Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Sage, Alain René,

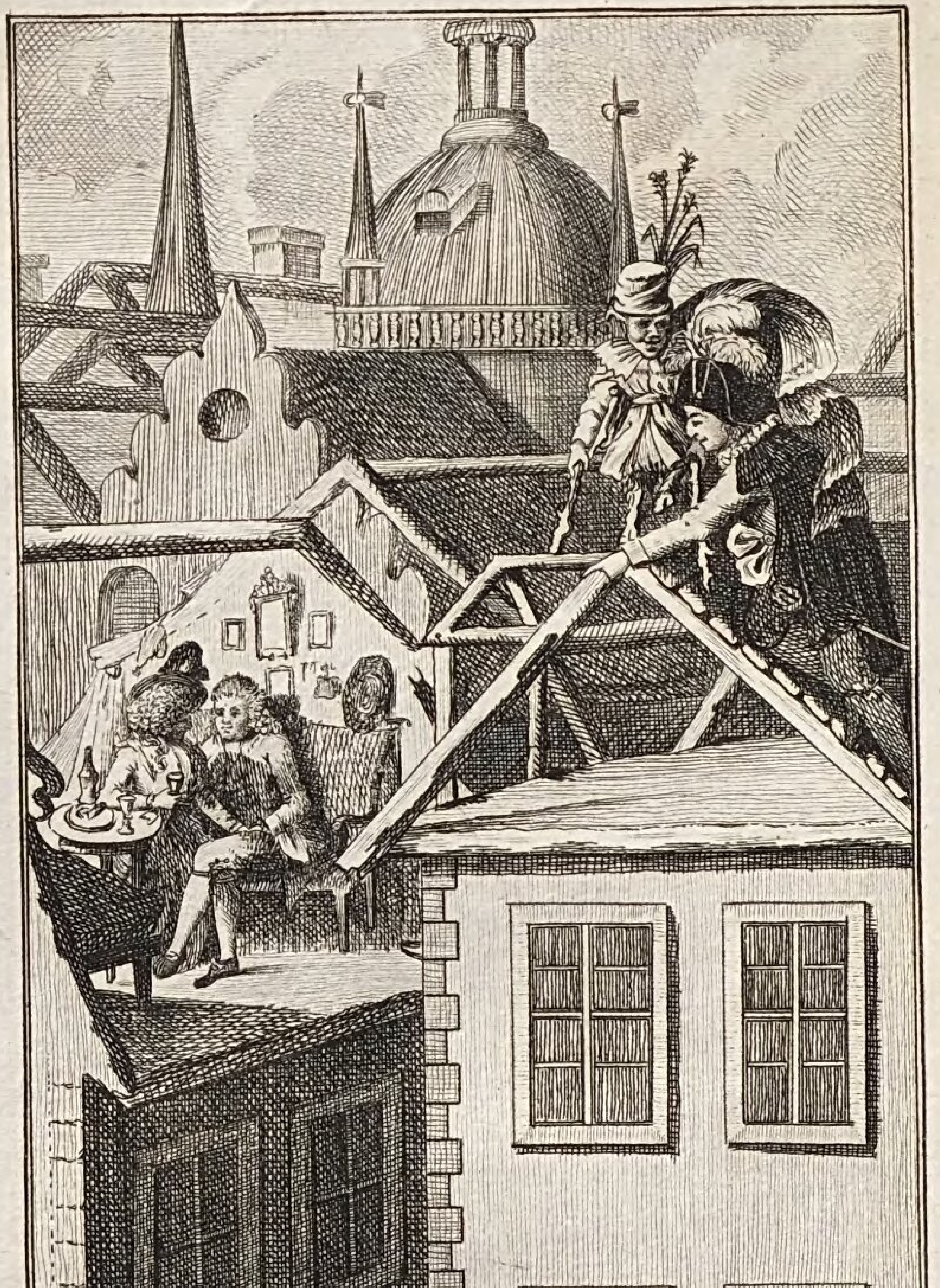
Teufel Asmodi Hinkebein und sein Befreier in England e. Fortsezzung d. lahmen Teufels von le Sage ; nach d. Engl

Bd.: 1

1793

Coburg, Landesbibliothek -- C II 8/1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919538-0

16247⁶
a'
C/18



J. D. Heidenreich. fecit 1792.

Teufel Asmodi Hinkebein

und

sein Befreier in England.

Eine Fortsezzung

des lahmen Teufels

von

le Sage.

Nach dem Englischen.

Erster Theil.

Berlin, 1793.
bei Ernst Felisch.

Coburger
Landes-
Bücherei

Erstes Kapitel.

Don Kleofas Leander Perez Zambullo *) befreit seinen Freund Asmodi Hinkebein abermals aus der Gewalt des Zauberers. Was ihre Reise nach England veranlaßt.

Nachdem die Vermählung des Don Kleofas mit seiner Serafine vollzogen war und der Rausch des wonnetrunkenen Bräutigams sich allmählig zu legen begann, fiel ihm der wahrschein-

*) Schwerlich dürfte le Sage's *diable boiteux*, von dem der im Jahre 1790 zu London herausgekommene *devil upon two sticks* (Teufel auf zwei Krükken) eine Fortsezzung ist, irgend einem Leser so völlig unbekannt sein, daß es eines kurzen Auszugs jenes geschäzten Romans bedürfte, um ihn hier erst in den Stand zu sezzen, das Verhältniß des Don Kleofas mit dem hinkenden Dämon ganz übersehen zu können. Indes, um manchem Leser, aus dessen Gedächtniß

liche Zustand seines Freundes Asmodi Hinkebein, dem er sein ganzes Glük verdankte, auf's Herz. Wärst Du in Freiheit, rief er aus, schon

sich vielleicht dieser oder jener Hauptumstand verloren haben möchte, zu Hülfe zu kommen, will man hier Folgendes in beliebige Erinnerung bringen: Don Kleofas, ein junger Pflastertreter, war in Madrid einer Bulerin in die Hände gefallen, bei der es ihm einst so unglüklich ging, daß er in der Nacht aus dem Dachfenster entfliehen und eine kleine Reise auf den Dächern der Häuser machen mußte. Ein schwaches Licht, das er in der Ferne erblikte, führte ihn in ein Dachstübchen, welches das Laboratorium eines berühmten Magiers war. Hier fand er Gelegenheit einen kleinen Dämon, Asmodi, sonst auch der hinkende Teufel genannt, aus der Sklaverei, das heisst aus einer verstopften Phiole zu befreien, in der ihn der Astrolog, weil jener ihm einst ein Pläncheu verrükte, seit sechs Monaten verschlossen gehalten hatte. Der Dämon versprach dafür der Schuzgeist seines Befreiers zu sein, und ihm zugleich alles zu offenbaren, was in der Welt vorgehe. Sie verliessen hierauf die Wohnung des Zauberers, Don Kleofas ergrif den Zipfel von Asmodi's Mantel und so ging's pfeilschnell durch die Lüfte, bis zum Thurm von San-Salvador, auf dem sie sich niederliessen. Hier strekte der Boksfüßler seinen rechten Arm aus und sofort waren alle Dächer

längst würd' ich Dich dann gesehn haben! Gewiß schmachtest Du aber noch immer unter dem Druk des grausamen Zaubrers, der Dich für Dei-

verschwunden, so daß sein Begleiter, der Finsterniß der Nacht ungeachtet, wie am hellen Mittag in das Verborgne der Häuser hinabsehn konnte. Der Dämon machte nun seinen Erretter mit all' den Gegenständen bekannt, die dieser erblikte, und ermangelte nicht, ihm die geheimen Triebfedern von den Handlungen der Leute zu offenbaren, die er unter sich sahe. Am längsten verweilte Asmodi bei den Ungereimtheiten der Liebe; denn verkehrte Heirathen zu stiften, Graubärte mit Kindern, und Herren mit ihren Dienstmädchen zusammen zu kuppeln, gehörte so wie der Luxus, das Spiel, die Erfindung des Tanzes, der Musik, des Schauspiels und aller neuen Moden zu seiner eigentlichen Beschäftigung. Er konnte ferner alle Gestalten annehmen, welche er nur wollte, auch war ihm alles Gegenwärtige und Vergangne bekannt, nur die Zukunft nicht. Nun durchstrich er mit Don Kleofas alle Theile von Madrid und unterhielt ihn durch Mittheilung manches geheimen Geschichtchens und dieser und jener Stadtneuigkeit auf die angenehmste Art von der Welt. Sie kamen endlich in eine Gegend, wo durch Verwahrlosung eines Bedienten in einem Hotel Feuer ausgebrochen war. Der Besizzer des Hauses Don Pedro d'Eskolano beschwor die umstehende

ne kurze Entweichung, die mir so ersprießlich gewesen ist, mit neuen Qualen überhäuft. Das soll er nicht! ich selbst will zu dem Magier hin und kann ihn weder mein Bitten besänftigen noch mein Gold bewegen, so soll meine Macht und der Einfluß, den ich jezt habe, meinen Drohungen

Menge, seine Tochter Serafine zu retten, versprach alles, aber Niemand wollte sein Leben wagen, denn alle menschliche Hülfe war umsonst. Retten Sie die junge Dame, rief jezt Don Kleofas, dies sei der Lohn dafür, daß ich Sie befreit habe. Sofort nahm Asmodi die Gestalt seines Erlösers an, sprang zum allgemeinen Schrekken der Zuschauer in's Feuer und es währte kaum eine Minute, so kehrte er mit Serafine'n in seinem Armen zurük. Er überlieferte sie ihrem Vater, der nicht aufhören konnte, in Dank gegen den falschen Kleofas auszubrechen, und in der Folge dem rechten Kleofas die Hand der reizenden Serafine zur Belohnung gab. Ehe lezteres aber noch geschahe, kam der Zauberer in sein Laboratorium zurük und wurde nur zu bald inne, daß Asmodi seinen Kerker verlassen habe. Er säumte nicht, ihn durch unwiderstehliche Beschwörungen dahin zurük zu bannen. Der Dämon mußte gehorchen, so nahe dem Don Kleofas auch diese Trennung ging, und ihnen blieb nur in dem Fall, wenn der Zorn des Magiers sich gelegt haben würde, einige Hofnung, sich wieder zu sehn.

schon solchen Nachdruk geben, daß der Schwarzkünstler sich fügen wird. Meine Vermählung hat mich mit mehr als Einem Vorsteher des heiligen Gerichts in Verbindung gebracht, und dieser Herren Ansehen, werd' ich mich, wenn's nöthig sein sollte, zu meinem Beistand bedienen. Es läuft auch schon an sich ganz wider das Interesse der Inquisition, solch einen Teufel, wie Asmodi Hinkebein, gefangen zu halten.

Don Kleofas war so voll von seinem Vorhaben, daß er vor brennendem Verlangen es auszuführen, auf kurze Zeit seine theure Serafine vergaß. Mit Einbruch der Nacht eilte er zum Zauberer und machte ihn mit der Geschichte seines Abenteuers und der Absicht seines Besuchs bekannt. Ich habe, begann dieser mit einem nicht geringen Grad von Betroffenheit, seit einiger Zeit einen Sturm befürchtet, jedoch ohne zu entdekken, wer ihn veranlassen und von wannen er kommen würde. Der Augenblik nähert sich also, wo er in seiner ganzen Wut mich überfallen und ich zugleich die Folgen meiner Thorheit empfinden soll; denn ich war eitel genug, mir einzubilden, man könne über diesen so verschlagnen

Teufel, wenn man ihn in einer Retorte verschlossen hielte, den Sieg davon tragen.

Befürchten Sie nichts von meiner Macht Ihnen zu schaden, Herr Zauberer, erwiderte Don Kleofas. Ich wünsche nur die Befreiung des kleinen Dämons; gewähren Sie mir diese, so können Sie nach wie vor Ihre Magie treiben und Talismane verfertigen; von meiner Seite wird Sie nichts daran hindern.

Der alte Astrologe stieß einen tiefen Seufzer aus, ging fort und kam in wenigen Minuten, von Asmodi'n begleitet, zurük. Dieser eilte in die Arme seines Befreiers. Beide nahmen nun von dem Magier, der noch immer widerstrebte, Abschied, und nach einem Fluge von wenigen Augenblikken befanden sie sich in Don Zambullo's Kabinet.

Nicht wahr, Señor Asmodi, hob sein Freund jezt triumphirend an, ich bin wenigstens nicht unerkenntlich? Von ganzem Herzen bekenn' ich das, erwiderte der Dämon; aber auch Sie, Señor, fuhr er fort, sollen während Ihres ganzen Lebens gestehn, daß ein Teufel einem Menschen in der Dankbarkeit nichts nachgiebt. Sie haben mich

aus einer Gefangenschaft befreit, die so anhaltend gewesen sein würde, als sie grausam war. Davon jedoch ein andermal! Hab' ich aber Gelegenheit Ihnen Dienste zu erzeigen oder Sie sonst zu amüsiren, so können Sie auf meinen Besuch rechnen. Jezt will ich Sie von jener Schönen, die Ihrer mit Ungeduld harret und über Ihr Ausbleiben in die zärtlichsten Vorwürfe ausbricht, nicht länger entfernen. Zwar fodert mein Interesse sowohl als meine Pflicht, das Gebiet der Hölle zu erweitern; Ihnen aber verdank' ich zuviel, um Sie noch einen Augenblik vom Himmel zurükzuhalten. Hier verschwand der Boksfüßler und sein Befreier eilte zum Himmel — in die Arme seiner geliebten Serafine.

Neun Jahre hindurch genoß Don Kleofas ein Glük, wie es nur Wenigen zu Theile wird. Eine reizende Gattin, Reichthum, Ehre, öffentliches Ansehn und die Achtung jedes Einzelnen — die gelegentlichen Besuche seines Freundes Asmodi nicht mitgerechnet — alles vereinigte sich, ihn zum Glüklichsten der Sterblichen zu machen. Doch die Menschheit hatte Foderungen an ihn, die befriedigt werden mußten. Seine glänzende

Scene näherte sich ihrem Ende und die plözliche Krankheit seines Schwiegervaters Don Pedro's d'Eskolano war die erste Wolke, die ihren Schimmer trübte.

Die beiden berühmtesten Aerzte von Madrid waren abwesend. Sie befanden sich bei einem reichen Abt, der zehn Meilen davon wohnte, und an einer Unverdaulichkeit darnieder lag. Da Don Pedro's Zufall schleunige Hülfe zu verlangen schien, so ließ man einen jungen Arzt aus der Nachbarschaft holen, der die betrübte Familie durch die Versicherung tröstete, der edle Kranke sei in keiner unmittelbaren Gefahr und er habe gute Hofnung, ihn in wenigen Tagen wieder hergestellt zu sehn.

In der That hatte sich Don Pedro am andern Morgen von seinem Zufall so weit erholt, daß er im Bette sizzen und sich mit denen, die um ihn waren, unterhalten konnte. Vorerwähnte zwei Aerzte kamen jezt wieder zurük. Sie untersuchten den Zustand des Kranken, schüttelten die Köpfe über das günstige Urtheil des jungen Arztes und verordneten ihre Mittel. Diese verschlimmerten am Abend die Krankheit des armen alten

Mannes. Die Aerzte verschrieben daher von neuem, und als am andern Morgen das Uebel sehr zugenommen hatte, so wurden noch zwei gelehrte Mitglieder der medicinischen Fakultät herbei gerufen, um sich über die gefährliche Krisis des Patienten mit einander zu berathschlagen. Unglüklicherweise verschrieben diese auch. So vergingen drei Tage und Don Pedro d'Eskolano war nicht mehr.

Der Verlust eines zärtlichen und geliebten Vaters stürzte Serafine'n in eine ausserordentliche Betrübniß, die weder die dringendsten Vorstellungen ihrer Freunde noch die ängstliche Aufmerksamkeit ihres Mannes, der sie anbetete, vermindern konnten. Die Heftigkeit ihres Schmerzes und die ausgestandenen Fatiguen, da sie das Bette ihres kranken Vaters nicht verlassen hatte, zogen ihr ein starkes Fieber zu, und die Symptomen ihrer Krankheit wurden noch durch eine schon ziemlich weit vorgerükte Schwangerschaft vermehrt. Dieselben Aerzte, denen es mit Serafine'ns Vater so wenig gelingen wollte, waren mit dem, was sie für dessen Tochter verschrieben, nicht glüklicher. Nach Verlauf von fünf

Tagen, von denen sie die drei lezten in Verstandlosigkeit hinbrachte, verließ die bezaubernde Serafine auf immer ihren geliebten Don Kleofas.

Sein Zustand hierüber kam demjenigen sehr nahe, von dem Serafine eben befreit worden war. Er fühlte seinen Verlust so tief, daß einige Zeit verstrich, eh' er auf irgend einen von den ihn umgebenden Gegenständen die mindeste Aufmerksamkeit richtete oder gegen die vier liebenswürdigen Pfänder, die Serafine ihm hinterlassen hatte, eine besondre Theilnahme äusserte. Endlich fing er an sich von seinem heftigen Schmerz zu erholen, und sich sowohl um seine Angelegenheiten etwas zu bekümmern, als auch das Geplauder seiner Kinder und die Gefälligkeit seiner Freunde zu bemerken.

Von denen, die ihn zu trösten herbeieilten, war Asmodi Hinkebein nicht der Lezte. Ach mein Freund! rief der betrübte Gatte, als er ihn erblikte, in welchen entfernten Winkel der Welt haben Ihre höllische Geschäfte Sie geführt, daß Sie zu einer Zeit abwesend gewesen sind, wo ich Ihres Beistandes so sehr bedurfte! Als ich Sie zulezt sahe, war ich der Glüklichste der

Sterblichen; nun bin ich der Elendste der Menschen. Die anbetungswürdige Serafine ist mir entrissen und mit ihr aller Trost. Hier brach er in eine Fluth von Thränen aus. Als diese einigermaßen aufhörten zu fliessen, redete ihn der mitleidige Dämon folgendergestalt an:

Ich muß Ihnen zuerst wiederholen, daß meine Macht ihre Gränzen hat. Ihren Schwiegervater so wenig als Ihre Gemalin konnt' ich vor ihrem Verhängniß schüzzen. Glauben Sie mir, ich habe weder jener Gefahr, noch Ihre Leiden aus der Acht gelassen. Es war Ihr treuer Freund, der den jungen Arzt zum Beistand des Don Pedro d'Eskulano sandte, und hätt' ihn kein andrer besucht, weder er noch Serafine würden in ihren Gräbern sich befinden. Jener ist ein junger Mann, der weder in Kniffen schon hinreichend bewandert, noch von den Vorurtheilen seines Handwerks so verdorben ist, daß er zu stolz wäre, seine Unwissenheit blikken zu lassen, oder schon so hartherzig, um wegen der Folgen nicht besorgt zu sein. Sonach trug er Bedenken sich weniger auf seine Kunst als auf die Wirkung der Natur zu verlassen, welches auch alles war, was

Don Pedro's Zustand verlangte. Die andern Aerzte, die von ihren weisen Vorschriften alles erwarteten und der einfältigen Natur nichts überliessen, wurden mit ihrem Patienten bald fertig, dessen Tod hiernächst auch Serafine'ns Ende nach sich zog.

Die Macht über Leben und Tod, mein Freund! fuhr Asmodi fort, hat die jezige Lage der Sachen veranlaßt. Sie werden daher wohl thun, Sich geduldig zu unterwerfen und vielmehr für das empfangne Gute dankbar zu sein, als Sich über das Ihnen widerfahrne Uebel zu beschweren. Denn wer, mein edler Herr! kann sich einer solchen hohen Glükseligkeit rühmen, als Ihnen in den lezten neun Jahren Ihres Lebens zugeströmt ist? Es ziemt sich für mich nicht, zu Ihrer Beruhigung die Religion anzuführen, aber gewiß ziehn Sie Ihre Vernunft nicht zu Rathe, wenn Sie Ihrem Schmerz mit solcher Heftigkeit nachhängen, da Sie nicht bestimmt sind, in einem ewigen Sonnenschein zu leben. Ich beschwöre Sie, Sich zu beruhigen. Sie haben eine vortrefliche Gattin verloren, deren Andenken Ihnen stets theuer sein muß. Bleiben Sie daher die

übrige Zeit Ihres Lebens Wittwer, sein Sie Ihren Söhnen ein Muster und leben Sie, um Ihren Töchtern zu erzählen, was ihre Mutter war und was sie werden sollen. Die Serafinen, die Sie besizzen, müssen Sie wegen derjenigen trösten, deren Sie beraubt worden sind.

Gestehn Sie nur, Don Kleofas, fügte Freund Hinkebein hinzu, daß ich für die Dienste, die Sie mir geleistet haben, nichts weniger als unerkenntlich bin, denn der Rath, den ich Ihnen ertheile, stimmt keineswegs mit dem Inhalt meiner höllischen Instruktionen überein. Wollt' ich meine Pflicht thun und Sie so behandeln, wie ich gegen den übrigen Theil der Menschen stets verfahre, so überliess' ich Sie den ersten Monat Ihren Thränen; im zweiten führt' ich Sie in die Arme einer ausschweifenden und ungetreuen Geliebten und mit Ende des zwölften Monats verheirathet' ich Sie an eine Kokette, die durch ihre Excesse Sie in wenig Jahren um Vermögen, Ehre und vielleicht um's Leben brächte. — Stellen Sie jezt Ihre Betrachtungen an, und wenn ich gewahr werde, daß Sie von Ihrer Unentschlossenheit und Ihrem Kleinmuth zurük gekom-

men sind, so werd' ich Ihnen einen Vorschlag thun, der, wenn Sie ihn annehmen, etwas beitragen kann, Ihre gegenwärtige Traurigkeit zu verscheuchen und Ihre vorige Gemüthsruhe wiederherzustellen. Der Dämon verschwand, nachdem er seinem Freunde einen so gut gemeinten Rath ertheilt hatte.

Dieser unterließ nicht, darüber nachzudenken und er wurde mit jedem Tage geneigter ihn zu befolgen; ja zulezt konnt' er kaum die Zeit erwarten, seinem höllischen Freunde zu beweisen, von was für einem guten Erfolg seine Ermahnungen gewesen waren, und er fühlte sich ganz geneigt, seine Vorschläge anzunehmen, von welcher Art sie auch sein möchten.

In dieser Gemüthsstimmung saß er unter einigen Bäumen des Prado, als der Boksfüßler auf einmal vor ihm stand. Wie freu' ich mich, mein theurer Freund, Sie zu sehen! rief ihm Don Kleofas entgegen und schloß ihn in seine Arme. Ich bin nicht weniger erfreut, erwiderte dieser, bei Ihnen wieder Empfänglichkeit für Freude zu bemerken.

Sein Sie versichert, Señor, fuhr Asmodi fort, der Mensch wird nicht geboren, um vor Traurigkeit zu sterben, am wenigsten, wenn sie aus dem Verlust eines Weibes entspringt; zwar räum' ich ein, wenn irgend Jemand wegen eines solchen Todes zu entschuldigen wäre, so würden Sie es sein.

Schonen Sie meiner, ich beschwöre Sie, entgegnete Don Zambullo, und folgen Sie mir in mein Kabinet; dort können wir, ohne Besorgniß gehört oder unterbrochen zu werden, uns unterhalten. Befürchten Sie nichts, antwortete der Hinkende, weder das Eine noch das Andre soll geschehn, und ich werde fortfahren Ihnen den Plan, von dem ich bei unsrer lezten Zusammenkunft einige entfernte Winke fallen lieſs, jezt ganz mitzutheilen.

Sie erinnern Sich, Señor, hob das Teufelchen an, als ich auf Befehl des Zaubrers mich von Ihnen trennen und in meinen gläsernen Käfich zurükkehren mußte, daß Sie mit Bedauern ausriefen: Welch ein Verlust für mich! In kurzer Zeit hätte mein lieber Asmodi mich durch die ganze Welt geführt und wir würden unsre Fahrt ohne irgend

eine der Beschwerden gemacht haben, die mit dem Reisen verbunden sind. Was Sie damals wünschten, kann jezt geschehn. Sie wissen nun den Vorschlag, den ich Ihnen zu thun habe — — Und ich mit Freuden annehme, fiel ihm Don Kleofas in's Wort, wohin die Reise auch gehn mag.

Sie wird Ihnen eine nicht unangenehme Unterhaltung gewähren, antwortete der Dämon und sobald ein kleines Geschäft mit einigen Jungfern, welche dieser Name sehr drükt, mit einem oder zwei Schok Weibern, die ihrer Männer satt sind, und mit einer ganz artigen Zahl Wittwen abgemacht ist, die nicht länger allein schlafen mögen — wenn sag' ich, diese kleine Angelegenheiten von mir besorgt worden sind, so werd' ich kommen, Sie abzuholen. Bis dahin treffen Sie Ihre Einrichtungen und Ihren Freunden und Bekannten sagen Sie nur, Sie hätten, um Sich zu zerstreun, beschlossen, eine Reise nach England zu thun; denn da wollen wir zuerst hin, wovon ich Ihnen die Ursach vielleicht in der Folge entdekken werde. Leben Sie wohl! heut über vierzehn Tage sehn Sie mich wieder.

Don

Don Kleofas säumte nicht sich zur Reise anzuschikken; am bestimmten Tage erschien Freund Asmodi, wikkelte ihn in seinen Mantel, sprach ihm Muth zu und fuhr mit einer Schnelligkeit ab, die über alle menschliche Vergleichung geht.

Zweites Kapitel.

Don Kleofas und Asmodi kommen in England an.

Ein sanfter Schlummer hatte Don Zambullo'n verhindert die Art und Geschwindigkeit seiner Reise zu bemerken, als er plötzlich erwachte, und sich neben seinem Begleiter auf der Spitze einer hohen Säule befand, von der er auf eine Stadt hinunter sahe, deren Größe und Umfang ihn mit einem Erstaunen erfüllte, das er nicht auszudrükken vermochte. Endlich, mein Freund, rief Asmodi, sind wir in der Hauptstadt des Brittischen Reichs angelangt, und wie Sie hoffentlich bekennen werden, ohne Aufenthalt, Zufall und Unbequemlichkeit. Hier unten erblik-

ken Sie die Stadt London. Sie mögen die Zahl, den Wohlstand, die Indüstrie, das Genie oder die Wahrheitsliebe ihrer Bewohner nehmen, auf der Erdkugel, die Sie bewohnen, finden Sie nicht ihres Gleichen; die Engländer sind brav, thätig und großmüthig. Durch Wohlhabenheit und Luxus sind jedoch ihre Tugenden seit einiger Zeit etwas gesunken, bei alle dem bleibt das Ganze noch immer groß und solide.

Sie von dieser Größe und Solidität etwas herunter zu bringen, unterbrach ihn Don Kleofas mit einem satyrischen Lächeln, mag wohl der Hauptgegenstand Ihrer Reise sein?

Sie haben nicht ganz Unrecht, erwiderte Asmodi, doch werd' ich nur die Zeit dazu anwenden, wo ich für Sie keine Beschäftigung habe. Die Wahrheit zu sagen, ich bin einer von den Hauptagenten eines Komplots, das meine Brüder gemacht haben, um die Abnahme der Tugend der Britten zu befördern. Sie wissen bereits, daß das schwächere Geschlecht und die verliebten Gekken des stärkern vorzüglich zu meinem Departement gehören. Dies ist das Feld, wo die äussersten Kräfte meines Genie's geübt werden sollen.

Da aber der Einfluß der Weiber sich über Alles erstrekt, so ist, wenn diese zu uns übergehn, das Geschäft ohne weitere Umstände abgemacht. Wir haben sodann die Schleusen geöfnet, und können ruhig am Ufer sizzen, und die Verwüstungen der Fluth mit ansehn. Denn das können Sie, mein Freund, als einen unumstößlichen Grundsatz annehmen, daß da, wo die Sitten der Weiber leicht und ungebunden sind, es mit der Herrschaft der reinen Tugend und wahren Ehre zu Ende geht.

Die Weiber dieses Landes, fuhr der Dämon fort, standen lange und mit Recht in dem Ruf einer Keuschheit, welche jeder andern Nation zum Muster dienen konnte. Allein der Geist der Galanterie und Intrigue hat seit einiger Zeit keine unbeträchtlichen Eingriffe in die Macht ihrer Tugend gethan, und durch meine Hülfe soll dieser Geist sich nicht nur noch immer mehr ausbreiten, sondern zu eben der ansehnlichen Höhe steigen, die er bei einigen andern Nationen erreicht hat.

Hoffentlich werden Sie mein Vaterland hiervon ausnehmen, fiel Don Kleofas mit einem ironischen Tone ein. Keinesweges! antwortete

Asmodi, denn wenn ich auch hier und da eine Serafine ausschliesse, so ist doch das Bischen Tugend, welches man unter den Spanischen Frauenzimmern findet, — wofern anders eine gezwungne unfreiwillige Keuschheit diesen Namen verdient, — wo nicht ganz, doch größtentheils, nur die Wirkung der immer regen Eifersucht der Männer, der eisernen Gitter und der Wachsamkeit einer Dueña. Dagegen bewahren die Brittischen Weiber im völligen Genuß der Freiheit ihre Tugend durch das Gefühl von Pflicht, Liebe und Ehre, das Vernunft und Religion ihnen einflössen, und statt in Excessen ihr Glük zu suchen und durch Abwechslung eine lasterhafte Leidenschaft zu befriedigen, sind ihre Hofnungen auf häusliche Pflichten gegründet und nur in den Obliegenheiten eines Weibes und in den zärtlichen Beschäftigungen einer Mutter finden sie Trost und die Freude des Lebens.

Wohl mir, rief der Wittwer, daß der Hang zur Galanterie in mir erstorben ist, für einen lebhaften Spanier, der Erholung sucht, möchte dies Land wenig befriedigend sein.

Würd' ich Sie sonst hierher geführt haben? erwiderte der Hinkende; wäre Ihr Wunsch gewesen, eine zügellose Leidenschaft zu befriedigen; so hätt' ich Sie unter den Kastilischen Damen gelassen. Hier müssen Sie dem Genius eines berühmten Volks nachspüren und seine Sitten beobachten. Dies soll der Hauptgegenstand Ihrer Aufmerksamkeit sein. Sich im Vorbeigehn einen kleinen Zeitvertreib zu verschaffen, ist Ihre Sache; an Gelegenheit dazu wird's Ihnen nicht fehlen. Verlangen Sie im Genuß des Lebens Zwischengerichte, so suchen Sie Sich solche nur selbst; denn bin ich gleich den übrigen Menschen ein Verführer, so bin ich Ihnen doch zuviel schuldig, um etwas anders als Ihr Mentor zu sein. Doch genug des Moralisirens! richten wir lieber unsre Augen auf jene geschäftsvolle Scene, die hier unten vorgeht.

In diesem Viertel der Stadt, fuhr der angebliche Mentor fort, leben und weben die Kauf- und Handelsleute, jeder geht hier seinem Beruf nach. Aus der Eilfertigkeit und dem Lärm der Leute auf der Straße, imgleichen aus dem Gerassel der Frachtwagen und dem Gedränge der

Menschen, die eilfertig und mit einer lebhaften Unruhe in den Mienen auf- und abgehn — Hieraus zu urtheilen, fiel Don Zambullo ein, sollte man fast glauben, dieser Flek hier wäre der Mittelpunkt von allen Handlungsgeschäften der Welt.

Die vier Theile derselben sind auch bei diesem geschäftvollen Auftritt interessirt, antwortete Asmodi. Jener ansehnliche Fluß, den Sie vor dem dichten Wald von Mastbäumen kaum bemerken können, führt das Produkt jedes Klima's in den Schooß dieser Stadt, und eben so tragen seine Wellen die Erzeugniße und Manufakturwaaren dieses Landes wieder nach allen Weltgegenden hin.

Betrachten Sie dort an den Kaien längs dem Flusse jene Scene von Handlungsindüstrie, zu deren Bewunderung sich selbst der hochfahrende Stolz Ihres Adels herablassen muß. Der Glanz dieser Nation wird nur durch den Handel aufrecht erhalten und vermehrt, und während die Söhne des Adels sich ihm widmen, werden die Nachkommen des Kaufmanns mit den Vorzügen des Adels beliehen. Kein träger Hidalgo verdirbt

hier in Stolz, Müssiggang und Armuth. Reichthümer, durch rechtliche Mittel erworben, verschaffen Würden; und Ehrentitel, die durch die Thorheiten oder Unglüksfälle derer, die sie besaßen, in Verfall gerathen sind, verbinden sich nur zu gern mit den Reichthümern des Handelsmannes, um ihren alten Glanz wieder zu erhalten.

Sie werden, fuhr Asmodi fort, auf unsern künftigen Exkursionen mit vielen der vornehmsten Individuen dieser handelnden Welt bekannt und in einigen ihrer Künste und Streiche eingeweiht werden. Jezt wollen wir uns nach jenem Viertel der Stadt begeben, wo der Adel und Personen sich aufhalten, die unabhängig von ihrem Vermögen leben, wo der Regent seinen Hof hält und Vergnügen und Mode den Zepter führen. Dort will ich Ihrer ungeduldigen Neugier zuerst nachgeben.

Zuvörderst sagen Sie mir, hob Don Kleofas an, was sowohl die ungeheuere Säule, auf der wir uns hier präsentiren, als auch die massive Abbildung einer Flamme bedeutet, die uns hier umgiebt?

Dieser Pfeiler, antwortete der Krüppel, ist nicht allein ein Denkmahl des Genie's von dem berühmten Künstler, der ihn angab und errichtete, sondern auch des auffallenden Aberglaubens damaliger Zeit. Im lezten Jahrhundert brach auf dem Flek, wo die Säule steht, ein Feuer aus; es hielt verschiedne Tage an und verzehrte einen großen Theil der Stadt. Um nun diese traurige Begebenheit in Andenken zu erhalten, oder vielmehr um sie auf die Papisten zu wälzen, die daran doch eben so unschuldig waren, als ich's bin — kurz, um eine Lüge auf Rechnung einer Religion fortzupflanzen, welche die Politik oder die Bigotterie jenes Zeitalters verhaßt zu machen wünschte, hat man dies prächtige Stük der Baukunst auf öffentliche Kosten aufgeführt; denn auch dies gescheite Volk war von Anfällen eines fanatischen Eifers und eines mißverstandnen Enthusiasmus keinesweges frei, und wenn gleich beides nicht bis zum Autodafe und allgemeinen Blutbade stieg, so hat es dennoch den Tadel seiner aufgeklärten Geschichtschreiber auf sich gezogen.

Aber es ist Zeit, daß wir diesen Ort verlassen, fuhr Asmodi fort, und Sie Sich nun nach Ihrem Logis begeben. Ich habe dafür gesorgt, daß zu Ihrem Empfang alles bereit ist. Was meine gegenwärtige Gestalt betrift, die werd' ich sogleich in einen geschäftigen Kammerdiener umschaffen, und ich hoffe, Sie werden diese Verwandlung vielleicht zu meinem Vortheil finden.

In Zeit von einem Augenblik fliegen sie auf die Straße hinab und der Boksfüßler stand eben so geschwind in der Figur da, von welcher er geredet hatte. Man rief sogleich einen Miethswagen, der sie nach einem Gasthofe im westlichen Theil der Stadt brachte. Hier nahm Don Kleofas ein gutes Nachtessen zu sich und begab sich hernach unter dem Beistand seines neuen Domestiken zur Ruhe. Dieser empfahl sich mit dem Versprechen, seinen Herrn am andern Morgen zu rechter Zeit zu wekken.

Drittes Kapitel.

Asmodi führt Don Kleofas aus. Was er ihm zeigt.

Zwischen neun und zehn Uhr des andern Morgens schlug Asmodi die Vorhänge des Betts zurük, wo Don Kleofas noch eines tiefen und erquikkenden Schlafs genoß. Es ist hier nicht Sitte, mein edler Herr! hob jener an, bis Mittag zu schlafen. Die ganze Stadt lebt, die Strassen sind gedrängt voll Menschen, und Sie umarmen noch Ihr Kopfkissen? In England ist's nicht wie in Spanien. Hier ist der Tag eben so fruchtbar an Scenen für unsre Bemerkungen wie die Nacht, und gern möcht' ich den heutigen dazu anwenden, Sie in die vornehmsten Gegenden dieser prachtvollen Stadt zu führen. Unsre Nächte sollen dafür ruhiger sein. Aber Ihre Schokolate ist fertig, während Sie sie zu Sich nehmen, werd' ich Ihre Toilette besorgen.

Bester aller Teufel! rief Don Kleofas, wie werd' ich mich all' der Verbindlichkeiten entledigen, die Sie mir auflegen? Hiermit sprang er aus dem Bette und schloß Asmodi'n in seine Arme.

Noch bin ich Ihr Schuldner, erwiderte dieser, und nicht eher bis mein Wechsel völlig bezahlt ist, werd' ich Sie verlassen. Verlieren wir aber keine Zeit in fruchtloser Unteeredung. Nehmen Sie Ihr Frühstük zu sich, und wenn ich dann Ihr artiges Gesicht mit der Farbe des Tages ausgeschmükt haben werde, so wollen wir eine Wandrung anstellen.

Nachdem der Herr gefrühstükt und der Diener mit einem halben Duzzend Kammstriche die Toilette besorgt hatte, säumten sie nicht ihren ersten Besuch dem St. James-Park zu machen.

Dieser Park, hob, als sie daselbst angelangt waren, der Dämon an, ist der vornehmste öffentliche Spaziergang der Stadt, und am Abend des Sonntags mit solch einer Menge Menschen aus allen Klassen angefüllt, daß es ein sehr beschwerliches Unternehmen sein würde, sich durchdrängen zu wollen. Der Edelmann und der Bür-

ger, der General und der Trommelschläger, die Dame von Stande und das Austernweib, die Prüde und die Gassenh * * * alle finden sich hier ein und alle aus Einem Antriebe — um zu sehn und gesehn zu werden. Das alte, unregelmäßige Gebäude da von Mauersteinen ist der Pallast des Königs, keinesweges aber der Würde eines Brittischen Monarchen angemessen, jenes von hübschern Ansehn aber dort am Ende des Spaziergangs wird der Königin Haus genannt. Hier üben beide Majestäten in den Zwischenstunden, welche die öffentlichen Geschäfte und die Ceremonieltage ihnen lassen, alle Tugenden des häuslichen Lebens aus und genießen seine Freuden. Ein andermal hiervon mehr!

Was, rief Don Kleofas plözlich, bringt man hier zu Lande die Serenaden bei hellem Tage? Denn trügen mich meine Augen nnd Ohren nicht, so kömmt dort ein Trupp Musikanten her. Aber zu keiner Serenade nach Ihrer Manier, erwiderte Asmodi, wenn gleich dieser und jener von ihnen alle Morgen eine halbe Stunde im Hofe des Pallasts spielt, theils um die Hofdamen aufzuwekken, theils zur Belustigung der Bedienten,

die zum Hofstaat gehören. Was eben gespielt wird, ist ein Französischer Kontretanz und hat nichts weniger als einen militärischen Takt, dessen ungeachtet rührt diese Musik von jenem Trupp her, der zur Königlichen Garde gehört und vom Exerciren zurükkömmt. Er wird uns vorbei passiren. Der Officier, der die Kompagnie anführt, ist ein junger Edelmann von hohem Range. Besizt er gleich kaum die Kenntnisse eines Korporals, so wird er doch durch seine Konnexionen und deren Einfluß vielleicht selbst das Regiment noch kommandiren, zu dem jene Kompagnie gehört; und was sehr *à propos* ist, seine Seele schlägt in diesem Augenblik den Takt zu einer solchen Erwartung. — Doch, fuhr Asmodi fort, richten wir lieber unsre Augen auf einen anziehendern Gegenstand.

Das Frauenzimmer dort auf der Bank und das junge schöne weißgekleidete Mädchen neben ihr sind vom Lande, und Mutter und Tochter. Im vorigen Frühjahr vergafte sich ein junger Mann von großem Vermögen in ein hübsches Mädchen, das er in diesem Park erblikte, so sehr, daß er es unverzüglich heurathete. Dieser

Dieser Vorfall hat jene eitle Mutter veranlaßt, hieher zu reisen und seit sechs Monaten diese Promenaden zu durchstreichen, um an ihrer Tochter ein Gleiches zu erleben. Es wäre mir ein Leichtes, hier eine so allerliebste Intrigue anzuspinnen, als je die Annalen der niedrigen Galanterien geziert hat; denn der schlaue Seitenblik jenes hübschen Schreibers bei der Schazkammer ist von dem Mädchen nicht unbemerkt und ungefühlt geblieben. Aber noch heute wird die Thorheit der Mutter ihre Endschaft erreichen. Vor einer Stunde ist ihr Bruder zur Stadt gekommen, um Schwester und Nichte wieder mit sich auf's Land zu nehmen.

„Wem in aller Welt gehört die große Figur, die in einem langen schwarzen Talar sich uns nähert?" Einem wakkern, lustigen Sohn der Kirche und Seelsorger einer benachbarten Gemeine, entgegnete der Dämon. Eben hat er zehn Guineen von einem Steinmez erhalten, dessen Kind er getauft und nach dem Verlangen des Vaters den Namen Michael Angelo gegeben hat. Das

Michael Angelo. Bekanntlich ein berühmter Bildhauer und Maler des sechzehnten Jahrhunderts.

Klingen der Guineen in seiner Tasche und die Grille wegen des Namens, den er dem jungen Christen gegeben, haben die leichte Heiterkeit und das halbe Lächeln veranlaßt, das Sie auf seinem Gesicht erblikken. Nachdem er nun ein ganz artiges Frühstük zu sich genommen, eilt er nun nach Hause seinen priesterlichen Ornat abzulegen, um dann durch eine Spazierreise auf's Land seinen Appetit zu einem vortreflichen Mittagsmahl zu reizen, wozu ihn Michael Angelo's Vater eingeladen hat. Dort wird er sich mit so vollen Zügen Weins taufen, daß er am Abend eben so wenig im Stande sein wird, allein nach Hause zu gehn, als das Kind, das er heute Morgen so andächtig mit Wasser besprengte.

Der arme alte Mann, hob Don Kleofas an, der uns hier gegenüber sizt, besorg' ich, wird der Heftigkeit seines Hustens unterliegen. Es ist mir lieb, erwiderte Asmodi, daß Sie mich auf ihn aufmerksam machen; sein Charakter verdient bemerkt zu werden. Er ist sehr reich, dabei aber überaus geizig. Einige rechtliche Leute aus seiner Nachbarschaft beschlossen einst, in ihrem Kirchsprengel zum Besten der Armen eine Kollekte zu

sammeln. Sie gingen von Haus zu Haus, und kamen endlich zur Wohnung des alten Mannes. Die Thür zu seinem Wohnzimmer stand halb offen, mithin konnten sie ganz deutlich hören, mit welcher Heftigkeit er sein Dienstmädchen ausschalt, weil es ein Schwefelhölzchen, von dem nur das eine Ende erst verbraucht worden war, in's Feuer geworfen hatte. Diese Entdekkung, welche die Sammler so zufälliger Weise von der ausserordentlichen Oekonomie des Alten machten, bestimmte sie beinahe, wieder umzukehren.

Weil es aber einmal ihr Vorsaz war, kein Haus vorbei zu gehn, so näherten sie sich dem alten Herrn und eröfneten ihm ihr Anliegen. Ohne ihnen zu antworten, schloß er seinen Pult auf und stellte ihnen eine Banknote von funfzig Pfund zu. Da sie ihm ihre Verwunderung über diese Summe und über das, was sie angehört hatten, zu erkennen gaben, erwiderte er ihnen ganz gelassen: Sparsamkeit ist die beste Quelle der Wohlthätigkeit, diese werd' ich auf die Art ausüben, welche mir am meisten behagt, ohne weder Sie, meine Herren, noch sonst Jemanden dabei zu Rathe zu ziehn. Und ohne weiter von den

Samm-

Sammlern Notiz zu nehmen, fuhr er fort den armen Mädchen über ihre Verschwendung den Text zu lesen.

Wollen Sie nicht, sagte Asmodi, Ihre Aufmerksamkeit auf die Dame richten, die mit so viel Grazie auf uns zukömmt, und einen Bedienten hinter sich hat, der mit silbernen Tressen ganz besäet ist? Der frühste Theil ihrer Geschichte ist ein tiefes Geheimniß.

In ihren jungfräulichen Tagen war sie ihrer Handthierung nach ein Milchmädchen. Sie hatte ihre zärtliche Zuneigung dem Bedienten eines jungen unverheuratheten Mannes von Welt und Vermögen geschenkt, und sie vermochte der Beredsamkeit dieses Domestiken so wenig zu widerstehen, daß sie an einem schönen Sommerabend einwilligte, wenn die Uebrigen im Hause zu Bette sein würden, das seinige mit ihm zu theilen. Schlecht ausgedacht! aber die Liebe, so wie jede andre Leidenschaft überlistet sich oft selbst; denn als der Liebhaber seine Geliebte auf sein Dachstübchen führen wollte, glaubte sein Herr, dessen Schlafgemach an die Treppe stieß, einiges Geräusch zu hören. Mit dem Nachtlicht in der Hand

öfnete er leise die Thür und stellte sich gleich einem Gespenst dem mit Angst erfüllten Liebespaar entgegen. Der Amoroso eilte, aller Galanterie ungeachtet, die Treppe hinauf, unbesorgt über das Schiksal seiner bestürzten Schönen.

Sein Herr, nachdem sein erster Schrek vorüber war, erblikte bald etwas, das einem Weibe glich. Er beleuchtete es genauer und fand es hübsch und jung. Dies bewog ihn, das verlassene Mädchen sanft in sein Schlafgemach zu ziehn, und nachdem er die Thür abgeschlossen und sich wieder in sein Bett gelegt hatte, sie zu nöthigen, sich auf dasselbe niederzulassen.

Nun fragte er sie, was für eine Angelegenheit sie in sein Haus geführt habe? Nach einigen Thränen gab sie ihm davon eine runde, ungeschminkte Erzählung, und als sie damit zu Rande war, wurden die jungfräulichen Reize, die eigentlich dem Bedienten bestimmt waren, dem Bette des Herrn geweiht; dies theilte sie dann seit der Zeit sein ganzes Leben hindurch in unbeflekter Treue mit ihm.

Da er guten natürlichen Verstand an ihr bemerkte, so beschloß er, ihn auszubilden. Sie

mußte ihn daher auf seiner Reise nach Frankreich begleiten, und da er ihr die besten Lehrmeister hielt, so wurde sie mit den Sitten und Vorzügen einer feinen Lebensart bald bekannt. Hiernächst durchreiste sie mit ihm einen großen Theil von Europa, und nach einem Zeitraum von drei Jahren kehrten sie nach England zurük.

Er stellte sie nun seinen Freunden als eine unglükliche Person von guter Familie vor, und durch die Artigkeit, die sie in ihrem Umgange blikken ließ, erwarb sie sich bald die Achtung aller derer, die seine Gesellschaft ausmachten. Nach seinem Tode, der vor vier Jahren erfolgte, konnt' es daher gar nicht fehlen, daß sie ein Gegenstand der Wünsche manches Zöglings der Göttin Mode ward, und sie hat einige dieser Herren, ungeachtet sie ein anständiges Auskommen hat, von Zeit zu Zeit in sehr ansehnliche Kontributionen gesezt. Gegenwärtig ist sie auf Kosten eines wohlhabenden Bürgers von geringem Herkommen, der stolz darauf ist, mit einer Kurtisane von guter Familie in Verbindung zu stehn, zu Reichthümern gelangt.

Der Einzige, der ihren Ursprung verrathen könnte, ist nicht mehr vorhanden. Sein Herr und Nebenbuhler entließ ihn gleich nach erwähntem Vorfall. Um sein selbst willen schwieg er und bald darauf ging er als Bedienter eines Generals nach Ostindien. Hier starb der arme Kerl, und seine ehmalige Geliebte wird nun, aller Wahrscheinlichkeit nach, bis in ihr Grab für ein Frauenzimmer vom Stande passiren; denn Niemand hegt auch nur den entferntesten Verdacht, daß die unabhelfliche Krümmung ihrer Schultern, die manche ihrer albernen Bewunderer für Grazie ausgegeben haben, von der Schwere jener Milcheimer herrührt, welche die beständige Bürde ihrer jugendlichen Tage waren. Ihren ehmaligen Geschmak an der Livree hat sie jedoch nicht abgelegt, und sie verschmäht, wenn es sie gelüstet, den Ehrenmann, der hinter ihr hergeht, nicht, und thut sich mit ihm gütlich.

Ich bitte Sie, fiel Don Kleofas ein, lassen Sie mir jenen alten Kriegsknecht nicht aus der Acht. Sehn Sie nur, wie er sich umwendet, um noch einmal nach unsrer Dame von Stande hinzublikken. Ich besorge, sie erinnert ihn an die

Tage seiner Jugend und läßt ihn bedauern, daß die ehmaligen Kräfte beinahe erschöpft sind. Nicht so ganz macht dies den Gegenstand seines Bedauerns aus, erwiderte Hinkebein. Es ist ein alter braver Officier; die Narbe auf seinem rechten Bakken gehört zu vielen andern, die er während seines langen und gefahrvollen Dienstes an seinem Körper davon getragen hat. Er war Hauptmann, ehe der jezige Obrist seines Regiments geboren wurde, und Hauptmann ist er noch.

Wie ist das möglich? entgegnete Don Zambullo. Das will ich Ihnen sagen, versezte der Dämon. Die untern Stellen bei der Armee werden hier mehrentheils gekauft, die höhern aber nach Gunst vergeben. Ist nun ein Mann so unglüklich, weder Geld noch Konnexionen zu haben, so muß sein Verdienst wirklich sehr ungewöhnlich und von ganz besondern Umständen begleitet sein, um ein Avancement nur von einigem Belang für sich zu bewirken. Ein Paar Fähndrichsstellen für seine Enkel ist alles, was dieser brave Mann je von seinem Vaterlande erhielt.

Doch verändern wir unsern Plaz, rief Asmodi, denn eben nähert sich uns ein Mann, dessen Ge-

genwart mich beunruhigt. Doch kein Zaubrer, der sich Phiolen auf seinem Dachstübchen hält? fragte Don Kleofas. Gewiß sind Sie bange, mein Freund, sezt' er hinzu, noch einmal eingepfropft zu werden; denn ein einnehmenderes Ansehn, als dieser Mann da hat, sah ich nie. Machen Sie nur, daß wir hier wegkommen, erwiderte der Dämon, Sie sollen hernach die Ursach meiner Unruhe hören.

Nachdem sie sich nach einer andern Gegend des Parks begeben hatten, begann Asmodi: Troz meiner Teufelheit vermag ich gewöhnlich gute Eigenschaften ohne Widerwillen zu ertragen, aber dieses Mannes Tugend zerreißt meine Geduld. In der frühern Periode seines Lebens stürzten ihn seine heftigen Leidenschaften in solche Ausschweifungen, die mit seiner Vernichtung würden geendigt haben, wär' er nicht am Rande des Abgrunds die Gefahr inne geworden und davor zurükgebebt. Dies wirkte so stark auf ihn, daß er auf einmal den Pfad jener unerschütterlichen Rechtschaffenheit betrat, von dem er nie wieder gewichen ist. Er lebt eingezogen und mäßig, sein Aeußers ist einfach und trägt keine Spur von

irgend einem geheimen Verlangen bemerkt zu werden. Dabei besizt er ein sehr ansehnliches Vermögen, das er aber nur zum Wohlthun anwendet. Er giebt sich bei diesem Geschäft bloß die Rolle eines Agenten gewißer reicher gutgesinnten Personen, deren echte Wohlthätigkeit nicht erlaube, daß ihre Namen entdekt würden. Durch diese Verfahrungsart entreißt er sich den Danksagungen, die er nicht zu empfangen wünscht, und zugleich ist er im Stande, mehr in's Detail zu gehn und über die Wirklichkeit der Bedürfnisse, so wie über die Beschaffenheit des Unglüks, dem er abzuhelfen wünscht, Nachforschungen anzustellen. Alles dies würde von ihm nicht geschehen können, so bald er dabei als die Hauptperson erschiene.

Einige meiner Brüder, fuhr Asmodi fort, haßen diesen guten Mann nicht wenig, weil er sich so oft zwischen sie und ihren Raub stellt und ihnen denselben nicht selten entreißt. Die außerordentliche Zufriedenheit, die in allen seinen Geberden herrscht, entspringt aus nichts anderm als aus dem geheimen Vergnügen über das gethane Gute und aus dem angenehmen Bewußtsein, daß

der wahre Urheber davon nur ihm und dem Himmel bekannt ist.

Dafür lob' ich mir jenen Mann, nahm der Dämon das Wort wieder, der, von allen übrigen Spaziergängern abgesondert, dort einher schleicht. Er ist nicht minder reich, und doch würd' er einen Unglüklichen lieber der Verzweiflung überlassen, eh' er demselben mit einem Schilling zu Hülfe käme. Bemerken Sie nur, mit welcher Aengstlichkeit seine Augen umher irren. Er führt nichts bei sich als ein elendes Schnupftuch; dies hält er obendrein in der Tasche mit der Hand fest, und doch ist er nicht ohne Besorgniß, daß einer der Vorübergehenden es ihm entwenden möchte. Seine kleinen Schuhschnallen werden Sie für Trauerschnallen halten; sie sind aber wirklich von Silber, nur damit nicht etwa von diesem was abgerieben werde, hat er sie seit seinem Hochzeittage nicht puzzen lassen. Seine Kinder jagt er zu Bette, so bald es dunkel wird; denn er glaubt, je mehr ihrer des Abends an der Erleuchtung des Zimmers Theil nehmen, desto eher brenne das angezündete Licht ab.

Vor einigen Jahren bekam er auf beiden Augen den Staar, so daß er zulezt gar nichts mehr zu erkennen vermögend war. Er geberdete sich hierbei wie ein Unsinniger und seine Angst, daß er nun selbst nicht mehr nach Allem sehn konnte, stieg so hoch, daß er endlich beschloß, sich operiren zu lassen. Vorher unterließ er jedoch nicht, mit dem Augenarzte zu akkordiren, und sie wurden um zehn Guineen einig. Durch keine Ueberredung war aber der Blinde dahin zu bringen, daß die Operation auf beiden Augen zugleich geschähe, mithin wurde das rechte Auge zuerst vorgenommen. Es lief so glüklich ab, daß der Patient nach Verlauf kurzer Zeit mit diesem Auge wieder so gut wie vorher sehn konnte. Nun sollte das Linke daran. Mit nichten! rief der Geizhals, zu dem, was ich zu sehn brauche, hab' ich an dem Einen Auge vollkommen genug; die Zeiten sind schlecht! hier mein Herr, sagt' er zum Operateur, sind fünf Guineen, die andern fünfe wollen wir sparen.

Der junge Mann dort im rothen Frak und schwarzen Unterkleidern denkt eben hin und her, wie er's anfangen soll, den Harpax zu einem Dar-

lehn zu bewegen, um zwei Wechsel einzulösen, die übermorgen verfallen sind. Die Natur hat ihm eine gute Portion Mutterwiz zukommen lassen, da er aber keine weitere Kenntnisse besizt, so erstrekt sich sein Wiz nur auf alltägliche Gegenstände. Es kann daher nicht fehlen, daß er sich öfters in ein und eben der Gesellschaft wiederholen und die Zuhörer ermüden muß. Wenn er gut essen und trinken und des Abends zum Mädchen gehn kann, so ist er in seinem Element. Er hat sich in einigen Häusern, wo's eine gute Tafel giebt, Zutritt verschaft und es so einzurichten gewußt, daß an gewissen Tagen ein Kouvert für ihn immer bereit liegt. Seine Obliegenheit ist dann, die Gesellschaft zu amüsiren. Um nun dies mit einigem guten Erfolge thun zu können, macht er unaufhörlich Jagd auf Stadtneuigkeiten, und im Fall der Noth hekt er selbst Anekdoten aus. Wenn alle Stränge reißen, giebt er sich selbst Preis und macht sich so lächerlich, als er nur immer kann. Wo er hinkömmt, fängt sein Erkundigen nach dem allgemeinen Befinden vom Herrn des Hauses an und hört beim Haushund auf. Seine Dienstbeflissenheit, die Sie schon aus seinem geschäftigen

Gang halb errathen können, geht zugleich so weit, daß er in einem von den Häusern, die er frequentirt, der alten Köchin gestern ein Lavement gesezt hat. Ferner besorgt er nicht allein die Liebesbriefe der Frau vom Hause und das Zukkerbrot für den kleinen Azor, sondern er ermangelt auch nicht, dem Herrn sogleich zu rapportiren, wenn bei dieser oder jener Kupplerin ein neues Mädchen angekommen ist. Daß ihm diese Mütter und Töchter der Wollust dafür einen ordentlichen Zoll entrichten müssen, wird ihm jedoch nur von der Verläumdung nachgesagt. So ganz leer geht er freilich auch nicht aus, denn er genießt in diesen Häusern freie Entree.

Es ist noch nicht lange her, als ihm einer seiner Freunde auftrug, die Maitresse eines gewissen Lord's zu sondiren, ob sie insgeheim auch wohl andern Besuch annähme. Er wählte hierzu eine Zeit, wo er den Kavalier in Gesellschaft wußte, ließ sich als ein Vetter von ihm bei dem Mädchen melden, und gelangte glüklich zu einer Unterredung unter vier Augen mit ihr. Sie gefiel ihm so wohl, daß er, statt von der Liebe seines Bevollmächtigers mit ihr zu reden, nur

von der seinigen sprach. Sie verwieß ihm seine Dreistigkeit, aber ihr Auge zürnte dabei so wenig, daß er immer dringender wurde, und sie durch einen Schwall von Betheurungen seiner Liebe und Versicherungen ewiger Verschwiegenheit dahin brachte, daß sie ihm erlaubte auf den andern Abend, den, wie sie sagte, der Lord auf dem Lande zubrächte, ein Soupee zu besorgen und es bei und mit ihr zu verzehren.

Molly war schlau. Sie hatte ihren Herrn um eine Equipage gebeten, die er ihr aber aus dem Grunde abschlug, weil sie dann mehrere Gesellschaft besuchen würde und so leichter Gelegenheit finden könnte, ihm untreu zu werden. Es kam also, um ihre Bitte durchzusezzen, darauf an, dem Lord einen Beweis ihrer Treue zu geben. Der junge Mann im rothen Frak erschien ihr daher wie gerufen und sie hatte nichts eilfertiger zu thun, als jenen von der ganzen Abrede zu benachrichtigen und ihn zu dem Soupee einzuladen.

Der Geschäftsträger war unterdessen zu seinem Freund zurükgekehrt. Sie spielt die Gewissenhafte, redete er ihn an, aber lassen Sie mich

nur machen; bei mir kömmt sie damit nicht durch, ich weis, wie man dergleichen Geschöpfchen behandeln muß; freilich würden Sie durch ein vorläufiges Cadeau eher zum Ziel gelangen, und mit Vergnügen würd' ich's ihr in Ihrem Namen überbringen.

Versprechen können Sie es ihr, erwiderte jener, was aber das Ueberbringen betrift, so pfleg' ich in solchen Angelegenheiten den Dank nicht gern mit irgend Jemandem zu theilen. Trauen Sie mir so wenig Redlichkeit in der Freundschaft zu? fragte der junge Mann. In diesem Fall, antwortete sein Freund, genau so viel, als mir selbst. Ich kann Ihnen meine Frau anvertrauen, aber nie meine Maitresse. Zu der Bewußten werd' ich selbst morgen gehn; es ist mir schon recht, daß sie die Gewissenhafte spielt, so spielt sie doch was, wenn's gleich nicht viel ist. Sie geht morgen auf einige Tage auf's Land, fiel der Unterhändler ein. So warten wir, antwortete der Lüsterne, bis sie wieder da ist.

Der Hausfreund säumte nicht für ein stattliches Soupee zu sorgen und es, so bald es dunkel wurde, nach der Wohnung der schönen Molly

transportiren zu lassen. Bald darauf fand er sich selbst ein. Sie empfing ihn mit jener liebenswürdigen Schüchternheit, die Euch Männer so anzieht, ja sie erlaubte ihm kaum, ihr einen flüchtigen Kuß zu stehlen. Beim Soupiren unterließ sie nichts, um ihn ganz in Flammen zu sezzen; mit ihrer niedlichen Hand legte sie ihm vor und ihren nicht minder niedlichen Fuß sezte sie auf den seinigen. Er war außer sich und konnte kaum erwarten, als plözlich etwas geschahe, was er nicht erwartete: der Lord erschien vor der Thür und verlangte eingelassen zu werden.

Ich bin des Todes! wenn er Sie hier findet, ich bin verloren! rief Molly mit allen äusserlichen Zeichen von Angst und Bestürzung. Wenn Sie mich nicht unglüklich machen wollen, wenn Sie mich lieben, hier warf sie sich auf die Kniee, so verstekken Sie Sich. Seinem Feinde die Stirn zu bieten war unsers Helden Sache nicht, er ließ sich daher nicht zweimal bitten, sich zu verbergen, sondern eilte in das anstoßende Kabinet, und suchte sein Heil, das er vorher im Bette zu finden gehoft hatte, nun unter demselben.

Man öfnete dem Lord die Thür, nachdem man *pro forma* die Spur des Gastes in der Geschwindigkeit vertilgt hatte, und Molly gab jenem einem Wink, wohin dieser geflüchtet sei.

Der Lord erzählte nun seinem Mädchen, daß er seine Reise um einen Tag verschoben habe und diese Nacht bei ihr, statt auf dem Lande, zubringen wolle. Molly machte einige Einwendungen, die sie von Unpäßlichkeit hernahm, aber vergebens. Er bestand auf seinen Vorsaz und da er die Thür des Kabinets absichtlich geöfnet hatte, so entging dem Patron unter dem Bette keine Sylbe. Das Gespräch fiel bald auf die Liebe und ihre Stiefschwester die Eifersucht. Wenn ich je einen guten Freund bei Dir anträfe, sagte der Lord — — — Was würden Sie thun? fiel Molly ein. Dir, erwiderte er, würd' ich das Haar glatt am Kopf wegschneiden, und dem guten Freund — — — er sollte nie wieder in Versuchung gerathen, zu der Geliebten eines andern zu gehen. Dem Ritter unter dem Bette entging kein Wörtchen und bei den Gedankenstrichen überfiel ihn ein eiskalter Schauder. Es giebt hier solcher Burschen, fuhr der Lord fort, die es

gern andern überlassen, ihnen Maitressen zu halten. Aufrichtig, Molly! so ganz trau' ich Dir noch nicht, ich habe daher immer einige von meinen Leuten bei der Hand, um, wenn ich mal einen solchen ungebetnen Gast hier finden sollte, die Exekution mit Dir und ihm gleich auf der Stelle vornehmen zu können. Dem Amoroso unter dem Bette entging keine Sylbe und der eiskalte Schauder stellte sich von neuem ein. Als dieser vorüber war, fing er zu moralisiren an.

Das Sprüchwort hat wohl Recht, sagt' er leise zu sich, Untreue schlägt seinen eignen Herrn. Hab' ich je in meinem Leben eine Sünde ernstlich bereut, so ist's der Streich, den ich meinem Freunde spielen wollte. Wie gern überließ' ich ihm jezt meinen Plaz! Würde jede Verrätherei, wie die meinige, gleich auf der Stelle bestraft, die Ehrlichkeit würde spottwohlfeil werden.

Etwas laute Ausbrüche der Zärtlichkeit des Paars in der Nähe unterbrachen ihn in seinen Betrachtungen auf eine Art, die ihm manchen stillen Seufzer auspreßte. Man stand auf, näherte sich dem Kabinet, dem Bette — Sie werden doch nimmermehr hier über mir — dachte jener,

der darunter lag. Leider geschah' es, und nur zu gern hätt' er seine Ohren der traurigen Dienste überhoben, die sie ihm leisteten. Zwar fand er's sehr drollig, daß man dem, für den der Tisch gedekt war, ein Pläzchen unter demselben anwies, sobald die Speisen aufgetragen wurden. Daß aber grade ihm das begegnen, daß er anhören mußte, wie man in vollen Zügen den Becher der Wollust leerte, dies machte ihn schier unsinnig.

Der Lord gab hernach vor, etwas fallen gelassen zu haben. Er suchte vor dem Bette, da lag es nicht. Vielleicht liegt's darunter, sprach er, holte einen Stok und fing an zu visitiren. Ungeachtet der Freund, der darunter kampirte, sich zusammenschnekte, so konnt' er doch einer reichlichen Portion Prellstöße nicht entgehn. Unglüklicherweise stand nicht weit von ihm ein gewisses angefülltes Geschirr und eh' er es sich versahe, wurd' ihm dasselbe so auf den Leib gestoßen und er mit dem Inhalt so nahe bekannt,

Zusammenschnekte. Dies Wort ist gar nicht unanalogisch gemacht und bezeichnet sehr füglich ein schnekkenmäßiges Zusammenziehn.

Anmerkung des Verteutschers.

daß er unwillkührlich einen lauten Schrei ausstieß.

Sogleich grif der Lord nach seinem Degen. Hervor Unglüklicher! rief er, oder ich lass' meine Leute kommen. Der Zerstoßene und Gebadete kroch nun an's Licht. Lassen Sie's genug sein, Mylord! hub er an; ich habe, denk' ich, so gebüßt, daß es mir mein ganzes Leben hindurch nicht wieder einfallen kann, nach dem Fahrwaßer eines Andern hinzusteuern. Molly wollte einige Entschuldigungen machen. Ich entlasse Sie deren, erwiederte der Geprellte. Wenn Sie aber, sezt' er boshaft hinzu, künftig wieder Jemanden zu sich bestellen, so warten Sie's ab, bis der Lord wirklich auf's Land gegangen ist. Gewiß wär' ich heute abgereist, nahm dieser das Wort, hätte die Einladung meiner lieben Molly — — — — Immer besser! fiel jener ein; ich war also verrathen, verkauft — — Für die Equipage, in der Sie morgen mein Mädchen können ausfahren sehn, antwortete der Lord. Mag sie zum Teufel fahren! rief der Verspottete, und flog, von des Lord's und Molly's lautem Gelächter verfolgt, zur Thür hinaus.

Ihnen also machte er ein Geschenk mit diesem Mädchen? fragte Don Kleofas. Freilich that er das, erwiderte Asmodi, aber mehrentheils, fügt' er hinzu, schenken mir die Menschen das, was schon längst mein Eigenthum war. Und, fragte Don Perez, der Freund, für den jener werben sollte? „Wurde, wie sich von selbst versteht, samt seinem Cadeau willig angenommen, denn die Equipage war nun da; sogar ward ihm dieser Vorfall mitgetheilt, woran er bald seinen Werber erkannte und ihn nun nicht wenig damit aufzieht.“

Wenn's Ihnen aber gefällig ist, fuhr der Dämon fort, so wollen wir jezt diesen Park verlassen und einem lautern Auftritt beiwohnen. Sie begaben sich nun in eine der besuchtesten Straßen der Stadt. Gott sei mir gnädig! rief der von der Menge Volks ganz in Erstaunen gesezte Spanier, wie werden wir da durch kommen! Das ist meine Sorge, antwortete sein Begleiter, ich werde Sie nicht allein unversehrt durchbringen, sondern Sie auch noch obendrein belustigen.

Der Mann, begann der Erzähler, von so ernsthaftem Ansehn und im schwarzen Kleide, der

in dem Wagen mit vier Schimmeln uns eben vorbei fährt, ist ein Bischof. Er fing seine Karriere mit einer heftigen Antipathie gegen Euch Papisten an; nach der Zeit hat ihn aber seine Frau dahin zu bringen gewußt, daß er mit vieler Toleranz an den Grundsaz Eurer Kirche denkt, nach welchem Euern Geistlichen die Ehe untersagt ist.

In jenem prächtigen Hotel, fuhr Asmodi fort, wohnt ein edler Duke. Das ist aber auch alles, was sich von ihm sagen läßt. Sein Genie liegt unter einer sonderbaren Stille begraben, und er besizt gewiß keinen geringen Theil jener Weisheit, die nach einem alten Philosophen darin besteht, seine Zunge im Zaum zu halten. In seinem unverheiratheten Stande hat er mal ein Bonmot von nicht gemeinem Werth gesagt. Und hernach auch nicht einmal ein zufälliges Bonmot für die Ducheß? fragte Don Kleofas. Auch nicht eins, erwiderte der Dämon, Sie hat indes der Bonbons die Hülle und die Fülle und kann sich damit begnügen. — Aber siehe da ein Schauspiel von ganz andrer Art. Ich bitte Sie, mein Freund, dem uns hier

vorbeiziehenden Memento = mori Ihre Aufmerksamkeit zu gönnen.

Dieser Aufzug, entgegnete Don Zambullo, hat in der That ein sehr feierliches Ansehn. Die langsame Procession, die schwarzgekleideten Begleiter, die Wappenschilder, die Federn — alles dies stimmt meine Seele zum Ernst und zur Traurigkeit. Welch tiefer Schmerz herrscht nicht auf allen Gesichtern! O, es ist gewiß irgend ein geliebter und geschäzter Anverwandter oder Freund, den sie in's düstre Grab begleiten. So verhält sich's aber einmal mit allen Dingen dieser elenden Welt! Während einige dem Ziel des Vergnügens nachlaufen und andre ihrem verschiednen Beruf folgen, oder ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen suchen, wird mancher arme Sterbliche auf immer von den Angelegenheiten des Lebens befreit, und geht in seine ewige Heimath ein!

Jammer Schade! erwiderte der Boksfüßler lächelnd, daß dieser Sermon so übel angebracht ist, und ich kann mir in der That die boshafte Freude nicht versagen, Ihnen zu entdekken, daß diese traurige Procession, die Ihren Geist mit so feierlichen Ideen erfüllt, aus nicht anderm als

aus einer Bande Schleichhändler besteht, die, unter dem Schein eines prächtigen Leichenbegängnißes, eine große Menge reicher und verbotner Waaren an einen sichern Ort bringen wollen.

Ich muß gestehn, sagte der betrofne Spanier, daß nur ein Teufel diese Entdekkung machen konnte. Einen Zollbedienten ausgenommen, antwortete Asmodi; auch sind einige von seinen Kollegen schon so postirt, um sich des melancholischen Sarges und seines Inhalts zu bemächtigen. Statt ihn aber dem düstern Grabe zu überliefern, wird ihm die Ehre eines Römischen Begräbnißes widerfahren, und er vor den Pforten des Zollhauses mit großer Feierlichkeit den Flammen übergeben werden.

Lassen Sie ja, begann Freund Hinkebein weiter, jenen ältlichen Herrn nicht aus der Acht, der hier grade auf uns zukömmt. So unbedeutend sein äußers Ansehn ist, so auffallend ist sein Charakter und so sonderbar sind die Begebenheiten seines ganz originellen, unverdächtigen und nicht unnüzen Lebens. Nach Tische werd' ich Sie mit seiner Geschichte unterhalten.

Als sie nach Whitehall kamen, sagte der Dämon, das prächtige Gebäude dort, ist ein Theil eines Königlichen Schlosses, das zur Ehre der Nation hätte vollendet werden sollen. Es ist das Werk eines berühmten Englischen Architekts und auch noch darum merkwürdig, weil es der Schauplaz einer der auffallendsten Begebenheiten der neuern Geschichte gewesen ist. Auf einem an der Fronte dieses Gebäudes angebrachten Schaffot war es Karl's des Ersten, eines unglüklichen Regenten dieses Landes, Bestimmung, nach dem Ausspruch eines von seinen Unterthanen selbst geschafnen Tribunals, durch Henkershand den Kopf zu verlieren. Man nennt es das Bankethaus, und es zeigte in der That ein Fest ohne Beispiel, ein Fest, das die republikanischen Zeloten des leztern Jahrhunderts übersättigte.

Ich erinnre mich dieser Geschichte sehr wohl, sagte Don Zambullo, auch wie ein ruchloser Wizling, Namens Voltaire, sich hierüber geäussert hat, daß nemlich kein Monarch in Europa, wenn der Tag jener Hinrichtung im Jahr vorkäme, von seinem Bette aufstehe, ohne einen Krampf in seinem Nakken zu fühlen. Dieser Voltaire, er-

widerte Asmodi, war ein Erzschalk und ein großer Liebling unsrer Genoßenschaft. Aber ich bitte Sie, den kleinen blaugekleideten Mann zu bemerken, der so andächtig nach dem Gebäude hinaufblikt und indem er den Hut abzieht, im Vorbeigehn eine ehrerbietige Verbeugung macht.

Vermuthlich ein eifriger Bewunderer merkwürdiger Stükke der Baukunst, gegenredete Don Kleofas, und er will ohne Zweifel auf diese Art seine Ehrfurcht für ein Meisterstük seiner Lieblingswissenschaft an den Tag legen. Sie müßten, erwiderte Asmodi, inspirirt sein, um die Ursach davon zu errathen. Wissen Sie also, daß dieser einfältige Mann nichts mehr nichts weniger als ein eifriger Republikaner ist, der jedesmal, wenn er bei diesem Gebäude vorbeigeht, ihm diese Ehrerbietung bezeigt, weil es der Schauplaz einer Königlichen Hinrichtung war. Er ist ein Krämer aus der Stadt, und hält sich für einen hellsehenden Politiker. Obgleich er sich kein Gewissen daraus machen würde, auf den Nakken eines Königs zu treten, so ist er doch keinesweges zu delikat, sich, wenn die Gelegenheit dazu sich darbietet, aus den Taschen der Unterthanen zu bereichern.

Aber das ist noch nicht alles. Die schöne Statue dort zu Pferde bildet jenen unglüklichen Monarchen ab. Wahrscheinlich, fiel Don Leander ein, wird sie der kleine republikanische Krämer mit äußerster Sorgfalt vermeiden. Nichts weniger! antwortete Asmodi. Sollt' er auch wegen der vorbeifahrenden Wagen mehr als Einmal Gefahr laufen, ein zerbrochnes Glied davon zu tragen, so unterläßt er doch nicht, sich auf dem Piedestal seines Katharrs zu entledigen.

Jezt, dächt' ich, fügte der Dämon hinzu, beschlössen wir unsern Morgenspaziergang und kehrten in unser Quartier zurük. Das Mittagsessen, das Sie finden werden, soll hoffentlich Ihren Beifall haben. Ihre Seele, die geistig ist, werd' ich auf meine Manier bewirthen, Ihren Körper aber muß ich schon den Köchen überlassen.

Viertes Kapitel.

Asmodi Hinkebein erzählt die Geschichte des Universalkundschafters.

Als Don Kleofas das Mittagsessen mit aller Gemächlichkeit zu sich genommen hatte, erinnerte er seinen Freund, ihm die Geschichte jenes merkwürdigen Mannes zu erzählen, der ihnen begegnet war, und Asmodi begann folgendermaßen: Mäster **, so heißt dieser Mann, stammt aus einer Familie, die beim alten Landadel im nördlichen England in Achtung stand. Sein Vater, ein jüngerer Bruder, diente in früherm Alter als Superkargo bei der Ostindischen Kompagnie, als ihm aber eine alte unverheirathete Tante ein artiges Vermögen hinterließ, machte er keine Reise weiter, und nachdem er sowohl sein geerbtes als erworbnes Vermögen ansehnlich vermehrt hatte, fiel nach seinem Tode beides seinem einzigen Sohn, dem Gegenstand unsrer jezigen Unterhaltung, anheim. Dieser befand sich damals in seinem achten Jahre

und hielt sich in einer Privatschule unweit London auf. Seine würdige Mutter war zwei Jahre vorher gestorben, und ihren Verlust vermochte der gefühlvolle Vater nicht länger zu überleben. Die Erziehung des Sohns wurde nun der Sorgfalt zweier weitläuftigen Anverwandten, die er zu Vollstrekkern seines lezten Willens ernannt hatte, anvertraut, denen der Sterbende hierzu folgende Anweisungen ertheilte, die über den Charakter des Sohnes einigen Aufschluß geben können.

Euch ist nicht unbekannt, hob er an, welch' wesentlichen Theil der Gram an dem Zustand hat, in welchem Ihr mich seht. Da die, um welche ich traure, mir jedoch ein Kind hinterlassen hat, so hätt' ich billig mit mehr gutem Willen und besserm Erfolge gegen meinen Schmerz kämpfen sollen. Aber eben meine Empfindsamkeit würde mich unfähig gemacht haben, es gehörig zu erziehen, mithin ist es ein groser Vortheil für dasselbe, daß ich abtrete, und daß von Euch dies wichtige Geschäft übernommen wird.

Ich werde Euch, fuhr er fort, mit der Sorge für meines Sohns Vermögen bis er das fünf-

undzwanzigste Jahr zurükgelegt hat, behelligen. Vielleicht wird er mir in seinem einundzwanzigsten Jahre für diese Einschränkung nicht danken, in seinem dreißigsten aber zuverläßig andrer Meinung sein, und ich wünsche, daß das Andenken an seinen Vater ihm mehr im reifern als frühern Alter dankbare Empfindungen einflößen möge. Ihr werdet ihn auf den Pfad der Ehre führen, denn Ihr seid ehrliebende Männer; lehrt ihn böse Handlungen an andern verabscheuen und an sich selbst davor zurükbeben; sagt ihm, die Sprache der Wahrheit gehe über alle Sprachen in der Welt, und die Kunst ein rechtschafner Mann zu sein, enthalte die erhabenste Wissenschaft des Lebens; zeigt ihm, wie er andern Gutes thun müße, ohne sich selbst zu schaden; unterrichtet ihn, sich mit Vernunft gegen die häufigen Ungemächlichkeiten der Empfindsamkeit zu wafnen, wenn diese einen Theil seiner Erbschaft ausmachen sollte; und da er eines Gentleman's Vermögen besizzen wird, so lehrt ihm, es mit dem Geist eines rechtlichen Mannes zu geniessen. Dies waren die lezten Worte des Sterbenden, und in so fern es von der Sorgfalt derer abhing,

an die sie gerichtet waren, wurden seine Wünsche pünktlich erfüllt.

Ohne ein besonders Merkmal irgend einer Eigenthümlichkeit des Charakters abzulegen, hatte unser Held sein elftes Jahr erreicht, als sich ein Umstand eräugnete, bei welchem, wie's scheint, die herrschende Farbe seiner künftigen Tage zum Vorschein kam.

In der Nachbarschaft der Schule lebte ein Gentleman von ansehnlichem Vermögen und vieler Gutmüthigkeit. Den Sommer hindurch unterließ er nicht seinen jungen Nachbaren, wie er sie nannte, unausgesezt Geschenke von Früchten nach der Schule zu schikken. Verschiedne ältere Mitglieder derselben bewiesen aber gar bald, daß sie von der gemeinschaftlichen Mutter Eva abstammten. Ihr Gelust nach verbotnen Früchten war mächtiger, als nach denen, die sie von einer freigebigen Hand erhielten. Diesem unglüklichen aber erblichen Eindruk gemäß machten sie einen Plan, in ihres Wohlthäters Garten, mit dessen Produkten sie so oft und so reichlich versehn worden waren, einen Raub zu begehn.

Unserm jungen Mann war dies undankbare Vorhaben äußerst anstößig. Sich demselben gradesweges zu widersezzen, durft' er nicht wagen, mithin gingen alle seine Gedanken darauf, diesem unwürdigen Plan entgegen zu arbeiten. Zulezt blieb er bei dem Entschluß stehn, jenes Projekt mittelst gedrukter Buchstaben, so gut wie er konnte, zu Papier zu bringen und diesen Aufsaz in das große Gebetbuch zu legen, das zum Kirchstuhl des Gentleman's gehörte. Troz all' der kindischen Furcht vor Geister und Gespenster, die ihm zu der Zeit noch anklebte, hatte er dennoch den Muth, am späten Abend, während einige von den Pfarrkindern die Glokken läuteten, seinen Vorsaz auszuführen. Am folgenden Sonntag fand der Gentleman das Papier und er traf nicht allein die nöthigen Anstalten, jenes Vorhaben, das die Beraubung seines Gartens zur Absicht hatte, zu vereiteln, sondern dem in dieser ungewöhnlichen Nachricht geäusserten Wunsche gemäß, unternahm er's auch nicht, nach dem Mittheiler derselben zu forschen, oder irgend eines Umstands, der darauf Beziehung hatte, zu erwähnen.

Der gute Erfolg dieses ersten Unternehmens scheint dem Charakter unsers Helden den eigenthümlichen Stempel aufgedrükt zu haben, den derselbe noch trägt und der nur durch die Hand des Todes vertilgt werden kann. Er ward nun ernsthafter und nachdenkender, und in den Erholungsstunden war seine Seele mit nichts anderm beschäftigt, als irgend eine menschenfreundliche oder nach seiner Meinung gerechte Handlung zu ersinnen, und sie hernach insgeheim auszuführen. Auf diese Weise wußte er's, z. B. zu veranstalten, daß sein Lehrer aus der mühsamen Sklaverei eines Schuldienstes befreit wurde und ein gemächliches, einträgliches Amt erhielt.

Als er einst bei ihm aß — er war sein Kostgänger — befand sich noch ein Freund seines Lehrers zugegen. Warum, fragte dieser jenen, bewerben Sie Sich nicht um die Pfründe, die hier in der Nachbarschaft erledigt worden ist? Ach, erwiderte der Lehrer mit einem Seufzer, es würde mich zum Glüklichsten der Menschen machen, wenn ich sie erhielte! So lang ich aber nicht versichert bin, daß man meine Bitte um

diese Pfründe gewähren wird, kann ich's nicht über mich erhalten, sie vorzutragen.

Unser junge Mann befand sich kaum allein, so legte er sogleich Hand an's Werk, und schrieb dem, der die Stelle zu vergeben hatte, einen anonymischen Brief, den er, nachdem er sich bei Annäherung der Nacht in des Gärtners Ueberrok gehüllt hatte, selbst bestellte und dieserhalb eine Tour von zwei Meilen zu Fuße machte. Der Brief lautete so:

„Warum besinnen Sie Sich, Sir, an wen Sie Ihre vakante Pfründe vergeben sollen? Der Lehrer der benachbarten Schule besizt, wie Ihnen nicht unbekannt sein kann, Verdienste, die ihn jeder Belohnung würdig machen, und diese Verdienste werden noch durch die liebenswürdige Bescheidenheit erhöht, die ihm nicht erlaubt, um irgend etwas anzusuchen.„

Die Sonderbarkeit dieses lakonischen Schreibens traf von ungefähr die Laune des Augenbliks. Hierzu kam, daß der Gentleman wegen dieser Pfründe unaufhörlich mit Bitten bestürmt und gequält ward. Er beschloß daher sogleich allen Unruhen der Bewerbung ein Ende zu machen und dem Rath seines anonymischen Korre-

spon-

spondenten zu folgen, und ohne ein Weswegen oder Warum anzuführen schikte er am andern Morgen jenem Lehrer ganz unerwartet und zu seinem nicht geringen Erstaunen die in aller Form Rechtens ausgefertigte Vokation zu jener Pfründe.

Während unser junger Mann auf der Universität war, wandte er die Zeit, die ihm von seinen Studien übrig blieb, blos zur Befriedigung seiner sonderbaren und außerordentlichen Neigung zu geheimen Handlungen an. Unter dem Schleier einer anscheinenden Unaufmerksamkeit auf alles was um ihn her vorging, wußt' er sich von jeder Sache genau zu unterrichten. Und da er außerdem mit unermüdetem Fleiß seinen Studien oblag und in dem Kollegium bis auf Kleinigkeiten pünktlich war, so würde der größte Forscher ihn am lezten für den Verfasser der verschiednen anonymischen Notizen gehalten haben, die von Zeit zu Zeit auf der Universität während seines Dortseins ausgestreut wurden. Viele derselben bewirkten privat und öffentlichen Nuzzen, ohne irgend Jemandem gerechte Ursach zu Beschwerden zu geben.

Binnen dieser Zeit war das Hauptprincip seiner Handlungen, allen Menschen Gutes zu erwei-

sen, ohne einem dabei weh' zu thun, und es gelang ihm, dasselbe einigermaßen innerhalb den Mauern seines Kollegiums auszuführen. Bei zunehmenden Jahren und nachdem er mehrere Erfahrung in den menschlichen Angelegenheiten erlangt hatte, erlitt diese Neigung einige Veränderung, und die Begierde auf eine geheime und besondre Art zu handeln, gewann die Oberhand. Menschenliebe ward daher bei ihm ein Princip der zweiten Ordnung, und nur, wenn die Laune befriedigt worden war, kam die Reihe an die ihm übrig gebliebne Empfindung. So würd' er einem Bettler, der ihn um einen halben Penny angesprochen hätte, eine Krone gegeben haben, mehr um das Erstaunen zu sehn, welches ein so freigebiges und unerwartetes Almosen hervorbringen, als aus der Ueberlegung, welche Glükseligkeit er jenem Dürftigen dadurch zubereiten würde.

Ein andermal gerieth er auf die Grille, seine Tasche mit Schnitten von Brot und Fleisch, die er mit Salz bestreute und sorgfältig in verschiedne Papiere einwikkelte, anzufüllen. Sprach nun ein Bettler seine Mildthätigkeit an, so reichte er ihm statt Geldes eine dieser kalten Kollationen,

weniger aus einem wohlthätigen Raffinement, als um die Art von Ueberraschung oder Laune zu sehn, mit der solch unerwartete Gabe empfangen wurde. Diese ungewöhnliche Almosenspendung sezte er so lange fort, bis ihn einsmals ein kühner Bettler, dem er ein abgeschnittnes Stük Hammelfleisch auf obige Manier gereicht hatte, sehr naseweis fragte: „Halten Sie mich für einen Hund, daß Sie mir einen Knochen geben?" und es ihm ohne Umstände vor die Füße warf. Ein Vorfall, der ihn nicht allein damals im Stillen belustigte, sondern seine Einbildung noch jezt amüsirt.

Als er in Ireland war, traf er eine arme Familie an, die am Wege lag und deren Kinder nie Fleisch gegessen hatten. Sofort kaufte er in der nächsten Stadt eine Hammelkeule, nahm sie mit nach der Hütte, die jene Familie bewohnte, hatte die Aufsicht über das Kochen dieser Keule, und es machte ihm kein geringes Vergnügen, sie vor seinen Augen verschlingen zu sehn. Der Mutter gab er hernach so viel Geld, um sich ein Paar Schaafe anzuschaffen und reiste darauf ab, mehr vergnügt ein halbes Duzzend Knaben und Mäd-

chen zum erstenmal Fleisch essen gesehn zu haben, als gerührt durch die dankbaren Segenswünsche, die seine Abreise begleiteten.

Auf diese Art fing unser junger Gentleman an, seinen Lebenswandel einzurichten. Als er die Universität verlassen hatte, begab er sich auf Reisen und ging in einsamer Untersuchung — denn er reiste stets allein — durch England, Schottland, Wallis, Ireland und nach den benachbarten Inseln. So bracht' er vier Jahre zu. Nachdem er aber diese Reise geendigt und das fünfundzwanzigste Jahr zurükgelegt hatte, nahm er das väterliche Vermögen in Besiz, und ging bald darauf wieder ab, um alle Theile des festen Landes von Europa und die angrenzenden Länder von Asien und Afrika zu besehn.

Auf dieser Reise bracht' er zehn Jahre zu, und am Ende dieses Zeitraums war er mit den Sprachen, Sitten, Einrichtungen, mit dem Handel, den Künsten und mit dem Charakter der verschiednen Nationen in den Europäischen Staaten mehr als irgend Jemand bekannt. Er besuchte die Inseln des Archipelagus, hielt sich ei-

nige Zeit in Konstantinopel auf, machte eine Reise nach dem alten Griechenland, nahm die Pyramiden in Augenschein und nachdem er mit Lebensgefahr einen beträchtlichen Theil des Marokkanischen Reichs durchstrichen hatte, kam er zu Tetuan an. Von hier ließ er sich nach Gibraltar übersezzen, wo er Gelegenheit anzutreffen hofte, zur See nach England zurükkehren zu können. Diese Hofnung schlug fehl; vor Ungeduld ging er daher an Bord eines Schiffes, das nach Genua bestimmt war. Von dort reiste er durch Savoyen nach der Schweiz, wo er nur wenige Monate zu bleiben und sodann durch Frankreich nach seinem Vaterland zurükzugehn beschloß. Doch dies Vorhaben ward gleichfalls vereitelt.

Den Tag nach seiner Ankunft in Kostniz überfiel ihn ein Fieber, von so gefahrvollen Symptomen begleitet, daß seine Genesung sich nur sehr langsam wieder einstellte. Als er wieder zu einigen wenigen Kräften gekommen war, zog er in das Haus seines Arztes, durch dessen Sorgfalt, unterstüzt von der Aufmerksamkeit seiner schönen Tochter, er endlich zu seiner vorigen Gesundheit

und Thätigkeit gelangte. Er heirathete bald darauf dies reizende Mädchen; jedoch dürfte die Seltenheit, daß ein Englischer Gentleman von Vermögen sich mit der Tochter eines Teutschen Arztes zu Kostniz verbindet, die Palme dieser ehlichen Vereinigung mit den persönlichen Reizen und liebenswürdigen Eigenschaften des jungen Frauenzimmers vielleicht theilen.

An diesem Ort wohnte er vier Jahr ohne ihn — eine kurze Tour nach Genf seiner Kreditbriefe wegen abgerechnet — ein einzigsmal zu verlassen, und es ist schwer zu bestimmen, wie lange er in dieser Lage geblieben sein würde, hätte der Tod seine Heirath nicht aufgelöst. Seine Gattin hatte ihm schon zwei Kinder gegeben, die kaum ihre Geburt überlebten. Indem sie aber ein drittes in die Welt sezte, verließ sie sie auf immer und nahm ihren Sprößling mit sich. Bald nach diesem Vorfall kaufte er für seinen Schwiegervater ein kleines Gut in der Nähe von Kostniz, und als dies geschehn war, eilte er mit möglichster Geschwindigkeit nach England.

Seine Gattin war eine Frau, die von den mehresten Männern würde angebetet worden sein,

so wie sie denn auch von ihm aufrichtig hochgeschäzt ward. Ja er verriegelt, seinen Grillen zum Troz, jezt zuweilen die Thür, und nachdem er ein schönes Miniaturgemälde seiner Gattin auf den Tisch gelegt hat, sieht er's an und unterhält sich damit wohl eine ganze Stunde durch. Hat er sich aber dem, was einer eintretenden Fluth von Empfindung gleicht, eine Weile überlassen, so nimmt die herrschende Laune sogleich ihren Plaz wieder ein, und er fängt an herzlich zu lachen, daß seine Eigenheiten von seinen Anverwandten und Bekannten auf Rechnung seines alten Junggesellenstandes geschrieben werden, da er doch vier Jahre hindurch verheirathet und Vater von drei Kindern gewesen ist.

Bei seiner Zurükkunft in England schien er allen, die ihn vorher gekannt hatten, wie von einem andern Planeten gefallen zu sein, und er fand zu seiner völligen Zufriedenheit, daß kein besondrer Umstand seiner Reisen und von diesen nur so viel bekannt geworden war, als die Korrespondenz mit seinem Bankier hatte verrathen können. Er vermeidet so viel als möglich jede neue Bekanntschaft und begnügt sich mit dem

Umgang seiner Anverwandten, die in Betracht seiner vielen guten Eigenschaften und vielleicht auch weil sie in Hinsicht dessen, was er hinterlassen wird, nicht ohne Erwartungen sind, sich unabläßig unter einander um seine Gunst beeifern. Was ihn betrift, so nimmt er ihre Aufmerksamkeiten mit guter Laune auf und erwidert sie mit Freigebigkeit und Liebe. Was ihm aber ein ganz vorzügliches Vergnügen macht, ist der Gedanke, wie ein jeder von ihnen, der einen Vorzug in seinem Testament erwartet, besonders wird betrogen werden, wenn bekannt wird, daß er gar kein Testament gemacht, sondern es den Gesezzen überlassen hat, nach Verhältniß des Rechts der verschiednen Grade der Verwandtschaft, sein Vermögen unter sie alle auszutheilen.

Wenn ich sage, daß er der gelehrteste Mann und am besten von den Zeiten unterrichtet ist, in welchen er lebt, so will ich dadurch keineswegs denen zu nahe treten, die in der Republik der Wissenschaften so wohl, als auf den Akademien und in den Kabinettern eines jeden Landes, den ersten Rang einnehmen. Unser Held findet seine besondre Laune durch das Bewußtsein seiner

Superiorität und durch die Bemerkung schon völlig befriedigt, daß niemand entdekt zu haben scheint, daß er an jenen Vorzügen einigen Anspruch zu machen habe. Nachdem er seine moralischen Pflichten auf's strengste erfüllt hat, geht seine große Absicht dahin, zu scheinen, was er nicht ist, oder vielmehr über das, was er ist, einen unschuldigen Schleier zu werfen. Und der gute Erfolg entspricht seinen Wünschen.

Dessen ungeachtet ist er weit entfernt sein Pfund zu vergraben, vielmehr erhalten alle Klassen von Menschen fast in jedem Theil des Königreichs auf die eine oder die andre Art gelegentlich Unterricht von ihm. Dabei ist er durch lange Uebung zu der Kunst gelangt, über die tiefsinnigsten und verwikkeltsten, so wie über die elegantern Gegenstände seine Gedanken in einem solchen Grade von Genauigkeit, Deutlichkeit und Bestimmtheit auszudrükken, wie er nur selten in den Werken der besten Schriftsteller angetroffen wird.

Seine Schreibmaterialien kauft er bei seinen Streifereien durch die Stadt bald in diesem bald in jenem Theil derselben, und wenn er sich

um Mitternacht in sein Schlafgemach begiebt und dessen innere Thür verriegelt hat, so schreibt er auf dem neben seinem Bette stehenden Nachttisch seine lakonischen Episteln. Diese läßt er hernach, wenn sie von ihm zuvor in unverdächtige Umschläge verschlossen worden sind, in die zum Empfang der Briefe bestimmten Kasten desjenigen Theils der Stadt fallen, nach welchem ihn sein erster Morgenspaziergang führt. Doch das ist noch nicht alles. Er besizt auch die Kunst, die Züge seiner Hand nach Gefallen und so oft er will, zu verändern; eine Geschiklichkeit, die ihm zur Ausführung seiner Absichten ungemein zu Statten kömmt.

Die Minister erhalten auf diese Art oft die treflichsten Berichte und wichtigsten Belehrungen von ihm; allein diese Herren werden durchgehends von ihren Leidenschaften, ihrem Interesse und ihren Bedürfnissen viel zu sehr beherrscht, so daß er eben da, wo seiner Meinung nach seine Rathschläge die wohlthätigsten Folgen haben sollten, am wenigsten nüzlich gewesen ist.

Dagegen haben der Leinweber und Kürschner ihm keine geringe Verbindlichkeit, und ich werde

Gelegenheit nehmen, Ihnen einen Arzt zu zeigen, der sich dadurch, daß er die Winke seines anonymischen Instruktors benuzte, emporgeschwungen hat. Professoren der Künste und Lehrer der Wissenschaften hat er sich nicht minder verbindlich gemacht. Ein berühmter Schriftsteller des jezzigen Jahrhunderts, dem aus dieser Quelle eine regelmäßige Reihe Kritiken über jeden Zweig der Schaubühne zugekommen ist, gerieth mehr als Einmal in Versuchung, sie als die seinigen herauszugeben, und er würde sich davon durch nichts haben abhalten lassen, hätt' er nur die leiseste Vermuthung gehabt, daß der ursprüngliche Verfasser auf der Welt nichts dagegen habe, wenn ihm seine Unsterblichkeit durch einen andern gestohlen würde.

Es giebt auch keine der untergeordneten Menschenklassen oder Gesellschaften, die ihm für das Licht, welches er ihnen zu einer oder der andern Zeit über ihre Beschäftigungen und Einrichtungen angezündet hat, nicht verbindlich wären. Eben so wenig schränken sich seine Notizen auf den Hof und die Stadt ein, sie dringen vielmehr ungleich weiter und sind in entfernten Provinzen

von Nuzzen gewesen. Dem Manufakturisten hat er mit seinem Rath beigestanden, und es muß allein dem Eigensinn des Landmanns, der die Oberfläche der Erde bearbeitet und des Bergmanns, der in ihr Eingeweide gräbt, zugeschrieben werden, wenn beide aus seinem Unterricht keinen Vortheil gezogen haben.

Nicht minder intereßirt ihn das Vergnügen und die Glükseligkeit jedes Individuums. Trift er in einem Laden ein seltnes Buch oder auf dem Trödel ein Gemälde von Werth an, so unläßt er nicht, sofort denjenigen davon zu benachrichtigen, dessen Büchersammlung dadurch bereichert werden, oder dessen Kabinet dadurch gewinnen kann. Noch in voriger Woche gab er einem berühmten Medaillensammler von einigen Münzen Nachricht, die dieser, um eine vortrefliche Folge davon zu kompletiren, lange vergebens gesucht hatte. Er bezeichnete ihm genau, wo er sie finden und meldete ihm zugleich den unbedeutenden Preis, für den er sie erhalten würde.

Der Antiquar ist über diesen Fund so entzükt, daß er seinem Testament ein Kodicill beigefügt hat, mittelst dessen er derjenigen Person,

die sich als Verfasser dieser wichtigen Nachricht legitimiren kann, ein Legat von zweihundert Pfunden vermacht. Sollte unser Held jenen Mann überleben, so kann ihm dieser Vorfall nicht unbekannt bleiben, der ihm dann gewiß manche fröliche Stunde machen wird.

Da er allenthalben hingeht und nichts unbemerkt läßt, so gelingt es ihm, das im Dunkeln verborgne Genie und unbekannte Talente zu entdekken. Der schönre Theil der Schöpfung ist nur sehr selten mit seiner Aufmerksamkeit begünstigt worden. Er sieht die unwiderstehliche Herrschaft der Mode und kennt das menschliche oder vielmehr weibliche Herz zu gut, um sich einzubilden, daß anonymische Ermahnungen den Einfluß der persönlichen Schmeichler oder die Neigung zur Mode in der Seele einer jungen Schönen überwiegen könnten. Bei alle dem hat er's gewagt, seine Bemerkungen über Tugend, Sitten und Geschmak auf die Toiletten einiger vornehmen Frauenzimmer zu bringen; insbesondre hat er einen Versuch über die Erziehung an eine Dame von hohem Rang zu befördern gewußt, deren Töchter ihre bekannte Süperiorität in der

höhern Klasse der weiblichen Tugend größtentheils seinen anonymischen Instruktionen schuldig sind.

Auf diese Art hat er fast ununterbrochen die lezten zehn Jahre seines Lebens zugebracht, und so wird er auch seine übrigen Tage anwenden. Da er eine gute Konstitution und ein ruhiges Herz besizt und dabei mäßig lebt, so kann er sein Alter zu einer nicht gemeinen Höhe bringen, und der geheimen Belustigung, daß, ungeachtet er so viel thut, er doch bei denen, die mit ihm leben, in dem Verdacht steht, er thue nichts, noch lange geniessen.

Wollte man diese Geschichte bekannt machen, bemerkte Asmodi, so würde sie für irgend ein Auswuchs der Phantasie gehalten werden, und doch versichr' ich Ihnen, daß solch ein Charakter heutiges Tages existirt und daß der ältliche Gentleman, der uns begegnete und den ich Ihrer Aufmerksamkeit empfahl, wirklich diesen Charakter besizt, dessen Schilderung ich keinesweges übertrieben habe.

Nachdem ich nun, fuhr der Dämon fort, mein Versprechen erfüllt und Ihnen ein Gemäl-

de aufgestellt habe, das nur allein die Englische Nation hervorbringen konnte, so wollen wir uns nun, wenn's Ihnen beliebt, nach dem Theater begeben. Dort erwartet Ihrer eine neue Scene der Belustigung und Beobachtung. Don Kleofas willigte gern in diesen Vorschlag, und in kurzer Zeit befanden sie sich in einem der Schauspielhäuser und waren daselbst so placirt, daß sie gleich gut Zuschauer und Schauspieler sehn und beobachten konnten.

Fünftes Kapitel.

Das Theater.

Die Pracht und die außerordentliche Erleuchtung des Schauspielhauses überraschte den Spanier nicht wenig, denn die Theater in seinem Lande blieben dagegen weit zurük; noch mehr aber wurde er durch den Lärm in Verwunderung gesezt, der hier herrschte, und er konnte nicht umhin, sein Befremden hierüber seinem Begleiter zu

erkennen zu geben. Das ist Volksfreiheit, erwiderte dieser. Hier, wo jeder seinen Plaz, wo er sizt oder steht, sich für sein Geld angeschaft hat, genirt sich keiner des andern wegen, und selbst, wenn der König zugegen ist, geht's in den Zwischenakten nicht viel beßer zu, denn er ist hier, was jeder ist — Zuschauer.

Sie werden aber, fuhr Asmodi fort, in nicht geringere Verwunderung über die außerordentliche Stille gerathen, die, so bald der Vorhang auf- und die Vorstellung angeht, sich überall verbreiten wird. Alsdann ist man auf den kleinsten Lärm aufmerksam, und der ungeschlifne Zuschauer, der so wenig Achtung für eine ganze Versammlung haben und ihre Aufmerksamkeit unterbrechen kann, wird sofort und eben nicht auf die sanfteste Art aus dem Hause gebracht. Wer einen guten Plaz im Parterre haben will, muß früh kommen. Einige Herren geriethen einst auf den höchst unschiklichen Einfall, die besten Plätze bei guter Zeit durch ihre Domestiken im voraus einnehmen zu lassen, und sich hernach mit aller Gemächlichkeit gegen die Zeit der Vorstellung einzufinden, da sie ihrer Plätze gewiß waren. Da dies aber

den benachbarten Zuschauern nicht anders als sehr lästig fallen mußte, so machte man dieser neuen Einrichtung gleich dadurch ein Ende, daß man die Herren samt ihren Dienern weiter transportirte.

Ich bin doch begierig zu sehn, fiel Don Kleofas ein, wie die Zuschauer dort hinten es anfangen werden, um vor der vor ihnen aufgepflanzten Menge großer Damenhüte das Mindeste von der Vorstellung zu erblikken. Erkennen Sie hieran die Englischen Frauenzimmer, erwiderte der Dämon, die ein viel zu zartes Gefühl für Schiklichkeit besizzen, um sich hierin etwas zu Schulden kommen zu lassen. In dem Augenblik, wo der Vorhang aufgezogen wird, werden Sie alle diese Hüte verschwinden sehn und die Bemerkung machen, daß dieser Auftritt eine gewiße Bescheidenheit über all' die Damen verbreitet, die ihnen einen neuen Reiz giebt. Die, welche von ihnen ihre Hüte nicht abnehmen wollen, suchen sich Plätze in den Logen.

Unsre beiden Nachbaren hier zur Rechten sind gewiß ein Paar Künstler, sagte Don Leander, denn sie scheinen hier alles mit äußerst kritischen

Augen zu beleuchten. Es waren Künstler, erwiderte der Boksfüßler lächelnd, nur saß ihre Kunst ein wenig tief, nemlich in ihren Füßen. Beide waren ehmals Läufer, und in dieser ihrer Kunst excellirten sie dermaßen, daß der Eine sich ein einträgliches Amt bei Hofe, und der andre ein artiges Vermögen erlaufen hat.

Jenem, der den Posten bei Hofe bekleidet, begegnete vor einiger Zeit der verdrießlichste Vorfall von der Welt. Er ging auf der Straße, als er plözlich einen Wagen hinter sich kommen hörte. Sofort sah' er sich um, und erblikte zufälligerweise die alte Equipage, der er gleich einem Porforcehund so manches liebes Jahr vorlief. Er war so von Gedanken — wie das von jeher sein Fall gewesen ist — daß seine ehmalige Funktion in dem Augenblik seine ganze Seele ausfüllte, und ohne sich weiter zu besinnen, fing er an seine Füße in Bewegung zu sezzen, um ihre alten Dienste zu verrichten. Es zeigte sich aber bald, daß er zu jenem Posten bei Hofe nur noch taugte, denn eh' er noch das Ende der Straße erreicht hatte, so sank er von Kräften erschöpft und zum allgemeinen Gelächter zu Boden. Seitdem läßt ihn

seine Frau nie wieder ohne Begleitung ausgehn und draussen wartet sein Bedienter, um ihn von hier nach Hause zu führen.

Was seinen Kollegen betrift, der von seinen Renten lebt, dieser wußte den Guineen des Lord's, dem er diente, einen solchen Geschmak an seinem Metier beizubringen, daß sie sich in einem Zeitraum von zehn Jahren, so viel ihrer auch wären, alle verlaufen hatten. Er säumte indes nicht, ihnen zu rechter Zeit nachzusezzen, und es ist ihm gelungen, einen sehr ansehnlichen Theil dieser Flüchtlinge einzuholen. Diese hat er denn in gehörige Sicherheit und so untergebracht, daß sie ihm ein sehr bequemes Leben gewähren, während dessen ihr ursprünglicher Besizzer mit allen Gattungen von Sorgen zu kämpfen hat.

Beiden ist die Erinnerung an ihr ehmaliges Talent ein Greuel, und damit jedem, der in ihre Wohnung tritt, alle Gedanken daran benommen werden, so haben sie ihre Häuser mit ganz artigen Kunstsachen ausgeziert, die dem Eintretenden gleich in die Augen fallen und Beschäftigung anweisen müssen. Hierbei sind sie aber nicht stehn geblieben, sondern sie fangen nun sogar an, die

Kennermiene anzunehmen und die Kunstverständigen zu spielen. Sie verweilen also bei jedem unbedeutenden Stük aus der Malerei und Bildhauerkunst, wo sie's auch antreffen mögen, und in dem Augenblik, wo Sie Ihre Aufmerksamkeit auf Beide hefteten, bekrittelten sie in der That die Füße an jenem Gemälde, das die Melpomene vorstellt.

„Und diese beiden Herren hier zur Linken, deren Augen in steter Bewegung zu sein scheinen?" — — Sind ein Paar Visitatoren, erwiderte Asmodi. Der eine war ehmals seines Zeichens ein Barbier und der Andre ein Friseur. Ihrem Späherblik entgeht selten ein Stük Kontrebande. Sie wissen sich das Ansehn zu geben, als wären sie des festen Glaubens: jedes Ding habe seine Grenzen, und man müsse sogar beim Visitiren eine gewiße Mäßigung beobachten; man könne den Grundsaz leben und leben lassen in Ausübung bringen, ohne von seiner Pflicht abzuweichen, u. s. w. Ihre Absicht hierbei geht jedoch auf nichts anders, als die Schleichhändler sicher zu machen, ja sie haben zuweilen diesen und jenen vorsäzlich mit einer Kleinigkeit durch-

wischen lassen, um ihn zu einem größern Unternehmen zu verleiten.

Schon seit einiger Zeit lauern sie Jemandem auf, von dem sie, und keinesweges mit Unrecht, den Verdacht hegen, daß er fremde Spizzen und Kanten hereinpraktizire. Noch in voriger Woche haben sie ihn bis auf's Hemde durchsucht, das Unterfutter seines Kleides aufgeschnitten, kurz kein Stük an seinem Körper unvisitirt gelassen, aber nicht das mindeste von verbotnen Waaren bei ihm angetroffen; dessen ungeachtet führte er verschiedne Stükke Brüßler Kanten mit sich, und es steht dahin, ob jene Officianten je hinter die Art und Weise kommen werden, deren sich dieser Mann zu seinem Schleichhandel bedient.

Ihnen mein Freund, fuhr Hinkebein fort, will ich sie entdekken. Nicht er, sondern sein Pudel, oder vielmehr sein mit dem Fell eines Pudels künstlich überzogner Spizhund, zwischen dessen eignem und dem angelegten Fell die Kanten verstekt sind, ist der eigentliche Schleichhändler. Daß man auf Reisen einen Hund bei sich führt, ist etwas so gewöhnliches, daß man schwerlich je

den entferntesten Verdacht auf den maskirten Spiz werfen wird. *)

Ich muß gestehn, erwiderte Don Kleofas, daß man in diesem Punkt hier ganz außerordentlich raffinirt. Der Fall mit dem Leichenbegängniß erregte schon meine Verwunderung, aber dieser sezt mich in Erstaunen; er ist so einfach, und dabei nicht minder schlau ausgedacht.

Auch die schöne Wittwe da uns gegenüber raffinirt mit nicht minderm Glük, sagte der Dämon. Sie ist kaum mittelmäßig hübsch, da sie aber nirgends anders, als in Gesellschaft ihrer häßlichen Schwester, die auch jezt neben ihr sizt, erscheint, so weiß sie deren Häßlichkeit ihrer Hübschheit so geschikt als Folie unterzulegen, daß sie unter die schönen Frauenzimmer mit gezählt wird. Wenn sie mit ihr unter vier Augen ist, würdigt sie sie kaum eines Worts und be-

*) Man kann dem Leser melden, daß Asmodi ganz richtig geurtheilt hatte. Alles Spähen, Forschen und Suchen war auch in der Folge vergebens. Endlich sezte man eine Prämie auf die Entdekkung, und der Schleichhändler war gescheit genug, auch diese selbst zu verdienen.

A. des Verf.

merken Sie, wie freundlich und vertraulich sie sich jezt gegen sie beträgt. Ach, seufzt dieser und jener, der die Gaukelei erblikt, wie himmlisch zärtlich ist sie nicht gegen ihre Schwester, wie muß sie nicht gegen den Mann sein, den sie liebt! Ihr Thoren! sie kann und wird ihren zweiten Mann so wenig als ihren ersten lieben, den sie in's Grab befördert hat; sie liebt nur sich selbst.

Wer sind denn die beiden Frauenzimmer, die in der Loge dort oben in Gesellschaft einer ältern Dame sizzen? fragte Don Kleofas. Ein Paar Lustmädchen mit ihrer *cara mama*, erwiderte der Dämon. Dafür hätt' ich sie warlich nicht gehalten, entgegnete der Wittwer. Wie verführerisch-sittsam und bescheiden ihr Aeußers ist! Und die Alte — Besizt einen eben so guten Vorrath Erfahrungsseelenkunde, fiel Asmodi ein, als der Unternehmer dieses Theaters, der der Aufseherin jener verwahrlosten Tugenden eine besondre Loge eingeräumt hat. Und wohl gar unentgeldlich? fragte der Spanier. Das nicht, antwortete Gott Amor. Beide Theile halten über ihren gegenseitigen Verkehr Buch und Rechnung und beim

Abschluß mit Ende des Jahres ergiebt sich dann der Saldo des einen oder des andern.

Die *cara mama* ist aber nunmehr Willens, auf die freie Entree für sich und ihre Pflegetöchter zu bestehen und zu dem Ende jenem Herrn eine Balance von den überwiegenden Vortheilen vorzulegen, die sie durch ihr Institut genießen. Sie hat den Kameralprincipien gemäß nach einem sechsjährigen Durchschnitt die Zahl derjenigen Männer ausgemittelt, die jährlich ihre Anstalt besuchen. Nun nimmt sie an, daß der zehnte Kopf von diesen einzig und allein aus unwiderstehlichem Drange nach der Augenweide, die ihre Loge gewährt, in's Theater kömmt, und bringt sonach eine sehr beträchtliche Zahl Zuschauer heraus, die dasselbe ihr zu verdanken hat. Ferner weiß sie nur zu gut, wie viel dem Unternehmer daran liegt, daß sie vorzüglich den Vorstellungen der von Moral, Tugend und Rechtschaffenheit strozzenden Stükke beiwohne, um durch den Eindruk, den ihre Begleiterinnen machen, den männlichen Theil der Zuschauer auf der goldnen Mittelstraße zu erhalten.

Ist sie so gescheit? fiel Don Kleofas ein. So gescheit, erwiderte der Erzähler, daß sie ihr Gewerbe in ein ordentliches System gebracht hat. Um die Wüstlinge bekümmert sie sich wenig, diese sind ihr doch gewiß genug; auf reiche Ehemänner, deren Frauen die Bleichsucht haben oder lange Wochenbetten halten, auf vermögende empfindsame Thoren, die albern genug sind, bei diesen feilen Geschöpfen einen sentimentellen Umgang zu suchen — auf diese zielen eigentlich ihre Plane. Erstre bezahlen die Taxe und gehn ihre Wege, aber diese verschwenden ansehnliche Summen und richten nicht selten sich und ihre Familien zu Grunde. Sie weiß, daß von der Einbildung alles abhängt, daher jener Anstrich von Sittsamkeit und Bescheidenheit, den Sie an ihren Pflegetöchtern vorhin so sehr bewunderten. Jezt hat sie einen Plan, der, wenn er ihr gelingt, ihr Glük auf immer befestigen wird. Sie will nemlich außer den einheimischen noch von drei Nationen Lustmädchen halten, und ein verdorbner Kaufmann reist gegenwärtig für ihre Rechnung, um eine Spanierin, eine Französin

und eine Italienerin für ihr Institut zu engagiren.

Wie ist's möglich, daß jemand in diesen lebendigen Gräbern Nahrung für Empfindsamkeit suchen kann? fragte Don Zambullo. Und doch ist's nur zu wahr! erwiderte Asmodi. Die Brünette, die der Alten zur Linken sizt, unterhält gegenwärtig einen solchen empfindsamen Liebhaber. Er bringt des Nachts manche Stunde unter ihrem Fenster zu, ungeachtet ihm und jedem andern mit klingenden Begleitern die Thür des Hauses sehr willig geöfnet wird. Kaum werden Sie's glauben, wenn ich hinzufüge, daß er sich von diesem Lustmädchen hat ewige Treue schwören lassen; und wird dieselbe wankend gemacht, wie seine Schöne nicht selten vorgiebt, so säumt er nicht, ihr mit seinen Guineen zu Hülfe zu eilen, die sie sodann mit einem lendenfesten Vorreiter ehrlich theilt.

Zwar muß ich einräumen, daß die Alte nichts unterlassen hat, wodurch ihr Institut denen, die's zum erstenmal besuchen, in einem vortheilhaften Licht erscheint. In ihrem Tempel herrscht Geschmak und Ordnung, und seine Priesterinnen wis-

sen wenigstens beim Entretien und unter mehr als vier Augen mit so vieler Gewandheit die Frölichkeit eines unschuldigen Herzens zu affektiren, oder sich den Anstrich einer verführten Unschuld zu geben, daß sie manchen Gimpel vergessen machen, wo er sich eigentlich befindet. Auch trift man in diesem Hause der unverstohlnen Lust nicht allein ganz artige Kunstsachen, sondern auch eine nicht unbedeutende Büchersammlung aus verschiednen Fächern der Wissenschaften an. Neben Robertson's und Gibbon's Geistesprodukten liegt das neue Theater-Journal und neben dem ehrwürdigen Stammvater aller guten und schlechten Zeitschriften, dem Englischen Zuschauer, steht unter dem Namen einer Stadtchronik das erbärmliche Machwerk eines noch erbärmlichern Skriblers, das jeden Sonnabend mit den erbärmlichsten Typen und noch erbärmlichern Kupfern auf Beinahe-Löschpapier erscheint.

Ferner ist die *cara mama* auch darauf bedacht, sich bei ihren Nachbaren in guten Geruch zu sezzen. Zu dem Ende ließ sie, als ihr vor nicht langer Zeit ein hübsches vierzehnjähriges Mädchen vorgestellt und zum Kauf angetragen wurde,

sogleich die Mutter des Kindes holen und als dieselbe erklärte, daß jener Antrag mit ihrem Vorwissen geschehe, so führte sie ihr die Pflichten einer rechtschafnen Mutter so ernstlich zu Gemüthe und begleitete sie mit so lauten Vorwürfen, daß sie die Bewunderung aller ihrer Nachbaren auf sich zog. Nur bereits verführte Geschöpfe gehören in mein Haus, sezte sie hinzu, aber nie werd' ich eine Unschuld darin morden lassen. Sie hielt auch redlich Wort, denn als sie dies junge Mädchen am Abend in ihrem Wagen von der Mutter abholte, so fuhr sie mit ihrem Raube nach dem Landhause eines reichen Wollüstlings, der jedes Blümchen, das sie ihm zum Zerknikken überlieferte, mit hundert Guineen bezahlte.

Jezt, Señor, hob Asmodi an, richten Sie Ihre Augen nach jener Loge, dicht am Theater, wo eben zufälligerweise zwei Männer zusammentreffen, die sich einander spinnefeind sind. Der eine ist Odensänger, der andre erotischer Dichter. Ihre Werke, vorzüglich die von ihren frühern Jahren, werden von der Nachwelt geschäzt werden und man wird ihnen stets einen Plaz unter

den ersten vaterländischen Dichtern anweisen. In der frühern Periode ihres Lebens schlugen ihre Herzen sympathetisch für einander, ihre Seelen knüpfte jene geistige Harmonie zusammen, die, wie sie glaubten, nur s i e zu fühlen, vermöchten. Wenigstens versicherten sie sich dies in all' den Epistelchen und Liederchen, die sie sich einander zuschikten. Ferner erkannte jeder den andern für seinen Meister und das wiederholten sie sich so oft, daß es der ganzen Welt zum Ekel wurde, nur ihnen nicht. Hatte einer eine kleine Arbeit fertig, so ward sie dem andern vor dem Druk mitgetheilt, und ihm freie Macht gegeben, darin nach Belieben zu streichen und zu ändern, denn, wie gesagt, jeder erkannte den andern für seinen Meister.

Schon damals spürte der Odensänger einen unwiederstehlichen Drang, an fremden Arbeiten zu hobeln, zu schnizzeln und zu poliren, auch wenn man ihn gar nicht darum ersucht hatte, jedoch wagte er's nicht', sich an die Produkte seines Freundes, des erotischen Dichters, zu vergreifen. Einst hatte dieser ein kleines Gedicht a u f d i e F r e u n d s c h a f t verfertigt. Es war seinem

Freunde zugeeignet, dem er, als er's ihm im Manuskript zustellte, dabei sagte, es sei von ihm nur mit der größten Flüchtigkeit hingeworfen worden, mithin möcht' er ja nicht unterlassen, den darin vorkommenden vielen Gebrechen mit seiner Meisterhand abzuhelfen.

Nun kannst Du etwas wagen, dachte der Odensänger, jedoch beschloß er so sanft als möglich zu verfahren. Er machte in dem Gedicht eine Sylbe ausfindig, die im Sylbenmaaße bald lang, bald kurz gebraucht wird. Der erotische Sänger hatte das Leztere gewählt, dem Odendichter schien es ein wenig gegen den Wohlklang zu verstoßen und er strich daher das Wort weg sezte ein andres dafür hin und sandte so die Arbeit, mit den auserlesensten Schmeicheleien begleitet, zurük.

Kaum hatte jedoch jener diese Aenderung wahrgenommen, als er in konvulsivischen Bewegungen zu Boden sank. Man besprengte ihn mit Wasser, man ließ ihn zur Ader, endlich erholte er sich wieder. Sein erster Laut war der Name des Odensängers. Einer der Umstehenden, der nicht anders glaubte, als daß der vom Boden Aufgerichtete sich sehr schwach fühle, und

nach seinem Freund verlange, um denselben vielleicht zu seinem Universalerben einzusezzen, lief sogleich fort, um ihn zu holen. Es dauerte auch nicht lange, so kam er mit ihm zurük. In eben dem Augenblik aber, wo der vermeintliche Universalerbe in's Zimmer trat, fuhr der erotische Sänger wie ein Rasender auf, ergrif das unglükliche Manuskript, zerriß es bis auf den lezten freundschaftlichen Gedanken, der darin enthalten war und warf es jenem vor die Füße. Da liegt's, rief er, wovon Du Deine freche Hand nicht zurükhalten konntest, ich hab' es zerrißen und mit ihm auf ewig das Band unsrer Freundschaft. Und somit ward durch eine Sylbe, die der eine kurz, der andre aber lang haben wollte, eine Freundschaft getrennt, die, wie sie als Freunde sich wohl auszudrükken pflegten, Aeonen trozte.

Beide sind jezt älter und, wie aus ihren spätern Arbeiten mit Mehrerem hervorgeht, kälter geworden, dessen ungeachtet dauert ihr Groll noch immer fort, und entweder ein guter Geist hat aus langer Weile sie heute dort zusammen gebracht, oder einer meiner Kollegen will sich einen Spaß mit ihnen machen. Der erotische Sänger

zieht gewöhnlich ein schiefes Maul, wenn er den Namen des Odensängers vornimmt, diesem hingegen kommen Thränen in die Augen, wenn er jenen nennen hört. Schließen Sie aber hieraus nicht etwa auf ein wirklich zur Freundschaft geschafnes Herz. Nichts weniger! seinem dichtrischen Genie stellen sich in dem Augenblik sehr rührende Scenen dar, wenn zwei alte Feinde den ehmaligen Bund am Altar der Freundschaft von neuem schließen. Dies rührt ihn, seinen Gegner haßt er deswegen in nicht minderm Grade; überhaupt wird er, wie es bei den mehresten Dichtern der Fall ist, durch erdichtetes Elend weit mehr bewegt, als durch wirkliche Unglüksfälle, und er liebt das Schöne weniger, weil es gut, als weil es schön ist.

Seine Sucht an fremden poetischen Werken zu feilen, ist nach der Zeit so weit gegangen, daß er weder lebende noch verstorbne Dichter verschont hat. Es läßt sich nicht läugnen, daß diese Werke in Kleinigkeiten hin und wieder dadurch gewonnen haben, dafür sagt er aber auch allen seinen Bekannten in's Ohr, welch wesentlichen Theil er an diesen Sachen nehme, der im Grun-

de

de denn doch immer von der Art ist, daß man ihn nicht vermißt haben würde, wenn auch alles geblieben wäre, wie vorher. Er heißt jezt der Barbier der Dichter, und man wird nächstens ein Paar Barbierbekken unter seinem Fenster aufhängen.

Der Mann mit dem von oben bis unten zugeknöpften Rok, der sich so eben zu ihnen gesellt, ist ein alter Hagestolz. Er verzehrt täglich eine Guinee, und ist den Tag über davon nicht alles drauf gegangen, so giebt er am Abend, wenn er in seine Wohnung zurükkehrt, den Ueberrest dem ersten dem besten Dürftigen, der ihm aufstößt. In dem Viertel, wo er wohnt, befindet sich kein hübsches Dienstmädchen, das er nicht kennt. Dies ist die Klasse vom weiblichen Geschlecht, auf die er Jagd macht. Er sucht alsdann ein solches Mädchen an den dritten Ort hinzuziehn, und bewirthet es daselbst gewöhnlich mit Kaffee. Ich werde hoffentlich in der Folge noch Gelegenheit haben, Ihnen einen verheiratheten Mann zu zeigen, der's genau eben so macht. An den Ekken der Straßen findet man sie oft Beide zugleich auf der Lauer stehn und sie kommen sich nicht selten in's Gehege. Der Ehemann muß

dann weichen, aus Furcht, daß sonst seine Frau von dem Hagestolzen einen Wink erhalten möge, die grade dergleichen Intriguen am wenigsten vertragen würde.

Erstrer empfindet ein ganz vorzügliches Vergnügen, wenn er gegen einen armen Juden einen boshaften Streich ausgehn lassen kann. Er hegt gegen diese Nation die menschenfeindlichsten Gesinnungen, was übrigens mir und meinen Kollegen schon recht ist. Sieht ihn ein Ebräer freundlich an, so glaubt er, daß ihn dieser irgendwo schon einmal betrogen hat, oder noch betrügen will. Nach seinen ganz verkehrten Begriffen wird es dem Juden schon in seiner Jugend eingeprägt, den Christen auf alle mögliche Weise zu bevortheilen und sich dadurch dafür an ihm zu rächen, daß er demselben in den bürgerlichen Verhältnissen hin und wieder untergeordnet ist.

Unser Hagestolz kömmt nie in Eifer, als wenn die Rede fällt, daß es menschlich und billig sei, den Beschnittnen den Weg zu Ehrenstellen zu öfnen, und er preist dagegen die Zeiten und Völker glüklich, wo es Sitte war, neben dem zum Galgen verurtheilten Juden einen Hund mit aufzuhängen. Er bietet bei der Gelegenheit seinen

ganzen, obgleich äußerst geringen Vorrath von Wiz auf, um die alsdann eintretenden Benennungen: Marquis Abraham, Admiral Jeremias, Minister Joel, Graf Lazarus, Lord Moses u. s. w. lächerlich zu finden. Auch hat er sich eine Menge Thatsachen aus dem alten Testament gesammlet, wodurch er beweisen will, daß die Juden das grausamste, blutdürstigste, räuberischte und habsüchtigste Volk gewesen sind, und daß sie selbst da, wo sie unter dem Druk lebten, ihre Prellereien nicht lassen konnten. Giebt man dies auch zu und zeigt man ihm dagegen auf's gründlichste, daß die jezzigen Juden mit jenen nicht verwechselt werden müssen, so flüchtet er hinter den abgedroschnen Gemeinplaz: Art läßt nicht von Art.

Sie werden Sich also nicht wundern, fuhr Asmodi fort, wenn ich Ihnen sage, daß er in seinen albernen Behauptungen gar so weit geht, zu fodern, man solle die Juden eigentlich nicht einmal dulden. Sie sind, sagt er, im Grunde ein träges, an Müßiggang gewöhntes Volk, dessen ganze Thätigkeit in der Zunge liegt, um ihre Nebenmenschen zu überlisten. Im Schweiße ihres

Angesichts sich Brot und Reichthum zu erwerben wird nie ihre Sache sein. Gebt ihnen nur recht viel Freiheiten, so werdet ihr bald sehn, daß andre für sie arbeiten müssen, und sie den Nuzzen davon haben. Und was das Aergste ist, pflegt' er noch wohl hinzuzusezzen, ihre gehäuften Schäzze müssen noch obendrein von den Christen beschüzt und vertheidigt werden, denn sie selbst sind zu feige dazu.

Doch genug von dem Thoren! Jezt bitt' ich Sie, zwei Personen mit einiger Aufmerksamkeit zu betrachten, von denen ich Ihnen in Ihrem Quartiere ein Paar Geschichten erzählen werde, die Sie hoffentlich vor langer Weile sichern sollen. Die eine Person ist der ältliche Mann im weißen Kleide, der hier einige Schritte von uns steht, und die andre die Dame dort in der kleinen Loge, die sich eben niedersezzen will.

Ich habe mir beide wohl gemerkt, fing Don Kleofas nach einer kleinen Pause an. So will ich Sie denn nur, erwiderte Asmodi, noch ehe der Vorhang aufgeht, auf das vorbereiten, was Sie sehn und hören werden. Es ist ein neues Stük, welches heute aufgeführt wird und von

dem jezigen Lieblingsautor des Publikums herrührt; auch die Gattung dieser Komödie wird Ihnen neu sein, denn auf Ihrem Theater, zu seiner Ehre sei's gesagt! kennt man sie nicht. Der Franzose nennt sie *la comédie larmoyante* und bei ihm gelang mir's zuerst, sie einzuführen. Bei den Intriguenkomödien und höhern Trauerspielen, war, wie ich wohl bemerkte, für mich wenig Gewinn. Durch leztere fühlte der sich gestärkt, der mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte, wenn er die leidende Tugend erblikte und ihn die unerschütterliche Standhaftigkeit, die man den Schlägen des Schiksals entgegen sezte, zur Bewunderung hinriß; die erstere Gattung Theaterstükke hingegen vermehrte die Frölichkeit des Herzens und stimmte die Empfindungen zur Lust und Zufriedenheit, daß man mit leichtem Sinn die Pflichten seines Berufs erfüllte.

Bei diesem Allen fand demnach keiner weniger seine Rechnung, als ich. Ich suchte daher jene Zwitter einzuführen, welche die Seelen nach und nach erschlaffen und die Köpfe mit romanhaften Ideen erfüllen. Besonders thut es dem weiblichen Herzen wohl, ein Paar Liebende in kleinen

Bedrängnissen zu sehn, um nachher mit ihnen Freudenthränen zu vergießen, wenn alles zur beiderseitigen Zufriedenheit beigelegt wird. Ein aus Liebe wahnsinniges Mädchen thut jezt Wunder, wenn obenein der Unsinn, den sie spricht, mit Musik begleitet wird.

Der, welcher den Charakter einer Nation kennen lernen will, hat nicht Unrecht, wenn er ihre Schauspielhäuser besucht und auf ihre Lieblingsstükke aufmerksam ist. Zwar steht der alte Shakspeare hier noch immer fest und behauptet seine so sehr gegründeten Rechte, indeß kein Baum fällt auf den ersten Hieb, und ich hoffe, daß der Geschmak an jenen Zwittern auch hier noch Wurzel fassen soll.

Von dem ehmaligen Lieblingsautor des hiesigen Publikums, wenigstens vom weiblichen Theil desselben — konnt' ich mir mit Recht viel versprechen. Die Sprache, die in seinen Arbeiten herrscht, ist einschmeichelnd und angenehm und er besizt eine sehr große Gabe, die Gebräuche und Einrichtungen, welche so wesentlichen Theil an dem Glük des ehlichen Lebens und der bürgerlichen Ordnung haben, in ein so lächerliches Licht

zu stellen, daß sie dem Schwachköpfigen nichts weiter als Vorurtheile dünken, die man zur Ehre der Aufklärung nicht geschwind genug ablegen könne.

Unser dramatischer Dichter hat übrigens sein Glük durch Weiber gemacht. Er war ein Mann von weniger Bedeutung, der müßig am Markte stand, jezt ist er eine Person von Ansehn und mit Familien in Verbindung, die Einfluß haben. Sein Vorsaz geht dahin, noch immer weiter zu steigen, und da er an sich selbst erfahren hat, daß Weiberkanäle die besten Kanäle sind, so rudert er auf diesen muthig fort und sucht sorgfältig jede Gelegenheit auf, wo er der Eitelkeit der Damen Weihrauch streuen und den Leidenschaften des weiblichen Herzens das Wort reden kann.

Ihnen, mein Freund, fuhr der Dämon fort, würd' ich rathen, keine Ihrer Töchter die Vorstellungen der dramatischen Arbeiten dieses Mannes besuchen, noch sie seine schlüpfrigen Romane und Erzählungen lesen zu lassen. Zu meinem nicht geringen Leidwesen hat er aber seine Rolle schon ausgespielt. Der Beifall, den seine ersten Arbeiten erhielten, brachte ihm eine so hohe Mei-

nung von seinen Talenten bei, daß er glaubte, jede Sudelei von seiner Hand müsse mit Heißhunger verschlungen werden, und er habe gar nicht nöthig, den Fleiß darauf zu wenden, den seine frühern Arbeiten erfoderten. Freilich haben auch die übertriebnen Schmeicheleien, die ihm von diesem und jenem kompetenten Richter gemacht wurden, hierzu nicht wenig beigetragen.

Ist er der einzige Schriftsteller, der für's Englische Theater arbeitet? fragte Don Zambullo. Das wäre mir recht! erwiderte Asmodi; d' Name derer, die zum Behuf und Nichtbehuf oer Schaubühnen Lieferungen leisten, heißt Legio, denn ihrer sind viel. Einer von ihnen, dessen Arbeiten zum Theil nicht ohne wahres Verdienst sind, hat sich sogar dermaßen in Fortsezzungen seiner von ihm bearbeiteten Gegenstände verliebt, daß gestern Abend von einem seiner Stükke die neunundneunzigste Fortsezzung aufgeführt wurde, die man denn, was sie auch wirklich ist, äußerst matt und langweilig gefunden hat. Ueberhaupt würden dieses jungen Autors Theaterstükke sehr gewinnen, wenn er sich Mühe gäbe, den darin so sehr herrschenden Kanzelton zu vermeiden.

Aber wieder auf den vorigen Lieblingsautor zu kommen, fuhr der Boksfüßler fort, so muß ich von dem noch anführen, daß er seinem Ruf auch dadurch sehr geschadet hat, daß er für Dinge, die er in seinen dramatischen Stükken mit Kraft und Ernst als Vorurtheile bekämpfte, hinterdrein eine Apologie geschrieben hat, so daß man ihn keineswegès mit Unrecht für einen äußerst inkonsequenten Menschen hält. Auch haben Leute von einiger Lektüre in seinen Schriften manchen alten Bekannten wieder angetroffen.

Was ihn aber um alle persönliche Achtung jedes ehrliebenden Mannes gebracht hat, ist eine Schandschrift, die vor einiger Zeit erschien, und worin er ein Paar Duzzend Männer von allgemein anerkannten Verdiensten gar jämmerlich zerfleischt; Männer, die von ihren Zeitgenoßen geehrt und bei der Nachwelt noch in schäzbarem Andenken sein werden, wenn die Arbeiten jenes ephemerischen Autors längst vermodert sind, und man sich seines Namens nur bei jenem Pasquill, jenem immerwährenden Denkmale schriftstellerischer Infamie noch erinnern wird; einer Schrift, worin jene edle Männer auf die schmuzzigste und ehren-

rührigste Weise behandelt und namentlich aufgestellt worden sind. Zwar versucht er alle Mittel und Wege, um den Verdacht von sich zu entfernen, daß er allein der Fabrikant dieses schändlichen Machwerks sei. Aber — — — Doch das Orchester schikt sich an, unsre Empfindungen zu dem vorzubereiten, was wir, wenn der Vorhang aufgeht, sehn und hören werden.

Fängt die Vorstellung mit einem Ballet an? fragte der Spanier, nach einer kleinen Pause, denn das, was ich höre, fuhr er fort, scheint mir ein alter bekannter Englischer Kontretanz zu sein. Errathen! rief der Dämon, was den Tanz betrift, deswegen geht aber keinesweges dem Stük ein Ballet vorher. Seit zwanzig und mehrern Jahren hat das Orchester für jeden Tag in der Woche seine bestimmte Musik, und davon weicht es nicht ab, unbekümmert, ob die Vorstellung eines tragischen oder komischen Stüks darauf folgt. Sie werden zwar Noten auf den Pulten erblikken, keiner der Musiker sieht aber darauf, denn jeder von ihnen hat das, was er spielen soll, in einem so treuen Gedächtniß, daß er es im Schlaf spielen könnte.

Wie sehr werd' ich in der Erwartung getäuscht, die ich mir von dem Englischen Theater gemacht habe! hob Don Kleofas an. Sie werden, erwiderte Asmodi, Sich weniger wundern, wenn ich Ihnen sage, daß wir uns nur in einem Nebentheater befinden; die Haupttheater sind zur jezzigen Jahrszeit geschlossen. Dessenungeachtet werden Sie aber hier unter den Akteurs und Aktricen verschiedne finden, die ihre Rollen mit Einsicht spielen; auf keiner einzigen der hiesigen Bühnen trift man jedoch einen jungen tragischen Liebhaber und eine junge tragische Liebhaberin an, das heißt: Leute, die in diesen Fächern excelliren; *) denn man besezt diese Rollen freilich auf allen Theatern, aber wie? wo öfters alle Fähigkeiten dazu vorhanden sind, fehlt's am Aeußern, und wo dieses da ist, mangelt's an jenen. Der leztere Fall ist der gewöhnlichste.

Da Sie der Englischen Sprache kundig sind, so werd' ich Ihre Aufmerksamkeit während der Vorstellung nicht im mindesten unterbrechen, und es wird von Ihnen abhängen, ob Sie nachher

*) Ein schwacher Trost für die Teutschen Bühnen!

A. des Verteutschers.

meine Meinung über das erste Stük sowohl als über das Nachspiel anhören wollen.

Bekommen wir auch ein Nachspiel? fragte Don Zambullo. Allerdings, entgegnete Asmodi, nur passen die Nachspiele zu dem, was vorhergeht, selten besser, als jener Kontretanz zur *comédie larmoyante*. Die Französischen Theater nehmen's in diesem Punkt weit strenger als die Schaubühnen jeder andern Nation.

Don Zambullo konnte die Zeit kaum erwarten, wo die Gardine in die Höhe ging. Endlich geschah's. So reizend aber auch die Frauenzimmer schienen, die er erblikte, so sah' er in ihnen nur die Aktricen, und unser Wittwer war hier grade das Gegentheil von jenem, der aus Verzweiflung über den Verlust seiner Gattin nach Paris floh, und zuerst im Theater, darauf aber im Bordel Trost und Beruhigung suchte. Don Kleofas verwandte kein Auge von der Vorstellung, und als dieselbe zu Ende ging, so machte ihn sein Begleiter, ehe sie sich noch aus dem Schauspielhause begaben, auf einen alten Mann aufmerksam, der, von einem Jüngling geführt, mit langsamen Schritten das Parterr verließ.

Dieser Mann, begann Asmodi, war der Sohn eines Handwerkers auf dem Lande und bestimmt, das Metier seines Vaters fortzusezzen, da sich aber sein Geist über diese Bestimmung weit erhaben fühlte, auch der junge Mann sich außerdem in Verlegenheit befand, worein ihn seine Gutmüthigkeit, den Bedrängnissen Andrer abzuhelfen, gestürzt hatte, so sah' er sich genöthigt nach London zu fliehen, wo er sich für ein Regiment von des Königs Garde anwerben ließ.

Zu der Zeit war es noch Gebrauch auch hinter der Scene Zuschauer zuzulassen und um Ordnung zu erhalten in den Vordergrund an jede Seite des Theaters einen Soldaten hinzustellen. Eines Abends traf jenen Mann die Reihe hier Schildwache zu stehn. Man gab ein Trauerspiel, und einige Stellen darin, rührten ihn so sehr, daß er in Thränen ausbrach. Dieser Beweis eines fühlenden Herzens erregte die Aufmerksamkeit der Umstehenden und hiernächst des ganzen Hauses. Indeß würde dieser Vorgang sogleich wieder vergessen worden sein, hätten sich unter den Zuschauern nicht Einige gefunden, die zu wenig Verstand und Gefühl besaßen, um zu wissen,

daß Muth und Mitleid verschwisterte Tugenden sind und die es daher für einen Soldaten entehrend hielten zu weinen.

Durch lauten Tadel unterbrachen diese den Beifall, den man dem fühlenden Herzen des Martissohns widerfahren ließ, und es entstand hierüber zwischen den Beifall gebenden und tadelnden Zuschauern ein so lebhafter Streit, daß der Officier der Garde genöthigt ward, diese Schildwache ablösen zu lassen. Dies alles gab denn Gelegenheit, daß dieser Vorfall ein Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung wurde.

Ein Gentleman und Zeuge dieser interessanten Scene ward durch den Ausbruch der Empfindungen des Soldaten so gerührt, daß er seinetwegen die genausten Erkundigungen anstellte. Da er nun mit den Nachrichten, die er von seiner Aufführung erhielt, zufrieden war, so bewirkte er ihm sofort den Abschied, und sezte nicht allein ihn hernach in den Stand, das Metier, zu dem er auferzogen war, ferner zu treiben, sondern versah ihn auch mit solchen Empfehlungen, die, vereinigt mit eignem Fleiße, für ihn zur Quelle des reichlichsten Auskommens wurden.

Seit einiger Zeit hat er seine Werkstatt seinem Sohn abgetreten und er lebt von dem, was ihm von seinen vorigen Arbeiten übrig geblieben ist. Die Begebenheit, der er seine jezige bequeme Lage verdankt, kömmt ihm jedoch nie aus dem Gedächtniß und so oft er dies Schauspielhaus besucht, betrachtet er den für ihn so merkwürdigen Flek, wo er Schildwach stand, mit Empfindungen, die ihm eben so viel Ehre machen, als diejenigen, welche sein Glük beförderten.

Er ist jezt, wie Sie bemerkt haben werden, alt und schwach geworden; der ihn führte, war sein Enkel. So lange es aber seine Kräfte verstatten werden, wird er gewiß fortfahren, dies Theater mit der Andacht eines Pilgers zu besuchen, der immer wieder zu dem Altar zurükkehrt, dessen mächtiger Schuz ihm, wie er glaubt, so günstig war.

Aber es ist Zeit, fuhr Asmodi fort, daß wir die erdichteten Scenen mit Auftritten im wirklichen Leben vertauschen, und eh' ich Sie nach Ihrem Quartier begleite, werd' ich Gelegenheit nehmen, Sie nicht weit von hier zum Augenzeugen einiger der leztern zu machen.

Sechstes Kapitel.

Was der Teufel seinem Freunde in der Nachbarschaft des Schauspielhauses zeigt.

Beide hatten kaum das Theater verlassen, als der Bokfüßler seine natürliche Gestalt annahm und mittelst seines Mantels sich und seinen Freund auf das Dach eines Hauses in einer nahe belegnen Straße versezte, von wo sie alles, was in dem Viertel vorging, mit größter Bequemlichkeit in Augenschein nehmen konnten.

Ei, rief der Spanier, welch sonderbares Tete a Tete erblikk' ich, in dem Dachstübchen hier unter uns! Ein ältlicher Gentleman von einem einfachen aber sehr anständigen Ansehn unterhält sich dort mit einem hübschen, wohlgekleideten Frauenzimmer. Ihr Gespräch scheint sehr ernsthaft zu sein und ich vermuthe fast, sie sind, wie wir, im Schauspiel gewesen und theilen sich nun über verschiedne rührende Stellen des weinerlichen Lustspiels, welches sie mit uns angesehn haben,

ben, ihre Bemerkungen mit. Allerdings, erwiderte Hinkebein, machen sie Bemerkungen, auch sind diese für alle beide weinerlich und rührend, Sie aber, mein Freund, sollen sie hoffentlich amüsiren.

Der Gentleman ist ein angesehner Kaufmann, sein Name gilt viel an der Börse. Seit vielen Jahren lebt er als Wittwer und er ist nicht allein unabläßig bemüht, seinem Aeußern einen gewißen feierlichen Anstrich zu geben, sondern er geht auch jeden Sonntag zweimal in die Kirche und warnt seine junge Bekannten unaufhörlich vor den Gefahren der Verführung und vor der Gottlosigkeit der jezzigen Zeiten. Bei aller seiner Andächtelei und Moral kann er jedoch nicht unterlassen, zuweilen des Abends in diesem kleinen Häuschen der Freude einen geheimen Besuch abzulegen, wo er heute auf eine alte Bekannte gestoßen ist, die er daselbst so wenig vermuthete, als sie geglaubt hätte, daß es im Buche der Möglichkeit geschrieben stehe, ihm dort vorgeführt zu werden.

O, Jemine! rief sie, als sie in's Zimmer trat und ihn erkannte, ne, dat hett' ik doch nun un

nimmermehr nich gegloobt, Sir! dat meine beeden Oogen Sie hier sehen sollten. Ist's möglich Nancy! rief jener, daß Du es bist, die die ich hier finde! Wie in aller Welt, bist Du hieher gekommen? Is dat noch fragenswerth, Sir! erwiderte das Mädchen, so'n armen Dienstboten ficht ja der Deiwel, — Gott verzeih mir die schwere Sinde, — am allerersten an; mit dem macht er gar keene Sperenzien. Sie können's glooben, Sir, ik kann 's bis diesen Oogenblik noch nich ufkriegen, wie oder wann — — — Sie werden wohl wissen, wat ik meene. Abers dat so'n frommer exemplarischer Mann. . . .

Halt's Maul, fiel der Frömmler ein; genug wir sind einmal beide hier und wissen, denk' ich, warum. Und nun sezten sie sich an den Tisch und nahmen das kleine Soupee zu sich, das der Wittwer bestellt hatte.

Sie müssen wissen, fuhr Asmodi fort, daß Nancy bei diesem exemplarischen Manne drei Jahre als Hausmädchen im Dienst stand. Da sie jung und hübsch war, so warf er verstohlen manchen wollüstigen Blik auf sie; es kostete ihm immer einen Seufzer, wenn er ihren Busen sich

heben sah, und er ließ absichtlich bald dies bald jenes auf die Erde fallen, damit Nancy es aufnehmen mußte, um alsdann, wenn sie sich bükte, nach ihren Waden hinschielen zu können. Aber die Sittsamkeit, die in ihrem ganzen Betragen herrschte, schrekte ihn ab, ihr Anträge zu machen, die, wenn sie nicht angenommen wurden, ihn um seinen ganzen moralischen Ruf gebracht hätten.

Nancy ihrer Seits machte nie das Bette ihres Herrn, ohne daß ihr der Wunsch aufstieg, dasselbe mit ihm zu theilen. Sie war aber von seiner strengen Tugend und seinem regelmäßigen Lebenswandel viel zu sehr überzeugt, um es je zu wagen, ihm einen einladenden Blik zuzuwerfen, aus Besorgniß, alsdann sofort aus dem Hause gejagt zu werden. Endlich ward sie des nüchternen Lebens in diesem stillen ordentlichen Hause überdrüßig, verließ ihren bisherigen Dienst, und entledigte sich unter dem Beistand eines wakkern Dragoners einer Bürde, die ihr äußerst lästig gewesen war.

Seit der Zeit hat Nancy mit ihren Reizen, so gut wie sie gekonnt, gewuchert, und diese Nacht war dazu bestimmt, daß der Heuchler und die

Heuchlerin sich über ihre geheimen Verdienste ganz offen gegen einander erklären sollten. So wie sie da sizzen, bedauern jezt Beide, daß sie schafköpfig genug waren, drei Jahre unter einem und demselben Dache zuzubringen und täglich mit einander umzugehn, ohne sich ihre wahren Neigungen zu entdekken. Der weinerliche und rührende Theil der Geschichte trift jedoch nur den alten Sünder, denn die drei Jahre, die Nancy bei ihm zubrachte, machten eine kritische Periode seines Lebens aus und seitdem sie sich trennten, ist ihm das Alter mit so starken Schritten auf den Hals gekommen, daß seine Besuche in diesem an Lustmädchen ziemlich reichhaltigen Viertel der Stadt, mehr von seinen lüsternen Begierden als von noch vorhandnen Kräften, sie zu befriedigen, Beweise führen.

Jezt, Señor, bitt' ich Sie, fuhr Gott Amor fort, Ihre Aufmerksamkeit auf jene zwei jungen Frauenzimmer zu richten, die in dem obersten Zimmer des nächsten Hauses hier zur Rechten ihrer zügellosen Leidenschaft so eben ein so grausames als sonderbares Opfer gebracht haben. Der eigentliche Buhle von einem dieser Lustmädchen,

dem sie aus Zuneigung sowohl als aus Interesse ergeben ist, hat sie durch seine lange Abwesenheit in die peinlichsten Zweifel an seiner ihr gelobten Treue versezt. Um seine Rükkehr zu beschleunigen und zugleich seiner Treue sich zu versichern, fiel ihr ein, zu einem abergläubischen Mittel, das in die Zeiten der Liebestränke u. s. w. gehört, ihre Zuflucht zu nehmen. Zur Erreichung jener Absicht ist demnach eine lebendige Taube aufgeschnitten, ihr klopfendes Herz aus der rauchenden Brust gerißen und mit Nadeln durchstochen in's Feuer geworfen und verbrannt worden.

Mit erblaßten Gesichtern stehn Beide da, doch nicht die Grausamkeit, die in dieser Handlung liegt, erschrekt sie, sondern der Gedanke, der ihnen eben aufgestiegen ist, daß nehmlich des Don Kleofas gehorsamer Diener, der Teufel, der Erfinder dieses Mittels sei; denn der arme *Diabolus* ist ja einmal, wie Sie, mein Freund, wissen, der Pakesel, dem die Menschen alle ihre Thorheiten und Laster aufzuladen die Güte haben.

Zu diesen sonderbaren Künsten und Zaubersprüchen nehmen diese elenden unwissenden Wei

ser ihre Zuflucht, um ihre einzige Stütze die Hofnung zu erhalten, die sie jeden Augenblik zu verlieren befürchten. Auch ist's bemerkenswerth, daß selbst unter den Zügellosesten dieser Unglüklichen es viele giebt, die einer innigen, unzerstörbaren Zuneigung gegen einen besondern Gegenstand fähig sind, daß der Gedanke, seine Liebe zu verlieren, sie über allen Ausdruk elend macht, so unempfindlich sie auch gegen alles übrige Ungemach ihres nichtswürdigen Lebens sind; andre hingegen werden wieder von Eigennuz und Eifersucht nicht minder gequält; daher die immerwährende Furcht, die diese Geschöpfe nie verläßt und sie nöthigt, statt zur Vernunft zurükzukehren, zu abergläubischen Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen, um ihre geängstigten Seelen mit dem Schatten eines Trostes zu erfreuen. Dergleichen Thorheiten schränken sich jedoch nicht bloß auf diese Menschenklasse ein, es giebt in dieser Hauptstadt Leute von Ansehn, die in ähnliche Albernheiten verfallen, wovon Sie auf unsern Streifereien einige belustigende Beispiele erhalten sollen.

Und doch ist diese Nation, fiel Don Kleofas lächelnd ein, die aufgeklärteste von allen übrigen

Völkern! Allerdings hab' ich das behauptet, entgegente Asmodi, und nehm' es auch jezt nicht zurük. Ist denn nicht Schwäche das allgemeine Loos der Sterblichen, und besteht nicht in dem mindern Grad dieser Schwäche die Weisheit der Menschen? Ich will mich deutlicher erklären. Die Englische Nation ist keineswegs von Aberglauben frei, aber statt daß man denselben in Ihrem Lande zu allen Zeiten und an allen Orten im Triumph erblikt, statt daß man ihn dort auf allen Landstraßen findet und ihn sogar von der Religion hat sanktioniren lassen, so wird ihm hier nur von den Schwachen, Unwissenden und Elenden ein Pläzchen eingeräumt und auch dies geschieht so ganz in der Stille und im Verborgnen, daß selbst das verworfenste Geschöpf, welches seine Zuflucht zu ihm nimmt, nicht ohne Erröthen bekennen wird, daß es einiges Vertrauen in ihn sezze.

Erlauben Sie nun, mein Freund, fiel der Spanier seufzend ein, daß ich mich bei Ihnen nach dem Frauenzimmer dort in dem schönmöblirten Zimmer des mittlern Stokwerks näher erkundige. Ich gesteh' Ihnen, sie interessirt mich. Sie hat

sich an einen Tisch gelehnt und ihre Seele scheint in tiefen Schmerz versunken zu sein. In ihrer Hand hält sie ein Porträt, daß sie abwechselnd betrachtet und küßt. Wahrscheinlich ist der Geliebte ihres Herzens abwesend oder gar treulos.

Keins von beiden, erwiderte Freund Hinkebein. Dies unglükliche Mädchen wohnt freilich in diesem Viertel der Stadt, das besonders den Bekennerinnen der sinnlichen Begierden gewidmet ist auch wurde sie selbst ein trauriges Opfer derselben; dessen ungeachtet liegt in ihrem Charakter so viel Herzensgüte und eine so ausgebreitete Fähigkeit zur Tugend, als bei vielen von denen nicht angetroffen wird, die im Besiz eines guten Rufs sind, weil sie nie die Macht jener verführerischen Künste erfuhren, welchen zu widerstehen, die höchste Anstrengung weiblicher Standhaftigkeit erfoderlich ist.

Das Porträt in ihren Händen, das sie mit Thränen benezt und mit der lebhaftesten Bewegung ihrer Seele an die Lippen drükt, ist das Bild ihres Vaters. Er war Landgeistlicher und dabei ein so vortreflicher, als gelehrter Mann. Sein Leben dauerte zu kurze Zeit, um bei seiner

großen Wohlthätigkeit von dem ohnedies nur mäßigen Einkommen, das ihm die Kirche gewährte, seiner Tochter so viel hinterlassen zu können, daß sie im Stande gewesen wäre, unabhängig zu leben. Durch die Vermittlung eines angesehnen Kaufmanns in London, der in dem Kirchsprengel dieses Geistlichen ein Landgut besaß, hatte sein Sohn eine Stelle in Ostindien bei einem Englischen Etablissement erhalten. Henny, dies ist der Name jenes Mädchens, befand sich in dem Alter, in welchem ein freundloser Zustand der weiblichen Tugend am gefährlichsten ist. Der Wunsch des Vaters, sie noch vor seinem Tode versorgt zu sehn, ward nicht erfüllt.

Als er seinem Ende sich näherte, ließ er sie vor sich kommen, und gab ihr jenes Porträt, das sie noch in ihren Händen hält. Nimm diese ähnliche Abbildung Deines sterbenden Vaters, sagte er, sie hing an dem Halse Deiner Mutter, bis der Tod sie mir entriß. Möchte dies Bild, wenn Du's ansiehst, gleich einem Talisman auf Dich wirken und all' die Lehren der Tugend in Dein Gedächtniß zurückrufen, in denen ich Dich zu befestigen gesucht habe.

Der Vater starb und an seiner Bahre that die Tochter das feierliche Gelübde, dieser Lehren stets eingedenk zu sein. Doch was sind Gelübde der Jugend! Sie erschwerten Henny's Verführung, aber sie davor zu bewahren, das konnten sie nicht.

Sie hatte in der Familie des Pächters jenes Landguts, eines Freundes ihres Vaters, ein Jahr zugebracht, als der Sohn des Kaufmanns, dem ihr Bruder seine Versorgung verdankte, dort ankam, um dies Gut, da sein Vater gestorben war, in Besiz zu nehmen. Er sahe Henny, und ihre Reize machten einen so tiefen Eindruk auf ihn, daß er alle Mittel anzuwenden beschloß, dies arme Mädchen zu verführen. Tausend Kunstgriffe wurden versucht, aber vergebens; endlich ließ sie sich zu einer heimlichen Heirath bereden, aber von allen die dieser betrugvollen Verbindung beiwohnten, stand sie als die Einzige da, die reines Herzens war.

Als man dies Bubenstük vollendet hatte, kostete es ihrem Verführer wenig Mühe, sie zu einer eingezognen Lebensart zu bereden. Zufriedenheit und Zärtlichkeit theilten so lange ihre Ta-

ge, bis seine gesezmäßige öffentliche Heirath ihr über ihren schmachvollen Zustand die Augen öfnete. Der Abgesandte, der ihr diese schrekliche Botschaft zu überbringen den Auftrag hatte, und den sie aus verschiednen ihrer Tugend vorher gelegten Schlingen hinreichend kannte, war ein Weib, dessen Gewerbe schon längst darin bestand, den zügellosen Lüsten zu dienen, ein Weib, das in den Künsten, die weibliche Tugend zu Grunde zu richten, nur zu bewandert war.

Lassen Sie mich den Schmerz und die Verzweiflung der armen Betrognen übergehn! Der Nichtswürdige überließ sie nicht allein der Schande, sondern auch dem Mangel. In dieser Noth war die Wohnung jenes ehrlosen Weibes, wo man sie eines freundschaftlichen Schuzzes versicherte, ihre einzige Zuflucht. Aber nur zu bald ward das unschuldige Schlachtopfer inne, zu welch einem schändlichen Leben man sie vorbereitete. Ohne einen Strahl von Hofnung für die Zukunft und unentschlossen, was sie unternehmen oder wohin sie sich wenden sollte, entdekte sie mit einem Strom von Thränen und mit Verzweiflung im Herzen einem Gentleman ihre unglükliche Geschichte. Die-

ser, ungeachtet er nicht bei ihr eingeführt war, um eine melancholische Erzählung anzuhören, wurde davon doch so gerührt, daß er sie überredete, von zweien Uebeln das kleinere zu wählen, ihren bisherigen Aufenthalt zu verlassen und bedingungsweise seinen Schuz anzunehmen.

Dort ist seitdem ihre Wohnung, und obgleich sie von diesem Gentleman mit einem Grad von Zärtlichkeit und Großmuth unterhalten wird, so fühlt sie sich doch unaussprechlich unglüklich. Schon oft hat sie zur Selbstvernichtung, als dem Ende ihrer Leiden ihre Zuflucht nehmen wollen, und nur das Bild ihres Vaters, wenn sie's mit Andacht betrachtet, flößt ihr Geduld ein, ihr Elend noch länger zu ertragen.

Doch ihre Widerwärtigkeiten nähern sich ihrem Ende, fuhr Asmodi fort. Ihr Bruder, dem sie durch die gehäuften Ränke ihrers Verführers als todt angegeben worden ist, trift in Kurzem von Ostindien mit einem sich erworbnen beträchtlichen Vermögen hier wieder ein. Seine brüderliche Liebe wird sie ihrer jammervollen Lage entreißen und die arme Verführte ihre künftige Tage in Eingezogenheit zubringen, und darin all' die

Glükseligkeit genießen, deren ihr verwundetes Herz fähig ist.

Aber, rief Don Kleofas mit Unwillen aus, giebt's denn in diesem aufgeklärten Lande keine Strafen für dergleichen Verführer der Unschuld? Keine, die der Beleidigung angemessen wären, erwiderte der Dämon. Und so sehr der Bruder der unglüklichen Henny sich auch nach Rache sehnen mag, so wird er sie doch lieber dem Himmel überlassen, als der Welt die Schande der Schwester bekannt machen. Beruhigen Sie Sich indes, mein theilnehmender Freund, jener Nichtswürdige soll seiner Strafe nicht entgehn, und der Gerechtigkeit wird, in Absicht seiner, in wenigen Tagen völlige Genugthuung widerfahren.

Verändern wir aber ein wenig den Gegenstand, fuhr Asmodi fort, und richten wir unsre Augen nach jener Scene, die in dem Ekhause hier zur Linken im obern Stokwerk gespielt wird. Da geht's ja an ein Umarmen, rief Don Zambullo, als wenn man sich in vielen Jahren nicht gesehn hätte. Die Dame ist ja vor Entzükken außer sich. Der Gentleman scheint mir in Reisekleidern zu sein, sonach vermuth' ich, daß er vom Lande

nach einer langen und beschwerlichen Abwesenheit zurükkehrt.

Er ist in der That vom Lande gekommen, erwiderte der Boksfüßler, jedoch hat seine Abwesenheit nur wenige Stunden gedauert und seine ganze Reise bestand in einigen Meilen, in einer Tour um die Hauptstadt. Dessen ungeachtet hat er's zu bewerkstelligen gewußt, daß die Passagiere in vier Postkutschen und eben so viel Postschäsen, und überdies noch einige einzelne Reiter ihre Uhren und ihre Börsen los geworden sind.

Er ist nichts mehr nichts weniger, als ein berühmter Straßenräuber und die Ursach des Entzükkens der treuen Nymphe rührt daher, weil ein ansehnlicher Theil dieser Beute in ihren Schooß fällt. Dafür hegt sie zu diesem Manne eine so innige Neigung, daß sie erst die Nacht in seinen Armen zubringen, gleich darauf aber keine Zeit verlieren wird, der Policei solche Nachrichten von ihm zu ertheilen, daß er in Kurzem in Verhaft genommen, verurtheilt und gehangen werden wird. Dabei ist ihr zärtliches Herz so weit entfernt, über diese Handlung irgend eine Reue oder gar Gewissensbiße zu fühlen, daß sie

den Bericht von der Rede, die er in seiner Sterbestunde gehalten, und von seinem Bekenntniß mit so kaltem Blut lesen wird, als sie dergleichen Nachrichten von mehreren ihrer Buhler, die von ihr auf dieselbe Art geliebkost und hinterdrein verrathen worden sind, vernommen hat.

Das muntre Mädchen in dem hellerleuchteten Zimmer des nächsten Hauses ist eine der Mätressen eines alten Holländischen Kaufmanns. Hängt er, fiel Don Kleofas ein, so der Lehre Mahomet's an, daß er sich ein Serail hält? Neben seiner Frau, erwiderte Asmodi, schränkt er sich auf drei Sultaninnen ein. Zwei von ihnen unterhält er in entgegensezten Theilen der Stadt, die dritte in der Nähe auf dem Lande, aber keine weiß das Mindeste von der andern. Oft besucht er alle drei an Einem Tage und belustigt sich ganz ungemein an dem Gedanken, daß er jeder von ihnen eingebildet hat, sie besizze eine ungetheilte Macht über sein Herz. Hierin besteht auch alles Vergnügen, was der alte Narr bei ihnen genießt und so theuer erkauft, denn der Tag der Liebe ist für ihn untergegangen. Dagegen hält sich jedes dieser Mädchen einen Liebha-

ber auf seine Kosten, und seine Frau, die sich stellt, als wären ihr die Gänge des Mäster Pieter Patje völlig unbekannt, entschädigt sich für seine Abwesenheiten durch die Besuche eines jungen Westindischen Kaufmanns mehr denn zu sehr.

Welch Erstaunen, fiel Don Zambullo ein, hat dort den jungen Mann ergriffen, der eben in das nicht weit davon entfernte Zimmer getreten zu sein scheint? Jenes Mädchen dort auf dem Sopha in den Armen eines ältlichen Gentleman's ist gewiß seine Mätresse und er wird sie nun beide seiner Rache aufopfern.

Das wird er nicht, erwiderte Gott Amor, denn, wenn er gleich das Mädchen seither unterhalten hat, so ist ihm doch sein Unterhalt wieder von jenem Gentleman bisher zu Theil geworden, denn dieser ist nichts mehr nichts weniger, als sein Vater. Sieh, mein Sohn! hat er ihm eben angeredet, wie weit die Liebe eines Vaters zu seinem Kinde geht. Ich habe Dir immer gesagt, daß dieser Nikkel hier auch andern Zugang verstattete, aber Du wolltest es nicht glauben. Um Dich nun davon zu überzeugen, hab' ich mich selbst aufgemacht, und bin hierher gegangen, in

Hof-

Hofnung uns hier zu treffen. Fünf Guineen haben mich bei ihr so weit geführt als Dich; zwar muß ich Deinem Geschmak alle Gerechtigkeit widerfahren lassen; für das, was sie Dir kostet, bist Du jedoch befugt, auch Treue zu fodern; sie hat Dich aber hintergangen, drum spei' ihr in's Gesicht und such' Dir eine von edlern Gesinnungen.

Sie sehn, mein Freund, fuhr Asmodi fort, mit welcher Erkenntlichkeit der Sohn dem Vater die Hand küßt, und Arm in Arm gehn nun Beide ganz vertraulich zu Hause. Was, wenn's Ihnen beliebt, wir nun auch thun könnten. Kaum hatte Don Kleofas hierzu seinen Beifall gegeben, als er sich mit dem Boksfüßler vor der Thür seines Quartiers befand, wo dieser in einem Nu die Gestalt eines Kammerdieners wieder annahm.

Der Spanier traf ein artiges Soupee an, und nachdem er dies zu sich genommen hatte, erinnerte er seinen Freund, ihm nun den ältlichen Mann im weißen Kleide, und die Dame in der kleinen Loge, auf welche zwei Personen er ihn im Theater aufmerksam gemacht habe, näher

kennen zu lehren. Asmodi willigte gern ein und lieferte zuerst die Ehestandsgeschichte jenes Mannes.

Siebentes Kapitel.

Ehestandsgeschichte Samuel Summerwood's.

Unter den Männern, hob der Dämon an, die Ihr Philosophen nennt, verdient Samuel Summerwood, ein Arzt, einen vorzüglichen Plaz. Er ist die Sechzig passirt und ließ sich dessen ungeachtet vor zwei Jahren verleiten, ein junges hübsches Mädchen zu heirathen.

Was hat Dir denn die Philosophie zu Leide gethan, daß Du ihr so schnöde begegnest? fragte ihn einer seiner Freunde, dem er seinen Entschluß mittheilte. Auf der Welt nichts, erwiderte jener, sie ist und bleibt mein Stekken und Stab; durch Ausführung meines Vorhabens will ich mich von ihrer Kraft und Stärke nur noch mehr überzeugen.

Es ist die Feuerprobe, die Du erwählst, fiel ihm sein Freund ein. Eben in dieser muß sie bestehn, antwortete der Arzt, wenn sie das ist, wofür wir sie ausgeben. Bei immer günstigem Winde und Wetter gelangt jeder Schiffer an den Ort seiner Bestimmung, aber der Name eines Seemann's gebührt nur dem, der, wenn auch der wütendste Orkan auf ihn losgelassen wird, sein Schif dennoch sicher vor Anker bringt. Gute Fahrt dann! nur vergiß nicht, zu rechter Zeit die Segel zu kappen, rief jener beim Weggehn dem neuen Piloten zu, der denn bald darauf auch wirklich in See stach.

In der ersten Zeit ging alles nach Wunsch. Gleich anfänglich hatte der Ehemann seiner Hälfte den Grundsaz beigebracht, daß sparsamer Genuß des Vergnügens es dauerhaft mache. Sie glaubte daran, und ertrug seine öftere Abwesenheiten mit vieler Leichtigkeit, nur zuweilen überraschte sie der Gedanke, ob der Besitzer ihres schönen Körpers auch nicht ein wenig zu ökonomisch in Ansehung der Liebe verfahre. Nach und nach wurde sie mit diesem Gedanken vertrau-

ter, und unwillkührlich widmete sie ihm manche ihrer einsamen Stunden.

Ihr fiel zugleich ein, was ein weiser König gesagt hatte: Alles hat seine Zeit. Es ist also, schloß sie, auch für die Freuden der Liebe eine Zeit bestimmt. Nun lag ihr nichts mehr an Herzen, als herauszubringen, wieviel Zeit dieser weise Mann wohl möchte dazu angewandt wissen wollen. Leider war er aber bei dieser tiefen Wahrheit, zu der er nach ihrer Meinung nur durch Inspiration gelangt sein konnte, nicht in's Detail gegangen; ihr blieb daher nichts übrig, als aus seinem Lebenswandel einiges Licht zu schöpfen. Mit den fünf Species der Rechenkunde nicht unbekannt, brachte sie sonder alle Mühe heraus, daß dieser weise Mann Jahr aus Jahr ein eine gar hübsche runde Summe Weiber gehalten, mit denen er der Liebe gepflegt habe.

Sie rechnete weiter und immer weiter, als auf einmal ein heiliger Schauder sie ergrif, ein andächtiger Krampf ihre Nerven zusammenzog und fromme Seufzer dem schlagenden Herzen entstiegen. Der Athem wurde immer kürzer, ihre Kniee zitterten, in den Augen tobte ein wildes

Feuer, und schon malte sich ihre Phantasie die ganze Gestalt jenes Vielverliebten, als ihr weniger verliebter Gatte in's Zimmer trat.

Wo sind Sie so lange geblieben? rief sie und stürzte in seine Arme. Er schloß sie in die seinigen, drükte einen Kuß auf ihre brennenden Lippen, führte sie in sein Kabinet und — zeichnete zu seiner Nachricht die Mittel auf, die er den Patienten, von denen er eben zurükkam, verordnet hatte.

Nachdem dies geschehn war, sezte der Arzt sich neben ihr auf den Sopha. Alles hat seine Zeit, mein Kind, hob er an, und ich stehe nun ganz zu Ihren Diensten. Er widmete sich ihr jezt in der That, und lieferte ihr nicht allein eine umständliche Geschichte seiner Kranken, sondern zog auch daraus sehr richtige Resultate von der Gebrechlichkeit der menschlichen Natur. Lezteres schien ihr sehr einzuleuchten, so wenig auch die ganze Unterhaltung für ihre gegenwärtige Stimmung paßte. Auffallend blieb ihr aber immer der Eingang seiner Rede mit: Alles hat seine Zeit! und sie gestand ihm, daß ihr der eigentliche Sinn dieser Sentenz etwas dunkel sei. Er er-

klärte ihr hierauf, daß dies nichts anders hieße, als die Zeit zu nuzzen und sie unter die uns obliegenden Pflichten weise einzutheilen.

Sie hütete sich sehr, ihrem Ehekumpan ihren Kommentar über jenen Ausdruk mitzutheilen, da sie vorher sahe, wie wenig Sinn er dafür haben würde, dagegen zog sie aus seiner Erklärung noch den Schluß: Genieß, da es noch Zeit ist. Gelegenheit, Gelegenheit war also nur, was noch fehlte.

Während Mistreß Summerwood, fuhr Don Zambullo's Freund fort, so im Stillen und unwillkührlich an einem Hauptschmuk für ihren Ehekonsorten arbeitete, quartierte sich ihrer Wohnung gegen über ein Französischer Graf ein, der wie mancher Reisende, nicht um England zu sehn, sondern um es gesehn zu haben, dies Land besuchte. Er war ein Verehrer des schönen Geschlechts und fühlte gleich jedem echten Kavalier außerordentlichen Hang, in den Garten seines bürgerlichen Nachbars kleine Streifereien zu machen; auch hatte er kaum seine schöne Nachbarin am Fenster erblikt, als er vor Verlangen brannte

ihr zu sagen, was er einer jeden zu sagen pflegte: sie sei die einzige Beherrscherin seines Herzens.

Als Mann von Erfahrung in Liebeshändeln ward er nur zu bald inne, daß er die Aufmerksamkeit des Gegenstandes seiner jezzigen Wünsche bereits einigermaßen auf sich gezogen habe. Warum öfnet sie immer, sprach er, zu eben der Zeit das Fenster, wenn ich in dem meinigen liege? Zwar sah sie ihn nur beim Auf- und Zumachen des ihrigen ganz flüchtig und als von ungefähr an, inzwischen ging doch während dessen, daß sie aus dem Fenster sahe, nichts auf der Straße vor, was nach seiner Meinung nur im mindesten ihre Neugier hätte reizen können, es zu öfnen.

Zur Platonischen Sekte gehörte sie nicht, das hatte er beim ersten Anblik weg; so wie er denn überhaupt dafür hielt, daß wenn ein Frauenzimmer in noch empfänglichen Jahren sich zu Zeno's Lehre bekenne, solches sich auf geheime Gebrechen gründen müsse. Am wenigsten schien ihm der Eheherr im Stande, alle die Lükken auszufüllen, die in dem Herzen eines jungen Weibes weit leichter entstehen als auszufüllen sind. Mäster Samuel kam ihm wie ein alter Krieger vor,

der gar zu gern die Affären erzälen mag, wobei er keine unbedeutende Rolle gespielt hatte, nun aber zu unvermögend ist, selbst noch einen Feldzug mit zu machen. Ferner bracht' er die öftern und langen Abwesenheiten des Ehekonsorten in Anschlag, denn waren gleich seine Anwesenheiten für die junge Frau nicht von den ersprießlichsten Folgen, so führten doch jene zu einer gewissen Langenweile, bei der ein Buch oder eine gute Freundin leidige Tröster sind.

Diese und noch mehrere Reflexionen, die er aus seinen bisherigen Liebschaften zog, versicherten ihn im voraus eines Sieges, so bald es ihm nur gelingen würde, sich mit seinem liebenswürdigen Feinde *en rapport* zu sezzen. Er wußte aber auch, daß vom ersten Eindruk alles abhange, daß er sich also das erstemal von einer Seite zeigen müsse, die der weiblichen Eitelkeit schmeichelhaft sei, mithin wünschte er nichts mehr, als ein kleines Wagstük für sie unternehmen zu können. Auf dem andern gewöhnlichen Weg fand er, wie sein Bedienter bereits erforscht hatte, ein unübersteigliches Hinderniß an einer bejahrten, ganz unbestechlichen Haushälterin, die der Arzt aus sei-

nem ledigen Stande in sein Eheleben mit hinüber genommen, und die das junge Hühnchen, wie ein alter Kettenhund bewachte, denn Mistreß Summerwood schlief im obern, ihr Gatte aber im untern Stok des Hauses.

Was unser Held wünschte, eräugnete sich wenig Tage darauf ohne sein Zuthun. Mäster Summerwood besaß ein kleines Laboratorium, wo er öfters bis spät in die Nacht Experimente machte. Einmal hatte er sich in Untersuchung eines Produkts so sehr vertieft, daß er gar nicht wahrnam, wie das herunter gebrannte Licht sich einer kleinen Flasche, mit Vitriolspiritus gefüllt, immer mehr und mehr näherte. Nur indem die Phiole sprang, ward er es erst gewahr. Er stürzte sogleich zur Thür hinaus und schrie aus Leibeskräften so lange: Feuer! Feuer! bis die Nachbaren darüber munter wurden.

Kaum hatte der Graf die Gefahr vernommen, so befand er sich auch schon da, wo das Feuer bereits zum Dache heraus schlug. Wer rettet, wer rettet meine liebe Fanny? schrie der arme Doktor und rang die Hände. Wo liegt sie? fragte der Kavalier. Hier! hier! rief jener,

und zeigte auf ein Zimmer im untersten Stok nahe bei dem in vollen Flammen stehenden Laboratorium.

Wie ein Pfeil flog der Gallier dahin. Der kürzeste Weg der beste, dacht' er und stieß mit mächtiger Hand das Fenster ein, das zu dem ihm bezeichneten Zimmer gehörte. Mit Einem Sprunge war er hinein, ein weibliches Wesen stürzte sich ihm entgegen. Er rannte die Thür ein, trug auf starkem Arm die geliebte Bürde durch Dampf und Rauch in die Arme des Arztes und verlor sich mit äußerster Schnelligkeit unter der zum Löschen herbeieilenden Menge.

Als er sich wieder auf seiner Stube befand, überließ er sich den seligsten Gefühlen. Er hatte einem Engel das Leben gerettet, dieser Engel war mit einem leichten Nachthemdchen bekleidet gewesen, und doch hatte der keusche Ritter sich nur erlaubt ihn sanft an seine Brust zu drükken.

Tretet her, ihr Genoßen der alten Chevalerie ohne Furcht und Tadel, rief er aus, und sprecht, ob ich nicht würdig bin, unter Euch aufgenommen zu werden. Eigentlich hatte die Gefahr wohl den mehresten Antheil daran, daß er nicht

lange im Zimmer verweilte, indes blieb ihm immer das Verdienst, den Dank für seine That nicht abgewartet zu haben, aber auch dies war nur scheinbar, denn er rechnete darauf, in Fanny's Herzen einen heißen Trieb ihm zu danken, zu erregen und der Weg von diesem zu den Empfindungen der Liebe betrug, wie er wohl wußte, oft nur eine Tagereise.

Er wollte sich nun wieder zur Ruhe begeben, aber die süße holde Gestalt, die beinahe in *puris naturalibus* in seinen Armen gewesen war, schwebte ihm immer vor Augen, und ließ keinen Schlaf hinein. Mit Sehnsucht erwartete er den Morgen, und harrte all' der schönen Dinge, die nun kommen sollten. Da das Feuer bald gelöscht worden war, so hatten der Arzt und seine reizende Gattin nach seiner Meinung nun nichts angelegentlichers zu thun, als denjenigen auszuspähen, der ihnen einen so wichtigen Dienst geleistet habe. Daß sie auf die rechte Spur kommen mußten, dafür ließ er seinen Bedienten sorgen. Er war noch beim Frühstük, als dieser ihm ein Billet folgenden Inhalts brachte:

Edler, großmüthiger Mann!

Erlauben Sie, daß diejenige sich persönlich zu Ihren Füßen werfen darf, der Sie das Leben gerettet haben, und halten Sie Sich zugleich von meiner vollkommensten Erkenntlichkeit versichert.

Samuel Summerwood.

Der Ritter ohne Furcht und Tadel verschlang jede Sylbe dieses Billets. Er wollte antworten, aber in jede Zeile mischte sich immer etwas, was sehr leicht die eigentliche Triebfeder seiner Handlung hätte verrathen können, er beschloß daher, es noch bei einer mündlichen Antwort bewenden zu lassen.

Der Bringer jener Zeilen mußte vor ihn kommen, es verstimmte jedoch unsern Held nicht wenig, da vorerwähnter alter Kettenkund in der Person der Haushälterin des Arztes, mit einem freundlichen Grinzen sich ihm näherte. Als sie aber ihren Mund öfnete und ihm den Anblik eines abgebrannten Dorfs gewährte, konnt' er kaum seinen Widerwillen zurükhalten, indeß blieb er noch immer Meister seiner Empfindung. Wie sie aber ihre Hände, die den Feuerzangen völlig ähnlich waren, nach ihm ausstrekte und seine Hand

ergrif, überfiel ihn ein kalter Schauder. Er wollte sich von ihr los machen, sie hielt ihn jedoch so fest, daß alles Sträuben vergebens war. Selbst ein Teufel vermag aber das Erstaunen und den Schrek nicht zu beschreiben, von dem der Graf ergriffen wurde, als sie auf ihre Kniee sich vor ihm niederließ, und er von ihr vernahm, daß sie es gewesen sei, die er den Flammen entzogen habe. Mit Gewalt riß er sich von ihr los und eilte in sein Kabinet.

Er fand sich so beschämt und gedemüthigt, sich mit allen seinen Erwartungen so zu Boden geschlagen, daß er einiger Zeit bedurfte, eh' er im Stande war, sich etwas wieder zu sammeln. Den halbversengten Ueberrok, den er noch vor wenig Minuten als ein unschäzbares Kleinod betrachtet hatte, trat er jezt mit Füßen. Das that ihm wohl, und so ward er nach und nach wieder einiger Ueberlegung fähig.

Anfangs kam ihm freilich seine That nicht anders als ein wahrer Eulenspiegelstreich vor, denn hätt' er die alte Haushälterin nicht aus dem Feuer gerettet, so wär' er derjenigen auf die beste Art von der Welt los geworden, die, wie er

besorgte, ihm in seinem Vorhaben am meisten im Wege stand. Das Unglük war aber einmal geschehn, und er ward nun inne, welch' eine grosse Betrügerin unsre Einbildung sei, wenn Dampf und Rauch ihr zu Hülfe kommen. Indem er hierüber in Nachdenken begriffen war und mit Schauder an die Folgen dachte, die noch hätten eintreten können, wenn ihm die Gefahr erlaubt hätte in der Nacht mit der alten Fanny länger im Zimmer zu verweilen, fiel ihm plözlich ein, daß er aus dem Vorfall, der ihn so tief beugte, am Ende doch noch reellen Nuzzen für seine Liebe schöpfen könne.

Er eilte zurük und traf glüklicher Weise die Alte noch an, die sich schlechterdings mit ihrem Dank nicht wollte abweisen lassen. Ich verlange keinen Dank, gute Frau, hob er in gemäßigtem Ton an, was ich gethan habe, war meine Pflicht. Wäre Sie in meinen Diensten gewesen, ich würde nicht gewartet haben, bis ein Andrer zu Ihrer Rettung erschienen sei. Mein Empfehl an Ihren guten Herrn. — Ist er verheirathet? frägte er, indem er die Alte wieder verlassen wollte und die Thür des Kabinets schon in der Hand hielt. J

freilich, erwiderte jene, und noch dazu mit 'nem schönen, allerliebsten Frauenzimmer.

Der alte Mann? fiel der Graf ein. Ja wohl der alte Mann, antwortete Fanny in einem Ton, an dem unser Ritter deutlich merken konnte, daß das, was er von den nähern Pflichten des Doktor's sie zu retten geäußert, Wurzel gefaßt hatte. Genug für jezt, dachte er und entließ die aus dem Feuer Gerettete, die schon im Begrif war, ihn mit allen Verhältnissen ihrer Herrschaft bekannt zu machen.

Jezt lassen Sie uns, fuhr Asmodi fort, zu Mistreß Summerwood zurükkehren. Jener weise Mann, von dem der eben so weise Denkspruch herrührte, kam ihr nicht aus dem Gedächtniß, ja sie dachte so lebhaft an ihn, daß sie ihn zulezt in leibhafter Gestalt, die aber mit Mäster Samuel auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit hatte, immer vor sich sahe. Auf Einmal erblikte sie ihren Nachbar gegen über und sie gerieth in kein geringes Erstaunen, als sie seine auffallende Aehnlichkeit mit ihrem Ideal bemerkte. Was hätte sie nicht darum gegeben, um sich in der Nähe davon noch mehr zu überzeugen. Beobachtung

äußerlicher Sittsamkeit und das Auge des alten weiblichen Argus liessen ihr aber wenig Hofnung, ihren Lieblingswunsch je erfüllt zu sehn. Was sie beim Auf- und Zumachen des Fensters von der Gestalt ihres Nachbars erhaschen konnte, war alles, was ihr zu Theil wurde, zugleich bemerkte sie aber nicht ohne inniges Vergnügen die durchdringenden Blikke, die dieser auf sie heftete.

So standen die Sachen, als das Feuer im Laboratorium ausbrach. Die Mistreß erfuhr bald, wie jener Freund sich dabei genommen hatte, und konnte ihren Unwillen nicht zurükhalten, daß er ihrem günstigen Verhängniß, das sie von ihrem alten Wächter auf eine so gute Art befreien wollte, so in's Handwerk gegriffen habe. Da sie aber auch Fanny hieß und ihr Mann gerufen hatte: Wer rettet meine liebe Fanny! so gerieth sie auf die Vermuthung, daß man sie vielleicht mit jener würde verwechselt haben. Ihr verlangte daher sehr nach der Zurükkunft der Alten, um aus dem was diese mit ihrem Retter gesprochen, sich näheres Licht zu verschaffen.

Fanny die Aeltere unterließ denn auch nicht, als sie wieder zu Hause angelangt war, sich auf ihre Art ganz umständlich über ihren Empfang auszubreiten.

Dat is gar 'n apartiger Mensch, hören Sie, sprach sie. Ein schöner Mensch, sag' ich Ihnen, wie 'ne Fichte, un Oogen hat er, Oogen — dreißig Jahre jünger, hören Sie, un wek war ich. Er ließ mich zu sich in die Stube kommen, 'ne recht nette Stube, kann ich Ihnen sagen. Da mußt' ich mich niedersezzen. Doch damit ich nicht lüge, sezzen mußt' ich mich nich, abers seine Hand nahm ich. Da hat er mal gezogen un gezogen, abers ich hielt sie fest. Nun kniet' ich hin un brachte meine Rede vor, recht beweglich, hören Sie, abers noch is mir 's leed, dem armen Menschen verging Hören un Sehen, er sperrte Ihnen Maul un Nase uf, als ich so reden daht. Am Ende konnt' er's nicht mehr aushalten, er riß sich von mir los, un ich lag mit der Nase uf de Erde, hören Sie. Doch gut, dacht' ich, du gehst doch nich von dannen, bis er wieder da is. Es verging 'ne Viertelstunde, noch eene, endlich kam er. Gute Frau, sagt' er — ja dat ra-

den Sie mal, was er sagte. Geben Sie Sich abers man keene Mühe. Sie raden 's doch nich. Was in aller Welt gloobeu Sie, was der Mensch dafür haben will? Nischt will er, nich mal 'nen großen Dank will er. Abers gesagt hat er mir was — hier sah' sie ihren Hausherrn an — 's ist Ihnen 'en guter Mensch, hören Sie, un nu wissen Sie alles. Mit diesen Worten ging sie fort und überließ dem Ehepaar, sich den eigentlichen Verlauf aus ihrem detaillirten Rapport zu enträthseln.

Mäster Samuel fand es affektirt, den Dank eines Menschen zu verschmähen, dem man einen so wichtigen Dienst geleistet hat, jedoch beschloß er sich näher zu überzeugen und dem Fremden seinen Besuch zu machen. Fanny die Jüngere hingegen fand es um so verdienstlicher, daß er den Dank abgelehnt habe, auch entdekte sie in dem Rapport der Haushälterin so manches, was sie ihrem Gatten nicht entdekte, was sie aber in ihrer Vermuthung bestärkte. Ihr schien das, was jene für Wirkung ihrer herzbrechenden Rede hielt, von nichts andern, als von einer außerordentlichen Bestürzung hergerührt zu haben. Ferner

bemerkte sie nicht ungern, daß zwischen ihrem Nachbar und der Alten eine Art Vertraulichkeit sich angesponnen habe; ein Umstand bei dem die Philosophie ihres Mannes sich keinen Augenblik aufhielt.

Bisher hatte sie ihre alte Wächterin lieber gehn als kommen gesehn, jezt sehnte sie sich nach einer Unterredung mit ihr, unter vier Augen. Es fand sich bald Gelegenheit dazu. Sonderbar! sehr sonderbar bleibt's doch immer, hob sie an.

Fanny. Dat sagen Sie man noch mal. Wat meenen Sie denn eegentlich?

Mistreß. Um Dich aus dem Feuer zu holen, muß jemand einige hundert und mehr Meilen machen.

Fanny. Wohl wahr! indessen mag er wohl noch andre Verrichtungen hier haben, hören Sie.

Mistreß. Wahrscheinlich; der Dienst, den er Dir geleistet hat, bleibt jedoch immer die Hauptsache.

Fanny. Dat is 'ne Sache für sich, hören Sie.

Mistreß. Wofür ich ihm sehr dankbar bin.

Fanny. Ich will's glooben, un wenn ich ihn mal wieder spreche —

Mistreß. Um alles in der Welt! sag' ihm das nicht.

Fanny. Und worum nich, wenn ich fragen mag? so hat er doch was; denn daß Mäster Samuel ihm 'ne Mahlzeit Essen geben wird, gloob ich noch nich. Ich will's ihm aber vorstellen duhn, denn vor dem steh' ich inn. Er kennt Sie nich mal, hören Sie, und ich denke, Sie kommen doch oft genug an's Fenster.

Mistreß. Du hast mit ihm von mir gesprochen?

Fanny. In allen Ehren versteht sich. Er fragte, ob Mäster Samuel verheirathet wäre, da macht' ich ihm denn 'ne kleene Beschreibung von Ihnen. Hätten immer horchen können, würden nischt als Liebes un Gutes gehört haben. Er wunderte sich, hören Sie, dat 'n so ohler Mann — — Ich habe nischt gesagt. Alle Nachbaren haben sich genug drüber munkirt, als er Sie heirathen daht. Geht's Dir was an? sagt' ich immer, un dat sag' ich noch, hören Sie, also Basta! Abers 'nen Floh hat er mir in's Ohr

gesezt, 'nen Floh, mein Lebdage werd ich 'n fühlen. Hätte von Rechtswegen gar nicht warten sollen Mäster Samuel, bis jener gekommen wäre; denn posito ich sez' 'en Fall, der Herr da drüben war nich zu Hause, die alte Fanny hätt' Ihnen verbrennen müssen, so gut wär' sie nich gewesen.

Fanny die Jüngere wußte nun genug und schafte sich die alte Schwäzerin vom Halse. Ihr entging so wenig seine Vorsicht für ihren guten Namen zu sorgen, als seine Schlauigkeit, das Vertrauen der Alten zu gewinnen. Sie öfnete jezt das Fenster, er stand an dem seinigen schon längst auf der Lauer. Ihre Blikke begegneten sich, und er als ein nun nicht mehr völlig Unbekannter erlaubte sich eine ehrerbietige Verbeugung, die sie aus eben dem Grunde zu erwidern kein Bedenken trug. Es war ihr nicht möglich, ein kleines Lächeln zu unterdrükken. Er fühlte nur zu deutlich, daß dies sich auf das Kleinod bezog, das er aus dem Feuer geholt habe, und unterließ nicht, sich dieser kleinen Spöttelei mit jener pantomimischen Dahingebung zu unterwerfen, die der Eitelkeit der Damen so wohl thut. Sein Plan war übrigens gemacht

und er verlor sich ganz in süßen Erwartungen, als der rechtmäßige Besizzer des Ehebetts, dem er eine so ausgezeichnete Ehre zugedacht hatte, sich bei ihm melden ließ.

Wer Sie eigentlich sind, Sir, geht mich nichts an, sagte Mäster Samuel, da er in's Zimmer trat. Sie sind ein Biedermann, der Gefühl für das Unglük seiner Mitgeschöpfe hat; das haben Sie gezeigt, und das ist mir genug. Hier haben Sie meine Hand! Wenn Sie einen Freund brauchen, so denken Sie an mich nicht zulezt. Der Graf wollte antworten, aber jener ging fort, ohne darauf zu achten.

Unserm Helden gefiel diese Kürze. Wenn, rief er, Dein reizendes Weib Dir hierin gleicht so wollen wir bald zum Zwek gelangen. Sein Bedienter hatte den Auftrag, der Alten beim Ausgehn aufzulauren, und ihr zu sagen, sein Herr wünsche mit ihr zu sprechen. Dies war besorgt worden und Fanny die Aeltere stellte sich gegen Abend richtig ein.

Was steht denn zu Diensten? hob das alte Inventarium an. Sie mußte sich niedersezzen. Sie will mir also dienen? fragte der Graf. Mit

Gut und Blut, hören Sie, erwiderte sie, in allen Ehren versteht sich. Wofür hält Sie mich? entgegnete der Kavalier in einem ernsthaften Ton. Nehmen's nich vor ungut, antwortete jene und bat, sich nur deutlicher zu erklären.

Ich bin ein Französischer Graf, fing der Verliebte an, und habe Vaterland und Freunde, verlassen, um mich nur mit derjenigen zu beschäftigen, die mir Alles auf Erden war und Alles bleiben wird. Ich hatte eine Gattin, die der Tod zwar von meiner Seite, aber nicht aus meinem Herzen hat reißen können.

Ach, Sie machen mich ganz beweglich, hören Sie, fiel Fanny ein. Ihrem Andenken, fuhr der Graf fort, ist mein übriges Leben gewidmet, und ihr Bild, das ich selbst verfertigt habe, war mein größtes Kleinod. Dat müssen Sie mir zeigen, fiel Fanny von neuem ein. Ich hab's verloren! rief der angebliche Wittwer in einem Tone der Verzweiflung und hielt sich ein Tuch vor die Augen. Die Alte wurde in der That darüber so wehmüthig, daß sie dermaßen schluchzte, daß man es auf der Straße hätte hören können.

Dahin wollte sie der Graf haben. Weil alles Nachsuchen, fuhr er fort, vergebens war, so hab' ich keinen Fleiß gespart, die Selige aus meinem Gedächtniß von neuem zu malen. Es hat mir unsägliche Mühe gekostet, aber dafür ist es mir auch gelungen, sie bis auf ihre himmlischen Augen vollkommen ähnlich wieder darzustellen. Mit allen meinen Anstrengungen hat's mir aber darin nicht glükken wollen, so daß ich beschloß, so lange in der Welt herum zu reisen, bis ich ein Paar Augen antreffen würde, die denen vollkommen glichen, welche einen so großen Theil der Schönheit meiner verstorbnen Gattin ausmachten. Und diese Augen, gute Fanny, sezte er hinzu, hab' ich heute gefunden.

Die arme Alte wußte in dem Augenblik wirklich nicht, woran sie war. Ihre kleinen Kazzenaugen konnte der Graf doch wohl nicht meinen, und doch hatt' er ihr bei seiner lezten Rede so herzlich die Hand gedrükt, daß sie in ihrer Vermuthung bestärkt wurde. Ein Restchen ehmaliger Eitelkeit, das sich in einem Winkel ihres zusammengeschrumpften Herzens verkrochen hatte, kam jezt zum Vorschein und verbreitete eine ge-

wiße Heiterkeit über ihr Gesicht, die dem Grafen auffiel.

Ich habe, fuhr er daher geschwind fort, Mistreß Summerwood heute am Fenster erblikt und so viel ich in der Entfernung wahrnehmen konnte, besizt sie ganz die Augen, nach denen ich so innig verlange. Der Augensucher machte hier absichtlich eine kleine Pause, und ließ Fanny'n Zeit sich zu erholen.

Keine Summe, gute Fanny, fuhr er fort, wird mir zu groß sein, wenn Sie sie bewegen kann — Damit bleiben Sie mir man wek, hören Sie, erwiderte sie hurtig, ich komme sonst uf die Gedanken, dat Sie keene regelle Absichten im Schilde führen. Ach, entgegnete der Graf, meine Absichten sind nur zu reell, aber nur unter Ihrem Beistand kann ich hoffen — — —

I nu, gegenredete jene, wir wollen sehn, wie wir's inrichten duhn, wollte wünschen, Sie könnten meine Oogen gebrauchen; abers, dat ich fragen mag, was für welche hatte denn die Frau Liebste? Vortreflich, meine gute Fanny, antwortete der Graf etwas betreten, daß Sie darnach fragt; denn wozu alle Mühe, wenn die Augen

Ihrer Mistreß jenen nicht gleichen. Das schönste blaue Augenpaar — Nicht doch, fiel die Alte ein, Mistreß Sumerwood's ihre sind braun wie 'ne Kastanie. Ganz recht, erwiderte jener, ich wollt' nur sagen, daß das schönste blaue Augenpaar an die schönen dunkelbraunen Augen nicht reichte, die für mich auf ewig geschlossen sind.

Fanny verließ ihren Erretter mit dem Versprechen, sein Verlangen der Behörde vorzustellen und ihn von dem Erfolg zu benachrichtigen. Aus Erkenntlichkeitsgefühl gegen diesen und mit ein wenig Tükke im Herzen gegen Mäster Samuel'n ergrif sie die erste die beste Gelegenheit, der Mistreß Summerwood das Anliegen ihres Nachbars vorzutragen und ihre guten Dienste dabei anzubieten.

Können 's mir glooben, Mistreß, sagte die Haushälterin, 's is den armen Menschen man um Ihre Oogen zu duhn. Und um Mäster Samuel's Stirn, sagte Fanny die Jüngere vor sich, die, nachdem sie all das Unschikliche und Unanständige angeführt hatte, was darin läge, wenn sie dem Augensucher heimlich Zutritt verstattete, der Alten die Erlaubniß ertheilte, ihn

den folgenden Abend, wenn ihr Ehekumpan sich in seinem Zimmer zur Ruhe begeben, bei ihr einzuführen, unter dem Beding, daß Fanny, die Aeltere, der ganzen Unterredung beiwohnen solle.

Die aus dem Feuer Gerettete unterließ nicht, dem angeblichen Wittwer hiervon Nachricht zu ertheilen und ihn, nachdem sie alles vorbereitet hatte, den folgenden Abend zur bestimmten Stunde jener vorzustellen, in deren Herzen ein weit gefährlichers Feuer brannte, als einige Tage zuvor im Laboratorium entstanden war. Der Graf war gewandt genug, Mistreß Summerwood's Entschuldigung gleich mit der Versicherung entgegen zu kommen, daß er völlig überzeugt sei, nur anhaltendes Bitten der ältern Fanny und Mitleid mit seiner trauervollen Lage könne sie zu der Großmuth bewogen haben, die sie ihm widerfahren lasse.

Um zugleich die Alte, die ihren Posten bei der Thür genommen hatte, zufrieden zu stellen, rief er aus: Ja das sind die Augen, um die ich gleich einem Pilger nach dem äußersten Ende der Welt würde gewallfahrtet sein! und sonach hielt er um Erlaubniß an, sich eine Kopie davon

nehmen zu dürfen. Mäster Samuel's Gattin wollte Bedenklichkeiten machen, aber der getreue Wächter seines Ehebetts bestürmte sie mit so anhaltenden Bitten, daß sie einwilligte. Ihr fiel jedoch ein, daß sie bei Tage keine Gelegenheit habe, ihm zu sizzen. Er versicherte, sogar im Mondenschein einen nicht unglüklichen Pinsel zu führen. In dem Augenblik schien er aber erst zu bemerken, daß er im Taumel seines Glüks von alle dem nichts mitgebracht habe, was er als Maler doch unumgänglich bedürfte.

Da es ganz in der Nähe war, so erbot sich die Alte sogleich, es zu holen. Er beschrieb ihr genau, wo er's hingelegt habe, kaum aber war Fanny die Aeltere zum Zimmer hinaus, das sie hinter sich zuschloß, so stürzte er zu den Füßen der jüngern.

Auf der Welt nichts als Neugierde hatte diese vermocht, sich so weit einzulassen. Es lag ihr auf dem Herzen, genau zu wissen, wie nahe ihr Nachbar jenem Ideal komme, das sie sich von dem großen Zeiteintheiler gemacht hatte. Sie fand bald, daß er diesem außerordentlich ähnlich sei; je länger sie ihn aber ansahe, je mehr stieg

diese Aehnlichkeit, so daß er zulezt ganz zu dem Ideal wurde, das so tief in ihre Seele gedrungen war. Ferner wünschte sie gewiß zu sein, daß er nur ihrentwegen sich in's Feuer gestürzt habe. Ihr war's daher sehr willkommen, ihn in der Nähe sehn und unter vier Augen sprechen zu können, was für eines Vorwands er sich auch bedienen möchte, zu ihr zu kommen.

Wollen Sie ihn nicht aufstehn lassen? fiel Don Kleofas ein. Sehr gern, erwiderte Asmodi, er will aber zu Mistreß Summerwood's Füßen sterben, wenn sie ihm die List nicht verzeihen will, durch die er sich bei ihr eingeschlichen hat. Es ist jedoch nicht irgend eine edle Absicht, es ist die alles vermögende Liebe, die ihn zu dieser Verwegenheit verleitet hat, und sonach wurde ihm vergeben. Er mußte ihr die Geschichte jener Nacht erzählen, in der das Feuer im Laboratorium ausgebrochen war. Diese vollendete seinen Sieg, denn er wußte seine Eil zur Rettung und hinterher seine Beschämung in ein so vortheilhaftes Licht zu stellen, daß Dankbarkeit und Mitleid ihm einen Kuß zuwege brachten, durch den Mäster Samuel's Ehelaboratorium Feuer fing, und

Beide waren zu bescheiden, ihre Nachbaren im Schlaf zu stören und sie zum Löschen herbei zu rufen.

Wo Fanny blieb, war Erstern räthselhaft; zum Malen des jezt schmachtenden Augenpaars schien es ihnen jedoch nun zu spät zu sein. Man versprach bald wieder zusammen zu kommen und schied nicht unzufrieden von einander. Als der Graf zu Hause kam, fand er sein Zimmer verschlossen; er rief seinen Bedienten, aber Niemand erschien; ihm blieb daher nichts übrig, als den Wirth aufzuwekken und von diesem das Zimmer öfnen und sich Licht reichen zu lassen.

Kaum war er hinein und der Wirth wieder zurükgegangen, als die alte Fanny ihm mit einer Fluth von Verwünschungen entgegen kam. Alles was er daraus zusammensezzen konnte, bestand darin, daß sein Bedienter sie eingeschloßen habe. Er rief ihn von neuem und nun kam jener zum Vorschein. Elender! rief sein Herr, Du hast mich um mein höchstes Glük gebracht, mit Deinem Leben sollst Du für Deinen vermaledeiten Scherz büßen. Mit entblößtem Degen drang er auf ihn ein, und würde ihn gewiß nicht im

mindesten beschädigt haben, wäre ihm Fanny auch nicht in den Arm gefallen. Erst nachdem diese ihre ganze Beredsamkeit erschöpft und feierlich versprochen hatte, ihm eine zweite Zusammenkunft zu verschaffen, ließ er sich besänftigen. Auf den Knieen mußte ihr jedoch der Einschließer für die Erhaltung seines Lebens danken. Sie schlich nun nach Hause und in die Tasche des Vertrauten schlichen sich einige Guineen für seine guten Dienste.

Es kostete der Alten nicht wenig Mühe, ihre Gebieterin von ihrer Unschuld zu überzeugen und sie zu bewegen, den Augensucher den nächsten Abend, wenn Mäster Samuel auf dem Ohr lag, wieder vorzulassen. Man gab endlich nach, und dem Grafen ward 's mit der Erinnerung gestekt, ja das Handwerkzeug nicht zu vergessen. Als der Abend beide wieder glüklich zusammen geführt hatte, so stellte man der Haushälterin vor, daß die verschloßne Stubenthür sie alle Drei nicht hinreichend vor Ueberraschung sichere und es weit beßer sei, daß sie außerhalb derselben Schildwache stehe, um sie bei Zeiten benachrichtigen zu können, wenn's Mäster Samuel'n ein-

fallen sollte, so äußerst selten es auch geschahe, bei seiner Frau den Nachtwandrer zu machen.

Sie willigte ein, indeß entstand von diesem Augenblik an die Besorgniß bei ihr, daß ihr Erretter bei Mistreß Summerwood leicht noch mehrere Aehnlichkeiten mit seiner Verstorbnen entdekken und denen, die er in der Natur fände, vor jenen, die er in seinem Gedächtniß aufbewahrt habe, wahrscheinlich den Vorzug geben möchte. Hierzu kam, daß der Maler mit seiner Arbeit gar nicht fertig wurde, bald mußte er hier bald dort noch etwas verbeßern; indes begannen nach Verlauf einiger Zeit die Besuche etwas seltner zu werden.

Die alte Fanny freute sich baß hierüber, denn ihre Treue gegen Mäster Samuel'n war erwacht. Nicht selten fiel ihr ein, ihm die ganze Geschichte zu entdekken, und nur der Gedanke, daß sie die Gelegenheitsmacherin gewesen, hielt sie davon ab, auch dachte sie: was man nicht weiß u. s. w. Endlich vernahm sie mit einigem Vergnügen von ihrem Erretter, daß seine Arbeit vollendet wäre und sie fing schon an freier zu athmen, als es der Mistreß Summerwood einfiel, nun sich von

dem Augensucher malen zu lassen. Jezt wünschte sie im Ernst, daß sie lieber im Feuer möchte umgekommen sein, als ihr zu ihrer großen Freude die Nachricht von der bevorstehenden Abreise des Augensuchers hinterbracht wurde.

Dies hing so zusammen: der Graf hatte auf Mäster Samuel's Kosten nicht genoßen, sondern geschwelgt. Er war satt, jedoch zu galant, um es sich merken zu lassen und dadurch die Delikatesse seiner Geliebten zu beleidigen. Seine Abreise kam ihm daher gar nicht schwer an, weil sie ihn aus einer Verbindung zog, die wenig Reiz mehr für ihn hatte. Ganz anders verhielt es sich mit ihr. Was jener jezt zu trennen suchte, war sie bemüht immer fester zu ziehn, und ihre Bestürzung gränzte an Ohnmacht, als er ihr mit scheinbarer Traurigkeit den Brief seines Vaters zeigte, worin man seine Abreise so schleunig wie möglich verlangte.

Diesen Brief begleitete eine Anweisung auf eine sehr ansehnliche Summe, die dem Grafen zur Bezahlung seiner Schulden ganz unentbehrlich war. Er besaß aber Eitelkeit genug, bei Mistreß Summerwood den Ruf eines eben so freigebigen

als zärtlichen Geliebten hinterlassen zu wollen. Nie hatte er in seinem Umgange mit ihr die mindeste Spur von Eigennuz wahrgenommen, mithin hegte er auch nicht den kleinsten Zweifel, daß, wenn er ihr jene Anweisung in einem anscheinenden Ausbruch von einem erkenntlichen Herzen anböte, sie dieselbe ganz gewiß ausschlagen würde.

Der Abschied war in der That rührend, nur ging er einem Theil mehr von Herzen, als dem andern. Sie nahmen zusammen Abrede, wie sie einen Briefwechsel so lange unterhalten wollten, bis sie sich wieder sehn würden; denn des Grafen Versicherung, binnen Jahr und Tag wieder in London zu sein, war das Wenigste, was er versprechen konnte. In einem Grade von Entzükken sank er jezt zu ihren Füßen und indem er ihre Kniee auf's zärtlichste umfaßte, zog er jene Anweisung hervor, und bat, sie anzunehmen.

Mistreß Summerwood sah' ihren Geliebten mit Blikken an, die außerordentliches Erstaunen anzeigten. Seine Augen baten nun dringender und Fanny die Jüngere — nahm die Anweisung aus seiner Hand, drükte einen Kuß auf seine Lippen und sagte, indem sie zur Thür hinaus

ging: Leben Sie wohl! — Ich aber sage, fuhr Asmodi fort, schlafen Sie wohl! Den Beschluß der Geschichte ein andermal! Der Boksfüßler war in dem Augenblik verschwunden und Don Kleofas legte sich zur Ruhe.

Achtes Kapitel.

Asmodi Hinkebein und Don Kleofas besuchen die City.

Es war beinahe Mittag, als Asmodi am folgenden Tage bei seinem Freunde erschien; eine ganz besondre Angelegenheit hatte ihn bis dahin beschäftigt. Wohl mir, daß ich Sie wieder sehe, rief Don Kleofas ihm entgegen, ich war Ihrentwegen in keiner geringen Unruhe. Deren Sie Sich füglich hätten entschlagen können, erwiderte Hinkebein. Ich kann hier nur, fuhr er fort, durch die Tükke meiner Herren Kollegen in Gefahr gerathen, wenn ich ihnen nemlich in ihr Departement komme, denn Neid und Eifersucht sind ja die herrschenden Leidenschaften unsrer Genoßen.

schaft. So lang' ich Sie jedoch begleiten werde, können Sie Sich auf meine Klugheit und Vorsicht verlassen.

Meinen Auftrag in diesem Lande, fuhr Gott Amor fort, hab' ich Ihnen bereits anvertraut. Sie irren Sich aber, wenn Sie glauben, dies Geschäft lasse sich hier eben so leicht von der Hand schlagen, wie bei Ihnen, oder, ich möchte fast sagen, sonst irgend wo. In Frankreich z. B. was macht sich da eine Frau daraus, die ehliche Treue zu brechen! das wie und wann beunruhigt sie wenig, um den wer allein ist sie auf einen Augenblik verlegen; mithin hab' ich dabei nichts weiter zu thun, als ihr einen angenehmen Gegenstand vorzuführen und die ganze Sache ist abgemacht.

Wie leicht man in Spanien damit zu Rande kömmt, hab' ich wohl nicht nöthig Ihnen zu erzählen; aber unter diesem kalten Himmelsstrich, wo Vernunft und gesunder Verstand regieren, ist das Geschäft, das Fundament weiblicher Tugend zu untergraben, oft mit außerordeutlichen Schwierigkeiten verknüpft. Seit gestern Abend, wo ich mich von Ihnen entfernte, sind meine Bemühun-

gen auf nichts anders gerichtet gewesen, als eine jener kleinen Festungen zu zerstören, aber vergebens; und ich sehe so wenig Wahrscheinlichkeit vor mir, meine Absicht zu erreichen, daß ich die Belagerung ohne Bedenken aufgegeben haben würde, wenn ich mich nicht zur Fortsezzung meiner Operationen von einer höhern Macht mit Anweisungen versehn befände.

Emilie heißt das Frauenzimmer, das auf Zureden ihrer Aeltern einen Mann heirathete, den sie nie geliebt hat und der sie vernachlässigt. Sie sieht und fühlt dies, aber das hält sie nicht ab, zu handeln, als wäre sie, was sie verdiente zu sein, der Gegenstand seiner innigsten Zuneigung. Doch dies ist nicht alles. Sie hegt dabei seit langer Zeit für einen jungen liebenswürdigen Baronet, der ein vertrauter Freund des Hauses ist, einen höhern Grad von Achtung, als sie selbst vermuthet, so daß sie sogar in den einsamen Augenblikken ihres Kummers, wo ihr das Glük vorschwebt, wenn dieser ihr Mann wäre, weit entfernt ist, den wahren Zustand ihres Herzens zu errathen. Er seiner Seits betet sie an, aber die hohe Meinung, die er von ihrer Tugend hat,

läßt es ihn nicht wagen, sie auch nur auf die leiseste Vermuthung von seiner Liebe zu bringen, aus Besorgniß, dadurch die Freundschaft eines Herzens zu verlieren, das ihm so äußerst schätzbar ist.

Erwünschter, fiel Don Kleofas ein, konnte für Sie, mein Freund, Beider Stimmung nicht sein, um eine sehr thätige Rolle zu spielen. Allerdings, antwortete der Dämon, schienen Beide meiner Hülfe ein wenig zu bedürfen und ich versäumte auch nicht, ihnen dieselbe, so weit meine Kräfte reichten, zu leisten.

Emilien's Gatte war auf's Land gegangen, eine gemeine Dirne hatte ihn als Mätresse begleitet. Ich trug daher sogleich Sorge, daß seine Gemalin von diesem beleidigenden Umstand durch eine gutherzige Freundin völlig unterrichtet wurde; auch bewerkstelligte ich's, daß sie dem Baronet, als er gestern Abend Thee mit ihr trank, liebenswürdiger denn je vorkam, so daß ich anfing zu hoffen, eine zweite Zusammenkunft, wie diese, würde alles auf's Reine bringen.

Um von meiner Seite hierbei es an nichts fehlen zu lassen, verweilt' ich vorige Nacht an ih-

rem Bette, und suchte bald ihre Leidenschaft zu erhöhen, bald ihren Stolz zu kränken, wobei ich die Gestalt des Baronets ununterbrochen vor ihrer Einbildungskraft schweben ließ. In einem Liebestraum erblikte sie ihn sogar zu ihren Füßen und sie bekannte ihm die Stärke ihrer Leidenschaft.

Als sie am Morgen aufstand, fühlte sie sich unruhig und unglüklich und das Erste was ihr in die Augen fiel, war ein Billet vom Baronet, das auf ihrem Nachttisch lag und ich diktirt hatte. In mehr als gewöhnlich lebhaften Ausdrükken bat er sie darin, um Wiederholung des Tete a Tete's von gestern Abend.

Emilie eröfnete dies Schreiben mit einiger Bewegung, las es zweimal durch, aber nach einem Augenblik Besinnung warf sie's in's Feuer und beschloß, während ihres Mannes Abwesenheit nur von ihren nächsten Anverwandten männliche Besuche anzunehmen. Mit einiger Heftigkeit zog sie darauf die Glokke und gab zu dem Ende die bestimmtesten Befehle. Aber nur da verzweifelte ich, als ich den Sonnenschein der Tugend auf ihrem Gesichte gewahr wurde und die Worte ver-

nahm: Tragt mein Frühstük in die Kinderstube, ich will's in Gesellschaft meiner lieben Kleinen einnehmen.

Kaum hatt' ich dies gehört, so entfernt' ich mich und komme nun zu Ihnen, um unsre täglichen Wanderungen fortzusezzen. So große Verbindlichkeiten ich Ihnen auch habe, sagte Don Zambullo zum Dämon, so fühl' ich doch eine außerordentliche Zufriedenheit, daß Ihnen dies liebenswürdige Weib entschlüpft ist. Auch wenn Sie der Baronet gewesen wären? fragte Asmodi. Dann hätt' ich das Frauenzimmer geliebt, erwiderte der Spanier, und Sie mein Freund würden freies Spiel mit mir gehabt haben. Aber der Bitterkeit ungeachtet, die in Ihrer Frage liegt, fuhr Don Kleofas fort, würd' ich doch gern eine lange Wallfahrt antreten, um das Weib zu sehn, das über Sie einen so vollkommnen Sieg davon getragen hat.

Dies Vergnügen soll Ihnen in wenigen Tagen zu Theil werden, antwortete der Bokfüßler, ohne daß Sie sich den Ungemächlichkeiten einer langen Reise auszusezzen nöthig haben sollen. Jezt, wenn's Ihnen beliebt, wollen wir eine klei-

ne Streiferei vornehmen. Ich bin begierig zu sehn, welchen Zeitvertreib die geschäftige Scene des merkantilischen Lebens Ihnen gewähren wird.

Dies prächtige Gebäude, sagte Asmodi, als sie dem Strand entlängs gingen, enthält eine Rudel Regierungsdepartemens; uns wird's jedoch nur in so fern interessiren, als ein Theil desselben der Königlichen Maler- und Bildhauerakademie gewidmet ist. Heute wollen wir ihr vorbeigehn, bei der ersten öffentlichen Versammlung der Künstler aber werd' ich Sie einführen. Sie sollen dann unter den Malern dieses Landes einige interessante und sonderbare Charakter kennen lernen, die ich Ihnen in Farben, die den ihrigen ähnlich sind, darstellen werde.

Als sie das Thor passirt waren, das London und Westminster von einander scheidet, sagte der Dämon: Erlauben Sie mir, Ihre Aufmerksamkeit auf jene Laden dort zu richten, die mit Waaren jeder Gattung und Käufern aller Art reichlich versehn sind. Welche Lebhaftigkeit herrscht hier nicht in den Blikken und welche Eil in den Bewegungen! Es wird Sie vielleicht wundern, wenn ich Ihnen versichre, daß so klein

Ihnen diese Häuser auch scheinen mögen, sie doch so einträglich sind, daß ein stolzer Hidalgo Ihres Landes in Pracht und Ueberfluß davon würde leben können.

Sie befinden Sich jezt in dem Wirbel des Handels und Wandels, und obgleich der Zulauf der Menschen hier so groß ist, daß wir uns kaum durchdrängen können, und die Menge der Kutschen so zahlreich, daß wir fast jeden Augenblik still stehn müssen, so sind doch alle, mehr oder weniger, dabei interessirt.

Ohne Ihren Beistand, erwiderte Don Kleofas, würd' ich gewiß unter die Füße der Pferde gerathen und durch das Gerassel der Wagen ganz betäubt werden. Ich kann sogleich mit einer Kutsche aufwarten, antwortete der Dämon.

Ich bin Ihnen dafür verbunden, antwortete der Spanier; denn das was jener eleganten Ekipage dort begegnet ist, benimmt mir alle Lust, mich in der vorgeschlagnen Art fortbringen zu lassen. Oder haben Sie nicht bemerkt, wie dort der mit Waaren beladne Karrn nicht allein das angemalte Rad von seiner Axe riß, sondern der vergoldeten Kutsche selbst Vernichtung drohte?

des Schreks des armen Gentleman's, der darin sizt, will ich nicht einmahl erwähnen.

Er ist ein angesehner Kaufmann, fuhr Asmodi fort, der von seinem schönen Hause im modernen Theil der Stadt nach seinem Komtor in der City fährt. Er droht jezt dem Karnführer, ihn wegen eines Zufalls auf's heftigste verfolgen zu wollen, an dem doch allein die Ungeschliffenheit seines Kutschers Schuld war. Auch findet er nicht für gut, sich eben jezt zu erinnern, daß er den Karren und ähnlichen Maschinen einigermaßen dieselbe Kutsche zu verdanken hat, deren Beschädigung ihn nun in solche Wut bringt. Es sind jedoch keinesweges die Reparaturkosten, die ihn so außer sich sezzen; seine Heftigkeit rührt vielmehr von dem Verdruß her, die nemlichen Straßen zu Fuß gehn zu müssen, in welchen er selbst, gleich seinen Vorfahren, Pakete unter dem Arm und Lasten auf dem Rükken getragen hat.

Als Kaufmann besizt er einen ausgebreiteten Kredit, als Mensch ist er stolz, übermüthig und ohne Gefühl. Sein Vater war Seifensieder und ein rechtlicher Mann, aber nicht von diesem, son-

dern von einem Onkel, der ihn erzog und ihm seine Geschäfte und sein Vermögen übertrug, schreibt sich sein Wohlstand her. Zugleich ist seine persönliche Wichtigkeit durch einige Konnexionen, die er sich durch seine Heirath verschafte, sehr unerwartet vermehrt worden.

Jezt ist er in der That ein großer Mann. Er spricht von seinen liegenden Gründen, prahlt mit dem Wildpret in seinem Park und mit der Jagd auf seinem Landgut. Seinen Freunden in der City versichert er, wie sehr er sich freuen würde, sie zu sehn, wenn sie nach der Gegend von St. James kommen sollten. Einige von ihnen ladet er zum Mittagsessen auf die folgende Woche ein. Sie können selbst den Tag bestimmen; nur vier Tage muß er davon ausnehmen, an diesen ist er besonders engagirt. Ein edler Lord von seiner Bekanntschaft, drei Mitglieder des Parlements und noch zwei oder drei Personen von großem Einfluß bei der Regierung haben ihn eingeladen, mit ihnen *en famille* zu diniren. Mit all' seinem Reichthum und seiner ganzen Wichtigkeit kann er jedoch die Beschaffenheit der Dinge nicht verändern, und viele gutgelaunte Leute hören des-

wegen nicht auf, sich des Kehrichthaufens zu erinnern, der diesen vergoldeten Wicht hervorbrachte. Sein Bruder erbte das Metier seines Vaters und ist noch Seifensieder.

Aber welch ungeheuerm und prachtvollem Gebäude nähern wir uns da! rief Don Kleofas. Es ist die St. Paul's- und Hauptkirche in Grosbrittanien, erwiderte Asmodi. Nach der St. Peters-Kirche zu Rom ist sie die schönste in der Welt. Sie werden jedoch ohne meinen Beistand schon Gelegenheit finden, ihre Pracht und Schönheit zu bewundern. Aufrichtig gesagt! gehört sie auch nicht zu meinem Departement. Ueber alle Oerter, die dem öffentlichen Gottesdienst gewidmet sind, führt der Dämon der Heuchelei die Oberaufsicht; und dort treibt er ganz sein Wesen. Ist mir 's ja zuweilen vergönnt, mich ein Paar Augenblikke darin aufzuhalten, so geschieht 's nur um auf seine Erlaubniß die Blikke und das Liebäugeln der jungen Leute zu dirigiren, und den unverheiratheten Frauenzimmern in ihren Gebetbüchern die Trauungsformel aufzuschlagen. Mag dann der Geistliche auch noch so weise predigen, so machen sie sich doch lieber

eine kleine interessante Predigt, über den wohl bekannten Text: Seid fruchtbar und mehret euch!

Was ist das für ein Ort, den wir eben betreten? fragte der Spanier. Bei dem Stiergefechte auf dem großen Marktplaz zu Madrid trift man nicht mehr Menschen zusammen an. Dies ist die Königliche Börse, antwortete Hinkebein, die man auch wohl den Thron des Brittischen Handels nennen kann. Täglich versammlen sich hier die Kaufleute zu Einer Stunde, um ihre Geschäfte unter einander abzumachen und so zu sagen, den Handel der ganzen Welt zu reguliren. Die Bildsäulen der Brittischen Könige, mit denen dieser Plaz verziert ist, scheinen auf die großen Stüzzen des Wohls und der Macht der Brittischen Krone mit einer gefälligen Miene herabzusehn.

Die Statue dort in der Nische unter der Kolonnade ist von andrer Art. Sie wurde von den Londner Kaufleuten zu Ehren eines Mannes aus ihrer Mitte errichtet, der als Bürger, Magistratsperson und als Repräsentant im Parlement die Vorrechte des Handels mit großem Eifer und

gutem Erfolg vertheidigte, die Gränzen des Kommerzes erweiterte und die Privilegien seiner Mitbürger aufrecht erhielt. Dieser redliche, achtungswerthe Mann lebte noch viele Jahre, nachdem ihm dieser so sehr verdiente Beweis öffentlicher Hochschäzzung bereits war gegeben worden, und es bleibt ein seltnes Beispiel, daß dem Charakter eines Mannes noch bei seinen Lebzeiten eine Statüe oder Inschrift errichtet wurde, welche die Errichter — denn was ist zerbrechlicher als die Gunst des Volks! — nicht noch vor dessen Tode wieder niederzureißen wünschten.

Wir werden jedoch, fuhr Asmodi fort, beßer im Stande sein, diese Negociantenmasse zu übersehn und uns unsre Bemerkungen, über dieses und jenes Individuum mit mehr Muße mitzutheilen, wenn wir uns hier auf einen Balkon verfügen. Gesagt, gethan, und Beide befanden sich bald da, von wo sie auf die merkantilische Versammlung herabsehn konnten. Der Dämon richtete jezt seines Gefährten Aufmerksamkeit auf einen kleinen Mann in grauem Kleide, der mit einem Armenischen Kaufmann in einem tiefen Gespräch begriffen war.

Er gehört, sagte der Boksfüßler, zur Jüdischen Nation. Sein Plaz in der Synagoge ist einer der ersten, und auf dem, wo er jezt steht, hat er Kredit und Zutrauen, er verdient aber beides eben so wenig, als der niedrigste Schacherjude seines Stammes. Es ist für ihn von äußerster Wichtigkeit, ein Geheimniß zu bewahren, dessen Entdekkung ihn zu Grunde richten würde. Wahrscheinlich wird 's ihm jedoch gelingen, seinen hierauf gegründeten Kredit bis in sein Grab zu erhalten.

Vor einigen Jahren machte er Bankerot: ein Unglük, das der thätigste, erfahrenste und gewissenhafteste Kaufmann nicht immer verhindern kann. Es glükte ihm, seine Gläubiger zu überreden, daß wenn gleich sein Handel einen ungünstigen Erfolg gehabt habe, sein Betragen doch immer ohne Tadel gewesen sei. Das Wagstük, das er zu dem Ende unternahm, war groß und gefährlich, wenn 's gleich glüklich für ihn ausschlug.

Nach den Gesezzen dieses Landes ist der Bankerotier, der seinen Gläubigern irgend einen Theil seiner Effekten verhehlt, den empfindlichsten Stra-

sen unterworfen, und doch wagte der Israelit eine solche Verheimlichung. Als er vor den Kommissaren erschien, um die Wahrheit des Inventariums, von dem was er besaß, durch einen Eid zu erhärten, zog er seine Uhr aus der Tasche und legte sie nebst seinem Stok zu jenem Verzeichniß, und nun schwor er, daß er sein ganzes Eigenthum übergeben habe, und er schwor nicht falsch.

Da man aber Leuten in dieser Lage die Nippes, die sie an und mit sich zu führen pflegen, von welcher Art sie auch sein mögen, gewöhnlich zurükgiebt, so wurde ihm Uhr und Stok von den Gläubigern gleichfalls wieder zugestellt; denn diese konnten unmöglich errathen, daß der Stok ausgehölt und mit Banknoten angefüllt war, von denen verschiedene sich auf tausend Pfund beliefen. Auf diese Art leistete der Beschnittne den Vorschriften des Gesezzes ein Gnüge, erwarb sich selbst das Mitleid derer, die er hinterging, wurde auf eine legale Weise seiner Schulden entledigt und blieb im Besiz eines ansehnlichen Kapitals, welches er mit so vieler Vorsicht einkassirte, daß kein Verdacht ihn treffen konnte. Die Fol-

ge dieses feinen Spitzbubenstreichs ist eine sehr behägliche Lage, zu der man die Redlichkeit nur selten gelangen sieht.

Der kleine Mann mit der langen Nase, der ihm zur Linken steht, gehört zu derselben Nation. Dieser affektirt eine große Liberalität in seinen Gesinnungen, verachtet alle parteiische Vorzüge und erklärt sich selbst für einen Anhänger allgemeiner Menschenliebe. Um einen Beweis dieser seiner Gesinnungen abzulegen, hat er neulich dem Betsaal eines hiesigen Hospitals eine Anzahl prächtig eingebundner Exemplare des neuen Testaments zum Geschenk gemacht, aber des Gebers Name prangt mit großen goldnen Buchstaben auf den schönen Bänden und verkündigt die alberne Eitelkeit, welche die Triebfeder dieser grosmüthigen That war und die jede Handlung seines Lebens lenkt.

Jener Mann dort im dunkelgrauen abgetragnen Kleide, der eben mit größter Bedachtsamkeit eine Prise Tobak nimmt, ist einer der reichsten Kaufleute an der Börse. Auf allen bedeutenden Handlungsplätzen findet man Schiffe, die entweder für seine Rechnung in Ladung liegen, oder

von denen er Rehder ist. Dabei giebt es keinen eitlern Menschen, als ihn, unter der Sonne; denn ihm gnügt keinesweges der Ruf, in dem er wegen seines Reichthums steht, er will zugleich jeden, der ihn sieht, in Erstaunen sezzen. Aus dieser Ursach hat er sich einen so armseligen Anzug gewählt, der einen mitleidigen Fremden, wenn er ihn nur mit flüchtigen Blikken betrachtet, leicht verleiten könnte, ihm ein Almosen zu reichen. Er würde, glaub' ich, vor Freude sterben, wenn ihm dies widerführe. Bei alledem trägt er ein Stük an seinem Körper, das der ausschweifendste Luxus nicht feiner und zierlicher hervorbringen könnte. Dies ist seine Perrüke, und er bezahlt für dergleichen Zierden seines Haupts jährlich ganz beträchtliche Summen, so daß in seinem Perrükenlager ein ansehnliches Kapital stekt.

Vor einiger Zeit kam er an einem öffentlichen Ort neben einem vornehmen Fremden zu sizzen, der ihn seines ärmlichen Anzugs wegen anfänglich wirklich mit einigem Befremden ansahe. Der Graurok merkte dies nur zu bald und sehnte sich sehr nach einer Gelegenheit, wo jener auf eine überraschende Art ihn näher kennen lernen möch-

te. Sein Wunsch wurde erfüllt, ehe noch die Versammlung auseinander ging. Man brachte eine Kollekte für einige abgebrannte Familien auf dem Lande in Vorschlag. Einer aus der Gesellschaft nahm sogleich seinen Hut und reichte ihn, nachdem er seinen Beitrag hineingeworfen hatte, seinem Nachbar. Jeder der Anwesenden legte nun das vor sich auf den Tisch hin, was er zu dieser Kollekte bestimmte, um es, wenn jener Hut an ihn käme, gleichfalls hinein zu werfen.

Unser Kaufmann legte in eben dieser Absicht eine Guinee vor sich hin, sein fremder Nachbar nahm zu diesem Behuf deren zwei aus der Tasche. Kaum bemerkte dies jener, so fügte er zu der einen Guinee noch drei hinzu. Der Fremde wurde nur zu bald die Eitelkeit seines Nachbars inne, und beschloß, sie zum Besten der Abgebrannten zu nuzzen. Zu dem Ende zog er noch vier Guineen hervor; jener that sofort ein Gleiches. Dies stumme Spiel trieben Beide so lange, bis sich vor dem Plaz des Kaufmanns eine ganz artige Zahl Guineen befanden, die er denn auch, als man ihm den Hut reichte, hineinwarf, und denselben hernach seinem Nachbar mit einem klei-

gen spöttischen Lächeln überlieferte. Dieser gab es ihm aber mit Wucher zurük, denn von den vor ihm liegenden Guineen nahm er nur die zwei, die er gleich anfänglich zur Kollekte bestimmt hatte, und warf sie in den Hut, alle übrigen aber stekte er wieder in seine Börse.

Man würde ihm aber doch Unrecht thun, fiel Don Kleofas ein, wenn man ihn des Geizes beschuldigte. Wie man's nimmt, erwiderte Asmodi; wenigstens steh' ich nicht dafür ein, daß er nicht in Geiz verfallen sollte, wenn die Eitelkeit aufhörte bei ihm den Meister zu spielen. Am liebsten trägt er zu Monumenten und öffentlichen Gebäuden bei, weil er glaubt, daß man bei diesen sich seines Beitrags am längsten erinnern werde. Zwar steht das, was er zu geben pflegt, wenn man's in der Nähe besieht, mit den Beiträgen andrer, die bei weitem seines Vermögens nicht sind, keinesweges in einem gehörigen Verhältniß, dessen ungeachtet unterläßt man jedoch nicht, seine Geschenke in den öffentlichen Blättern als ganz außerordentlich herauszustreichen, und das mit Recht; denn geschähe dies nicht, so würd' er bald aufhören, irgend einen Beitrag zu

leisten. Es war daher gar nicht unpassend, was ein Spötter neulich äußerte, als jener zu einer neuerbauten Kirche auf dem Lande einen vergoldeten Knopf schenkte, um ihn auf den Thurm zu sezzen, daß nemlich dieser Mann endlich einmal was gegeben habe, welches größer in der Nähe als in der Entfernung sei.

Der dikke Mann, der neben ihm steht und mit einem Schiffer in einem lebhaften Gespräch begriffen ist, hat sich vorgenommen, in einigen Monaten einen vortheilhaften Bankerot zu spielen. Er erzählt eben dem Schiffer, von welch großem Werth die Waaren sind, die er von ihm in Ladung empfangen soll und empfiehlt sie seiner ganz besondern Verwahrung. Er spricht aber dies alles absichtlich so laut, daß seinem Nachbar, von dem wir eben geredet haben, davon kein Wort entgeht; diesem ist er nicht allein eine mäßige Summe bereits schuldig, sondern er will ihm sogar noch eine größere schuldig werden, und glaubt durch das, was er ihm eben anzuhören gegeben hat, seinen Kredit bei ihm zu vermehren. Das Plänchen schlägt jedoch fehl und thut sogar verkehrte Wirkung; denn jener ist zu schlau, um sich

durch diese Maske täuschen zu lassen, vielmehr ist ihm das, was er gehört hat, so aufgefallen, daß er den Rest, der ihm von dem andern zukömmt, noch heute einkassiren will.

Dagegen gehört der ältliche Gentleman, der vorerwähnter Statüe zur Rechten steht, in die Klasse jener achtungswerthen Kaufleute, deren es in dieser großen Stadt — ich muß es zur Steuer der Wahrheit bekennen — nicht wenig giebt. Er führt seine Geschäfte mit soviel Geschiklichkeit und Redlichkeit, daß sein Privatintresse wirklich als öffentlicher Nuzzen angesehn zu werden verdient. So wie diese Männer den Handel treiben, wird durch denselben nicht allein der allgemeine Wohlstand vermehrt, sondern auch die Indüstrie befördert und belohnt; sie sind, so zu sagen, die Haupttriebfedern, der großen Handelsmaschine, die durch alle Kanäle individuellen Kunstfleißes in der menschlichen Gesellschaft so vielen Nuzzen bewirkt und dahin abzwekt, Nationalglükseligkeit zu verbreiten. Wie sehr erhaben ist oft ein solcher Mann über viele, die nur Ahnen aufzuweisen haben und zu ihren erblichen Besizzungen ge-

langt sind, ohne daß es ihrer Seits einer einzigen eignen Anstrengung bedurft hat.

Der große hagre Mann, fuhr Asmodi fort, der unter uns steht und so ernsthaft zu der kleinen Versammlung spricht, die ihn umgeben hat, war noch vor acht Tagen, ehe sein Haus und Waarenlager ein Raub der Flammen wurde, ein Kaufmann von einigem Gewicht. Eben jezt erzählt er die Geschichte des ihm zugestoßnen Unglüks mit einem Grade der Empfindung, deren eigentlichen Grund zu ahnden seine Zuhörer freilich außer Stande sind.

Neigung zum Lebensgenuß und Hang zum geselligen Vergnügen war dem, was ihm seine Handlung eintrug, so wenig angemessen gewesen, daß diese sich in großer Zerrüttung befand. Um aber der Schande eines Bankerots zu entgehn, beschloß er sein Haus in Brand zu stekken. Dasselbe war nebst seinem Waarenlager bei einer Assekuranzkompagnie so hoch versichert, daß er hoffen konnte, ungleich mehr wieder zu erhalten, als er verlieren würde. Mit diesem Gelde und durch den Beistand seiner zahlreichen Freunde glaubte er alsdann in der Welt wieder etwas mit gutem

Erfolg anfangen zu können, ohne daß seinem guten Namen dabei im mindesten Abbruch geschähen.

Eine Tonne Oel, die er in seinem Speicher in Brand sezte, erfüllte ganz seinen Wunsch und beraubte ihn seines Hauses und Waarenlagers. So wie aber oft redliche Leute des beabsichteten guten Erfolgs verfehlen, so wird auch der Schurke nicht selten durch seine eigne List geprellt. Der, von dem wir reden, hatte zwar seinem Sohn ganz angelegentlich aufgetragen, das Versicherungsdokument bei vorerwähnter Kompagnie zu erneuern, dessen ungeachtet war es von dem jungen Herrn versäumt worden, so daß nun sein Vater alles verloren hat, und ihm weiter kein Trost geblieben ist, als daß ihn Niemand wegen des Bubenstüks, das er begangen, in Verdacht ziehn kann. Ein leidiger Trost! denn wie er auch die Geschichte seines Unglüks erzählen mag, so verflucht er doch jedesmahl in seinem Herzen die Nachlässigkeit seines Sohnes, durch die er alles verlor, nur seinen ehrlichen Namen nicht.

Unter denen, die diesem Gaudieb über seinen Verlust eben ihr Beileid bezeigen, fuhr Asmodi

fort, werden Sie zwei neben einander stehende Männer gewahr werden, von denen der eine ein weißes, der Andre ein braunes Kleid trägt. Beide können als ein Beweis angeführt werden, daß Fleiß und Thätigkeit in der Handlung alles vermögen.

Mäster John Moorfield, so heißt der Weißrok, war der Sohn so armer Aeltern, daß er schon sein dreizehntes Jahr erreicht hatte, ohne einmal lesen zu können, denn jene vermochten nicht für seinen Unterricht das Mindeste herzugeben, vielmehr war der kleine John genöthigt, zu ihrem und seinem Unterhalt kleine Beiträge zu liefern oder mit andern Worten: zu betteln.

Seine glükliche Gesichtsbildung verhalf ihm zwar zu manchem Almosen, dessen ungeachtet regte sich zuweilen etwas in seiner Seele, das ihn zu dem Wunsch veranlaßte, durch Arbeit und Thätigkeit soviel zu erwerben, um seine armen Aeltern, welche die Last des Alters schon zu drükken anfing, ernähren zu können. Der Gedanke, daß er nicht einmal lesen konnte, schlug jedoch immer seinen Muth wieder nieder. An einem Tage war er besonders mit diesen Ideen beschäf-

tigt gewesen, und er hatte darüber manchen vorbeipassiren lassen, ohne ihn um ein Almosen anzusprechen. Um das Versäumte wieder einzubringen, fiel ihm ein, seinen bisherigen Stand zu verlassen und sich nach einer Gegend zu begeben, die, wie er glaubte, wegen einer dort vorgehenden Feierlichkeit an dem Tage häufiger als jene besucht werden würde.

Er stieß hier bald auf einen wohlgekleideten Mann und säumte nicht, sein Anliegen demselben vorzutragen. Wie alt bist Du? fragte dieser. Dreizehn Jahr, antwortete John. Warum arbeitest Du nicht lieber, als daß Du bettelst? fragte jener weiter. Ach lieber Herr, erwiderte der kleine Bettler mit aller Offenheit seines Herzens, ich habe auf der Welt nichts gelernt; ich kann sogar nicht einmal lesen. Nun so geh' und sammle Lumpen, rief der Frager beim Weggehn, nachdem er ihm zuvor einen Schilling gereicht hatte.

Und sammle Lumpen! waren die Worte, die John unwillkürlich laut wiederholte, und die so ganz seine Seele ausfüllten, daß er die erhaltne Gabe in die Tasche steckte, ohne ihren Werth zu untersuchen. Unwiderruflich beschloß

er nun, dem ihm gegebnen Rath zu folgen und es verursachte ihm eine innige Freude, daß ihm jener Mann eine Beschäftigung nachgewiesen habe, zu der seine Fähigkeiten grade hinreichten. Heiter und froh eilte er nach Hause, stellte seinen Aeltern zu, was er gesammlet hatte, und ließ hin und wieder ein Wort von einer Aussicht beßrer Tage fallen.

Die ganze Nacht hindurch brütete er über sein Vorhaben und nachdem er sich einen ordentlichen Plan gemacht, stand er mit Anbruch des Tages auf und postirte sich vor das Haus eines Lumpenhändlers. Hier verweilte er so lange, bis er diesen Mann ansichtig wurde. Wollen Sie mir Lumpen abkaufen? redete er ihn sofort an. Nicht ohne Lächeln sah jener auf den Knaben herab, und fragte nach seinem Vorrath. Den will ich Ihnen schon bringen, erwiderte der angehende Lumpenhändler, wenn ich nur erst weiß, daß Sie mir meine Waare auch in kleinen Parteien abnehmen wollen. Bring sie nur her, war die Antwort, wir beide Handelsleute wollen über den Preis alsdann schon einig werden.

Ich muß Ihnen sagen, mein Freund, fuhr der Dämon fort, daß der Handel mit Lumpen keineswegs ein unbedeutender Handlungszweig ist. Aus entfernten Gegenden kommen zum Behuf der Englischen Papiermühlen Jahr aus Jahr ein sehr ansehnliche Transporte von Lumpen an, und der Mann, an den der kleine John sich wandte, war einer von denen, die im Großen damit Verkehr treiben. Der zuversichtliche Ton, dessen der Knabe sich bedient und die freie ofne Stirn, die er bei der ganzen Unterhandlung gezeigt hatte, nahm ihn indeß so für denselben ein, daß er auf seinem Komtor befahl, das, was jener bringen würde, anzunehmen und gut zu bezahlen.

John mußte dies mit anhören und da ihm dieser Befehl nicht anders als äußerst willkommen sein konnte, so eilte er nunmehr Hand an's Werk zu legen. Seine Augen durchspähten jeden Winkel der Straßen, die er passirte und als der Mittag heran kam, war das Säkchen, das er sich aus seiner Aeltern Wohnung mit genommen hatte, gefüllt. Er ging mit seiner Bürde auf das ihm angewiesne Komtor, wo er denn genau nach der

Vorschrift behandelt wurde, so daß er mit keinem geringen Grade von Zufriedenheit zu seinen Aeltern zurükkehrte. Nun theilte er diesen seinen Handlungsplan mit, von dem er ihnen den Abend zuvor nur entfernte Winke gegeben hatte und als sie einige Zweifel dagegen zu machen anfingen, zeigte er ihnen die ganze baare Einnahme für eine verkaufte Waare, zu der er ohne die mindeste Auslage gelangt war.

Den folgenden Tag macht' er 's genau wieder so und kaum waren einige Wochen verstrichen, als er schon soviel erübrigt hatte, daß er sich eine etwas anständige Kleidung anschaffen konnte. Dem Kaufmann, an den er seine Waare absezte, machte die Betriebsamkeit des Knaben soviel Vergnügen, daß er ihm seine Transporte auch in der Folge abkaufen ließ. Nach Verlauf eines Vierteljahrs hatte John es schon soweit gebracht, daß er nicht allein seinen Vorrath nur wöchentlich ablieferte, sondern auch einige andre arme Knaben hielt, die für seine Rechnung auf den Straßen und in allen Gegenden in- und außerhalb der Stadt sammlen mußten. Diese waren gleichsam die Unterlieferanten, er aber derjenige,

der in die Häuser ging, und die Lumpen von den Domestiken für Bänder, Nadeln u. s. w. ordentlich einhandelte, und hiernächst jeden Sonnabend als Hauptlieferant auf dem Komtoir des Kaufmanns erschien.

Schon in dieser Zeit gelang's ihm, seinen Aeltern ein etwas erträglichers Leben zu verschaffen; auch ließ er sich nun im Lesen, Schreiber und Rechnen unterrichten, worin er bei seiner Thätigkeit und seinem ofnen Kopf außerordentliche Fortschritte machte und sich auch nach und nach Handlungskenntniße erwarb. Sein Lumpensammeln erstrekte sich nun immer weiter und nachdem es ihn einige Jahre beschäftigt hatte, bracht' er 's schon dahin, daß er eine kleine Summe, für die, denen er das Leben verdankte, zurüklegen konnte. Einigen Kaufleuten, die gleichfalls mit diesem Artikel handelten, fing der Verkehr des kleinen John an aufzufallen, und jeder von ihnen suchte ihn durch diese und jene Versprechungen als seinen Lieferanten an sich zu ziehn. Er aber blieb seinem ersten Abnehmer treu, dem auch jezt in der That daran lag, ihn beizubehal-

ten. Nach einem Zeitraum von zehn Jahren starb dieser Mann.

Nun erst unternahm's Mäster Moorfield mit den Papiermühlen selbst in Verbindung zu treten und auch von andern Orten Lumpen in großen Quantitäten kommen zu lassen. Hiermit glükte es ihm dermaßen, daß er in kurzer Zeit sein Vermögen ansehnlich vermehrte und an der Börse Achtung und Kredit erhielt. Er genoß das Glük, daß seine Aeltern noch Zeugen seines Wohlstandes waren und er sich im Stande befand, ihnen ein gemächliches, ruhiges Alter zu verschaffen. Im fünf und dreißigsten Jahre seines Alters wurde ihm durch den Tod sein Vater entrissen, dem seine Mutter bald folgte, und nun heirathete er die Tochter eines armen Handwerkers, der als Moorfield's Aeltern noch in dürftigen Umständen waren, nicht selten seinen Bißen mit ihnen getheilt hatte.

Seine Ehe ist überaus glüklich und Mäster John's sämtliche Unternehmungen haben den günstigsten Erfolg, denn der Segen der Aeltern schwebt über alles, was er vornimmt. Gestern feierte er seinen funfzigsten Geburtstag. Er dach-

te

am frühen Morgen den mannigfaltigen Vorfällen nach, die ihm begegnet waren, und verweilte mit dankvollem Herzen bei dem Mann, der ihm vor sieben und dreißig Jahren zurief: Geh und sammle Lumpen!

Nun zu dem Braunrok, begann Freund Hinkebein weiter, der sich in diesem Augenblik mit einem Mann in einem schwarzen abgetragnen Kleide unterhält. Jener, von dem wir eigentlich reden wollen, ist ein Schottländer, und er soll den zweiten Beweis führen, daß man durch thätigen und anhaltenden Fleiß aus einem Zustande, in dem man genöthigt war, die niedrigsten der häuslichen Verrichtungen zu übernehmen, sich zur höchsten Stufe des Kaufmannsstandes erheben kann. Dieser Fall ist bei den Schottländern eben so ungewöhnlich nicht.

In der untersten Klasse seines Vaterlandes geboren und ohne irgend eine Aussicht, sich je zu verbessern, entschloß sich jener Mann, dem Beispiel vieler seiner Landsleute zu folgen und in England's Hauptstadt ein günstigers Loos aufzusuchen. Dem zufolge nahm er von seiner Vaterstadt Abschied, und machte seine Reise zu

Fuß, in der Hofnung, dereinst unter dem Beistand fremder Füße zurükzukehren.

Er hatte noch nicht die Grenze von England erreicht, als ihn die Nacht überfiel und diese ihn nöthigte, die Gastfreiheit eines Gentleman's anzusprechen nach dessen Wohnsiz er zufälligerweise hingerathen war. Er wurde willig aufgenommen und eben so bewirthet. Die Lage des Orts schien ihm paradiesisch und da er vernahm, sein Besizzer sei ursprünglich ein Abenteurer seiner Klasse gewesen, durch Fleiß und Glük aber zu einem solchen Reichthum gelangt, daß er sich hier in der Nähe seines Geburtsorts all' die Gemächlichkeiten des Lebens habe anschaffen können, die er jezt genieße, so flößte dies unserm Pilger neue Kräfte und Erwartungen ein. Seine Füße fühlten sich so gestärkt, daß sie nun des Tages manche Meile mehr zurüklegten. Der große Gegenstand, der seine Einbildungskraft beschäftigte, seiner Müdigkeit zu Hülfe kam und seinen Hofnungen Muth einsprach, war kein andrer, als der bezaubernde Wohnsiz, den er verlassen hatte, und die behägliche Lage des Eigenthümers.

Der Gedanke, daß es im Gebiet der Mög-

lichkeit läge, eines ähnlichen Glüks dereinst theilhaft werden zu können, ward nun sein Liebling. Keine Mühseligkeit und keine Arbeit, rief er aus, weder Ungemächlichkeiten noch Gefahren, nichts soll mir zu schwer sein, wenn dadurch, daß ich mich jenen unterwerfe und diesen mit Muth entgegen gehe, ich mich eines solchen unabhängigen und bequemen Lebens versichern kann, von welchem ich Augenzeuge gewesen bin. Auf gleiche Weise würd' auch ich dann dem reisenden Abenteurer Muth einsprechen, so wie man mir gethan hat. Dies waren seine Gedanken und Worte, als er mit einem kleinen Bündel auf dem Rükken und einer halben Krone in der Tasche den Fuß in London sezte.

So gern auch ein Schottländer ein Wagstük unternimmt, so läßt er doch selten alles auf gut Glük ankommen. Unser Wandrer war also nicht von Hause abgereist, ohne ein Empfehlungsschreiben an einen seiner Landsleute in London mitzunehmen. Diese Vorsicht verschafte ihm bald bei einem angesehnen Mann Unterkommen. Man stellte ihn bei einem Waarenlager an und er that alles und jedes, was man von ihm verlangte.

Da er auf die Art und Weise, wie die Geschäfte seines Herrn betrieben wurden, äußerst aufmerksam war, so gelangte er bald zu einer genauen Kenntniß derselben. Eben so wenig ließ er auch die Geschäfte der benachbarten Kaufleute aus der Acht, so daß ihm auch diese nicht unbekannt blieben. Ferner gab er keinen Penny umsonst aus, und bewirkte dadurch, daß sich sein Gehalt aufsammelte und zu einer kleinen Summe anwuchs.

Endlich hatte er sich durch Fleiß, Redlichkeit und Kenntnisse das Zutrauen seines Herrn in einem solchen Grade erworben, daß dieser ihn einem Mann empfahl, um ihm eine ansehnliche Ladung anzuvertrauen, die derselbe auf gut Glük nach einer der Brittischen Kolonien in Nordamerika abzusenden Willens war. Unser Schottländer machte diese Reise mit so gutem Erfolg, daß man ihn bat, eine zweite zu unternehmen. Auf dieser dachte er jedoch nicht allein auf den Vortheil seines Principals, sondern auch auf seinen eignen. Er wandte hierzu das Geld an, das er erspart hatte, welches sich nun schon

auf eine beträchtliche Summe belief und versah sich mit Waaren für seine eigne Rechnung.

Die zweite Reise war nicht minder glüklich als die erste, und eben so fiel auch die dritte aus, der er sich unterzogen hatte. Da er sich jezt im Besiz eines ganz artigen Kapitälchens sahe, so beschloß er künftig nur für seine eigne Rechnung zu handeln. Er befrachtete zu dem Ende ein Schif mit den ausgesuchtesten Waaren aller Art und langte glüklich damit in dem bestimmten Hafen an.

Durch seine öftere Reisen so wie durch sein ofnes Betragen war er in jener Weltgegend nicht allein schon sehr bekannt geworden, sondern er wurde auch allgemein geschäzt. Es konnte ihm daher, als er sein Waarenlager öfnete und eben so verschiedne als nüzliche und zum Theil dort noch unbekannte Artikel zum Verkauf ausstellte, um so weniger an annehmlichen Käufern fehlen. Ueberdies war er der erste Kaufmann, der sich zu mehrerer Bequemlichkeit der dasigen Einwohner in einen Detailhandel einließ und die Zeuge ellenweise verkaufte. Dieser Umstand gereichte ihm zu so außerordentlichem Vortheil, daß er

nach Verlauf einiger Jahre Amerika nicht allein mit einem ansehnlichen Vermögen verließ, sondern auch die Achtung des Volks, unter dem er gelebt hatte in sein Vaterland mitnahm, wo er nun seine übrigen Tage zu verleben beschloß.

Zu dieser Zeit starb der Eigenthümer jenes Landguts, das der Sporn des Fleißes unsers Kaufmanns gewesen war und so anhaltend seine Thätigkeit belebt hatte. Es wurde mit allem Zubehör öffentlich zum Verkauf gestellt, und unser glükliche Handelsmann vernahm diese Nachricht kaum, als er ohne einen Augenblik zu versäumen nach Norden abging, und bald Besizzer eines Orts wurde, wo ihn in seiner frühen Jugend seine nächtliche Wanderung hingeführt, und er sich eine gastfreie Aufnahme ausgebeten hatte.

Da er nun im Besiz desjenigen war, wornach er so lange gestrebt hatte, und er sich zugleich in einem solchen Vermögenszustand befand, um sein Leben mit Gemächlichkeit in Unabhängigkeit hinbringen zu können, so sollte man fast vermuthen, daß dieser Mann sich nun an dem Ziel menschlicher Glükseligkeit befunden hätte. Die Ruhe, die er jezt genoß und die Zurükgezogenheit von allen

Handlungsgeschäften, in der er lebte, verursachten ihm in der That eine Zeitlang nichts weniger als Langeweile. Nachdem aber diese Lage den Reiz der Neuheit verloren hatte, so lehnte sich sein an Thätigkeit gewöhnter Geist gegen diesen Zustand auf. Seitdem er den ersten zufälligen Besuch hier ablegte, war nicht allein mit seinen Begriffen eine auffallende Veränderung vorgegangen, sondern er hatte auch unter einem mildern und gemäßigten Himmelstrich gelebt, so daß seine Retirade auf ein Schottländisches Dorf, so reizend es immer sein mochte, ihm bald äußerst langweilig wurde.

Es dauerte daher nur eine kurze Zeit, so übergab er dieses Landgut, welches das Ziel seines Strebens gewesen war, einem Verwalter und ging mit seinen Kindern nach London zurük, kaufte in der Nachbarschaft einen sehr stattlichen Landsiz und übernahm die Geschäfte verschiedner seiner Amerikanischen Freunde. Da er auf einem glänzenden Fuß zu leben anfing, so hatte er das Vergnügen, daß ihm sein Sohn hierin nichts nachgab, und seine Töchter mit allen denen wett=

eiferten, die nach der großen Welt waren erzogen worden.

So hatte er einige Jahre zugebracht, als eine seiner Töchter sich von seinem ersten Buchhalter entführen ließ und der Herr Sohn wegen sehr ansehnlicher Schulden mit Gefängnißstrafe bedroht wurde. Um von seinem Hause jede Art von Beschimpfung abzuwenden, sah' er sich genöthigt, Erstern zum Schwiegersohn und Kompagnon der Handlung anzunehmen und die Schulden des Leztern zu bezahlen. Nachdem das geschehen war, ging's in seinem Hause wieder in Saus und Braus zu, wie vorher. Dies konnte für seine Handlung keine andre als nachtheilige Folgen hervorbringen. Der größte Stoß widerfuhr ihr jedoch durch den Kompagnon, denn, nachdem dieser sich der besten Geschäfte der Handlung versichert hatte, trennte er sich von seinem Schwiegervater und hinterließ ihm dieselbe in keiner geringen Zerrüttung. Zu gleicher Zeit fand sein Sohn für rathsam, mit einer beträchtlichen Summe von des Vaters Geldern durchzugehn.

Beides schlug den armen Mann so darnieder, daß es seine Kräfte überstieg, sich aus dieser un-

glüklichen Lage heraus zu arbeiten. Er gab daher seine ganze Handlung auf, und ihm ist von allem Ueberfluß nichts weiter als jenes Landgut in Schottland übrig geblieben, das er nun seit verschiednen Jahren selbst verwaltet. Hier genießt er jezt diejenige Ruhe, welcher er vor einiger Zeit daselbst nicht finden konnte und die nur zuweilen durch das Verlangen, von dem Schiksal seines Sohnes etwas zu erfahren, unterbrochen wird. Eben dies Verlangen hat ihn zur Reise nach London vermocht, und der Mann, mit dem er sich noch unterhält, ist ein Mäkler, welchem er hierüber ganz bestimmte Aufträge ertheilt. Morgen kehrt er an den Ort zurük, nach dessen Besiz zuerst alle seine Wünsche abzielten, der, als er dazu gelangte, dieselben nicht befriedigen konnte, ihm aber nun ein ruhiges Alter gewährt.

Wovon jedoch jener alte Mann weit entfernt ist, fuhr der Dämon fort, der dem Mäkler dort zur Rechten steht. Nicht durch Fleiß und Thätigkeit, sondern durch Erbschaft, oder vielmehr durch die Schwachheit eines alten reichen Mannes, fielen diesem in Amerika sehr ansehnli-

che Besizzungen zu. Er verkaufte sie und kam mit einem beträchtlichen Vermögen nach London, um nun hier seines Lebens zu genießen. Er vergafte sich bald in ein glattes Gesicht, das einem eitlen Mädchen gehörte. Dafür, daß sie dem schon etwas bejahrten Gek ihre Hand reichte, mußte er versprechen, alle ihre Thorheiten zu befriedigen und der Gimpel hat treulich Wort gehalten.

Zuerst wurde eine stattliche Ekipage angeschaft, bald darauf verlangte sie in der Gegend von St. James zu wohnen. Man kaufte daher daselbst ein Haus und bezahlte es weit über seinen Werth. Nun mußte dasselbe ganz nach ihrer Phantasie eingerichtet werden und nachdem auch dies geschehen war, fing sie auf einmal an einen Ekel an dem Stadtleben zu finden. Das Haus wurde also mit nicht geringem Verlust von der Hand geschlagen und dagegen ein ziemlich beträchtliches Landgut zwanzig Meilen von London angekauft. Hier blieb man einige Jahre, von denen man jedoch immer den Winter in der Stadt in einem gemietheten Hause zubrachte, als Mistreß die Entfernung von ihrem Landsizze

zu groß fand. Dieser wurde daher gleichfalls nicht ohne großen Verlust wieder verkauft und ein näherer vier Meilen von der Hauptstadt, dafür angeschaft.

Durch diesen mannigfaltigen Kauf und Verkauf verlor er einen nicht unbedeutenden Theil seines Vermögens, auch reichten die Zinsen des Kapitals keinesweges zu, die Ausgaben, die Mistreß verursachte, zu bestreiten. Er würde jedoch noch eine geraume Zeit auf diesem Fuß haben fortleben können, hätt' er sich nicht durch den Bruder seiner Frau zu Unternehmungen verleiten lassen, von denen Beide gleich viel verstanden, das heißt: gar nichts. Der Erfolg entsprach denn auch der Erwartung jedes Sachkundigen und nach Verlauf einiger Jahre bemächtigten sich die Gläubiger all' des Seinigen, das nicht einmal zu ihrer völligen Befriedigung hinlänglich war.

Da seine Ehe ohne Kinder gewesen ist, so verließ ihn seine Frau ohne das mindeste Bedenken, und ihm würde nichts übrig geblieben sein, als von Almosen das abhängigste und kümmerlichste Leben zu führen, hätte ihm der Hang, den

er in seiner frühen Jugend zur Vogelstellerei hatte, nicht jezt ein Mittel an die Hand gegeben, sich einigermaßen auf eine weniger erniedrigende Art durchzubringen. Er besizt nemlich viel Geschiklichkeit Vögel auszustopfen, jedoch wird sie von seiner Fertigkeit diese Thiere abzurichten noch übertroffen, und er hat in voriger Woche eine Amsel, welcher er die Melodie des bekannten Volksliedes: *God save the King* beigebracht, für zehn Guineen verkauft.

Vor der Hand dächt' ich, hob Asmodi an, hätten Sie, mein Freund, von der kaufmännischen Welt nun genug gesehn, und Sie werden erlauben, daß ich Sie nun zu einem Dinee begleite, welches ich in dem ersten öffentlichen Speisehause von Europa in der *London Tavern* für Sie bestellt habe. Dort wird so viel verzehrt, daß davon sehr füglich die ganze Armee Ihres Souveräns unterhalten werden könnte. In wenig Augenblikken waren Beide daselbst angelangt und während dem Essen endigte der Boksfüßler zu seines Freundes Unterhaltung die Ehestandsgeschichte jenes Arztes, den sie den Abend zuvor im Theater gesehn hatten.

Ich habe, begann Asmodi, einst auf meinen Streifereien eine in Stein gehaune Abbildung eines Menschen angetroffen, der in den höchsten Grad des Erstaunens versezt worden war; dieser glich, nachdem Mistreß Summerwood mit der Anweisung sich wegbegeben hatte, dem im Zimmer zurükgebliebnen Grafen so vollkommen, daß ein andrer als ich gewettet haben würde, der Künstler habe diesen kopirt. Erst nach einer guten Weile vermochte jener seine starren Augen von der Stubenthür abzulenken, durch die Fanny die Jüngere und mit ihr die Befriedigung seiner Gläubiger entronnen war. Er wartete lange, aber Niemand erschien, der seinem angstvollen Herzen Trost gereicht hätte; er schlich daher nach Hause, um da zu überlegen, was anzufangen sei.

Mistreß Summerwood stand, wie ich bereits bemerkt habe, die plözliche Abreise ihres Geliebten keinesweges an. Sie hatte, während sie mit ihm der Liebe pflegte, nicht umhin gekonnt, sich, ohne daß er's wußte, um seine ökonomischen Angelegenheiten ein wenig zu bekümmern. Ihr war daher nicht unbekannt, daß ihr Geliebter beträchtliche Schulden habe. Er hatte sich bisher

einer so wahren Sprache des Herzens gegen sie bedient, daß ihr, troz aller Kunst, die er anwandte, sein Erbieten doch ein wenig verdächtig wurde und sie gerieth auf den Gedanken, die Anweisung vorläufig anzunehmen, um vielleicht dadurch ein Mittel in die Hände zu bekommen, seine Abreise zu verzögern, und ihn beiher ein wenig zu ängstigen.

Der Graf war kaum zu Hause, als er über seinen Eulenspiegelstreich gegen sich selbst zu wüten anfing. Seine Geliebte wurde dabei nicht vergeßen; denn da er von ihrer Absicht gar keine Ahnung hatte, so belegte er sie wegen ihres Eigennuzzes nicht mit den ehrenvollsten Titeln, und er beschloß sich auf Kosten ihrer Ehre und ihres guten Namens wieder zu seinem Gelde zu verhelfen. Sie, ihrer Seits, fand eine kleine Befriedigung ihres Eigensinns darin, ihren Liebhaber nicht eher einladen, sich sogar nicht einmal am Fenster blikken zu lassen, bis sie von der gemeinschaftlichen Vertrauten benachrichtigt werden würde, daß er wirklich Reiseanstalten treffe; und auf diese dachte er aus einer sehr wesentlichen Ursach jezt weniger als je.

Sein Entschluß war Mäster Samuel'n den ganzen Handel zu entdekken und er säumte nicht dem Doktor melden zu lassen, daß er im Begrif sei, abzureisen, vorher aber noch wünschte, einen Besuch bei ihm ablegen zu können. Der Bediente, der den Arzt auf der Straße angetroffen hatte, brachte die Antwort zurük, daß man seinen Herrn den folgenden Tag zum Soupee erwarten wolle. Wird dem eigennüzigen Weibe nicht bange werden, sprach er, wenn sie von ihrem Manne vernimmt, daß ich die Absicht gehabt, ihn zu besuchen? Allerdings möcht' ihr nicht zum besten zu Muthe geworden sein, wenn sie von ihrem Ehekumpan mehr erfahren hätte, als daß er morgen einen Gast eingeladen habe. Der Graf hofte, sie würde einlenken und ihm die Anweisung zurükschikken, aber vergebens, es blieb daher bei ihm beschloßen, ihrer auf keine Art zu schonen.

Am folgenden Abend stellte Mäster Samuel sich selbst ein, und holte ihn ab. Hier ist der edle Mann, sagt' er zu seiner Frau, der sogar den Dank einer Person verschmähte, die ihm doch nichts weniger, als ihr Leben schuldig war. Ei-

gennuz gehörte nie unter meine Fehler, erwiderte der Graf und sahe dabei Mistreß Summerwood mit einem bedeutenden Blik an. Jezt erst erzählte der Ehemann seiner Hälfte, auf welche Art sie heute zu ihrem Gast gelangt wären.

Schon die unerwartete Gegenwart des Grafen hatte seine bisherige Geliebte nicht wenig überrascht. Als sie aber nun erfuhr, daß er ihren Ehekumpan sogar habe besuchen wollen, so scheßen ihr jene Worte, die er so wohlbedächtig ausgesprochen und wobei er sie angesehn hatte, um so mehr auf's Herz. Beider Blikke begegneten sich bald, aber in den seinigen lag ein Ernst, der an Verachtung grenzte. Sie begrif nun wohl, daß er von ihrer eigentlichen Absicht auch nicht die entferntеste Ahnung habe und es wurde ihr sehr wahrscheinlich, daß er ihren Mann aus keiner andern Absicht habe besuchen wollen, als um durch dessen Vermittlung wieder zu seinem Gelde zu kommen, sie möchte dadurch unglüklich werden oder nicht. Dies kränkte sie ungemein, und sie ergrif die erste die beste Gelegenheit aus dem Zimmer zu kommen. Sie hatte nun nichts

eiliger

eiliger zu thun, als jene fatale Anweisung hervorzusuchen, um sie dem zuzustellen, der sie in einem so erniedrigenden Verdacht haben konnte; aber ihre Bestürzung war außerordentlich, als sie in ihrer Kommode alles fand, nur jenes unglükliche Papier nicht.

Nachdem sie noch eine kleine Weile obschon vergebens gesucht hatte, kehrte sie mit beängstigter Seele in's Zimmer zurük. Man sezte sich zu Tische, aber für sie war Munterkeit und Appetit verloren. Mäster Samuel'n kümmerte das wenig, vielmehr suchte er seinen Gast auf die anmuthigste Weise zu unterhalten. Zulezt bracht' er ihn auf das Kapitel von Liebschaften. Der Graf räumte ein, daß auch von dieser Seite ihm während seines Aufenthalts in London das Englische Frauenzimmer nicht unbekannt geblieben wäre und man das was ihm hier begegnet sei, wohl unter die Abenteuer zählen könne. Der Arzt wurde neugierig, Mistreß Summerwood verlegen und der ehmalige Geliebte ließ sich nicht zweimal bitten, der Gesellschaft den Vorfall mitzutheilen.

Das Haus, hob dieser an, in welchem ich durch eine sehr lächerliche Begebenheit bekannt

wurde, bestand aus Mann und Frau und einer alten Köchin.

Erlauben Sie, fiel Mäster Samuel ein, daß ich Ihnen einen Vorschlag thue. Ich finde an einer Erzählung kein größers Vergnügen, als wenn sie so anschaulich vorgetragen wird, daß man die darin vorkommenden Personen nicht allein handeln sieht, sondern sogar selbst mit spielt. Er klingelte und Fanny die Aeltere erschien.

Hier sind die drei Personen, fuhr er fort, deren Sie eben erwähnt haben. Ich verlange ihre eigentlichen Namen nicht aus Ihrem Munde zu hören, wir wollen bloß ihre Rollen übernehmen.

Wie Ihnen gefällig ist, erwiderte der Graf, die Sache wird um so lustiger werden. Der Alten wurde nun befohlen im Zimmer zu bleiben, und Mistreß Summerwood wußte vor Angst nicht, ob sie auf ihrem Siz noch verweilen, oder sich wegbegeben sollte.

Ich sahe Sie, Madam, begann der Erzähler nun gegen die getreue Hälfte des Arztes, am Fenster, und ich gestehe Ihnen, daß Sie mir Begierden einflößten, die sehr dringend Befriedigung foderten; auch nahm ich recht gut wahr, daß Sie

mich bemerkt hatten und ich Ihnen nicht ganz gleichgültig sei. Warum mein Kind, fiel der Doktor ein, veränderst Du die Farbe? Du bist es ja nicht, von der dieser galante Mann spricht, Du hast nur deren Rolle übernommen.

Alle meine Wünsche, fuhr der Graf fort, indem er sich gegen die Erröthende wandte, gingen nun dahin, Ihre näh're Bekanntschaft zu machen. Doch das war nicht leicht, denn auf dem Wege zu Ihnen mußt' ich einen alten Kettenhund passiren — hier neigte er sich gegen die ältere Fanny — der die Köchin im Hause vorstellte.

Fanny. Was beliebt?

Mäster Summerwood. Still!

Graf. (zu Mäster Summerwood.) Durch Sie selbst bei Ihrer Frau eingeführt zu werden, konnt' ich auch nicht hoffen, denn Sie schienen mir ein wenig bisarr zu sein, auch mußt' ich Ihnen, was bei Leuten, die in Ihren Jahren ein junges Mädchen heirathen, sehr natürlich ist, einen artigen Vorrath von Eifersüchtelei zutrauen.

Mäster Summerwood. Gehorsamer Diener!

Graf. Obgleich ich dadurch um so eher er-

warten konnte, daß meine Bemühungen nicht unvergolten bleiben würden. Indem ich nun bald einen Plan machte, bald ihn wieder verwarf, ereignete sich ein Vorfall, der auf einmal ein Haupthinderniß hätte heben können, wenn ich nicht blind gewesen wäre. Ich konnte des alten Kettenhundes da auf die beste Art von der Welt los werden, und ich Tropf mußte ihn so zu sagen selbst aus dem Feuer retten.

Måster Summerwood. Was ist das?

Fanny. Mir geht 'n Licht uf.

Mistreß Summerwood (vor sich.) Ich bin auf der Folter.

Graf. Ich bediente mich des Ausdruks: so zu sagen; denn eigentliches Feuer hatte keine Macht mehr an der Alten da; höchstens konnte sie sich ein wenig versengen. Indeß hatt' ich sie mir nun doch verbindlich gemacht, und da sie treuherzig genug von mir gestimmt worden war, so ersann ich bald einen unschuldigen Vorwand, unter dem sie mich (zu Mistreß Summerwood) eines Abends bei Ihnen einführte. Ihre Gegenwart war mir jedoch äußerst lästig. Um sie mir vom Halse zu schaffen, schikt' ich sie nach meinem

Logis. Sie sollte etwas holen; mein Bedienter wußte aber schon Bescheid, und unterließ nicht sie, sobald sie ankam, in mein Zimmer zu verschließen.

Fanny (vor sich) Der Gaudieb!

Mistreß Summerwood (vor sich.) Ich vergehe vor Scham.

Graf (zu Mistreß Summerwood.) Wir lernten uns bald einander verstehn, auch bekenn' ich, daß ich, während Sie (zu Mäster Summerwood) ruhig auf dem Ohr lagen, selige Stunden (zu Mistreß Summerwood) bei Ihnen genoßen habe. Mit Wohlgefallen würd' ich mein ganzes Leben hindurch daran denken, hätten Sie Ihre Gunstbezeugungen nicht zulezt durch einen Eigennuz beflekt, der Sie mir in einem gehäßigen Lichte immer darstellen wird. Bloße Höflichkeit veranlaßte mich, Ihnen eine Anweisung auf eine beträchtliche Summe Geldes anzubieten. Sie aber nahmen sie an. Da mich ihr Verlust aber großen Verlegenheiten aussezzen würde, so seh' ich mich genöthigt, wegen ihrer Zurükgabe mich an Ihren Mann zu wenden und ihm den ganzen Handel zu entdekken.

Nun ist die Reihe an mir, sagte Mäster Summerwood. Hier mein Herr! ist Ihre Anweisung zurük, indem zog er sie aus der Tasche und reichte sie ihm. Ich fand sie gestern früh, kurz vorher eh Sie mir Ihren Besuch ankündigen liessen, als ich ganz zufälligerweise die Kommode meiner Frau offen sah. Sie haben Gunstbezeugungen damit erkaufen wollen, darum gaben Sie sie ihr, und um Sie für Ihre Verwegenheit zu bestrafen, nahm sie sie an.

Ist's nicht so? fragt' er mit einem ernsthaften Blik, dem er dadurch außerordentlichen Nachdruk zu verschaffen wußte, daß er ein Terzerol aus der Tasche holte und es den Grafen sehn ließ, ohne daß weder Fanny die Jüngere noch die Aeltere es bemerken konnten.

Allerdings ist es so, stammelte der Graf mit erblaßtem Gesichte heraus, und ich bin so beschämt, daß ich mich unmöglich Ihren und Ihrer tugendhaften Gattin Blikken länger bloß stellen kann.

Ich glaub 's Ihnen, erwiderte der Arzt, und damit Sie uns desto eher aus den Augen kommen, so rath' ich Ihnen, Ihren Rükweg durch's Fen-

ster zu nehmen. Draußen vor der Thür raunt' er ihm in's Ohr, hab' ich ein Paar Leute bestellt, die auf einen Wink von mir sich hier einfinden werden, um Sie hinaus zu werfen. Es ist so hoch nicht, sezt' er hinzu und machte das Fenster auf.

Der Graf zitterte, als er auf die dunkle Straße hinabblikte und wollte Einwendungen machen. Ich will Ihnen gleich helfen lassen, sagte der Doktor und ging nach der Thür. Es ist nicht nöthig, antwortete Jener, kletterte aus dem Fenster und sprang so behutsam, als er konnte, hinunter.

Ein sehr gefälliger Mensch! sagte Måster Samuel und wandte sich zu seiner Frau, die in stummen Erstaunen da saß.

Fanny stand wie angewurzelt an der Thür und sperrte das Maul auf. Ne, hob sie endlich an, dat is mir mein Lebsdage nich vorgekommen, hören Sie. I, du Erzgaudieb! Nu ärgert's mich ordentlich, hören Sie, dat der Mensch Schuld dran is, dat ich nich verbrannt bin.

Künftig, sagte der Arzt zu der Haushälterin, verheimlicht mir nichts wieder, oder ich jag' Euch

aus dem Hause. Abers, fing sie wieder an, der Mensch hat doch selber müssen bekennen duhn, dat Madam so unschuldig is, wie ein neugeborn Kind. Es ist mir lieb, antwortete Måster Samuel, daß Ihr es gehört habt, und hieß ihr aus dem Zimmer gehn.

Fanny die Jüngere hatte die ganze Zeit über Höllenqual ausgestanden. Sie war einigemal im Begrif gewesen aufzustehn, sie besorgte aber nicht ohne Ursach, daß ihr Mann sie zurükhalten würde. Sie sind sehr unvorsichtig gewesen, hob er jezt zu ihr an, doch ich verzeih' Ihnen. Daß Sie mich hintergangen haben sollten, werd' ich nie glauben, und auch ohne sein Bekenntniß würd' ich weit entfernt sein, Sie in die Klasse jener verworfnen Weiber zu sezzen, die Männer, die treu und ehrlich mit ihnen zu Werke gehn, betrügen. Schlafen Sie wohl! Morgen früh gehn wir auf's Land, dort wollen wir uns einige Zeit aufhalten. Er umarmte sie und ging auf sein Schlafzimmer.

Ich habe wohl nicht nöthig, Ihnen zu sagen, fuhr Asmodi fort, daß Mistreß Summerwood nach diesem Vorfall eine sehr exemplarische Frau

geworden ist. Die edle Art, mit der sie ihr Mann behandelte, erwarb ihm bei ihr tiefe Ehrfurcht. Sie liebt ihn wie ihren Vater und dankt ihm in ihrem Herzen, daß er ihrer Verwirrung einen solchen Anstrich gegeben hatte, daß sie weder vor ihm, noch vor ihren Domestiken zu erröthen brauchte. Dies war allerdings seine Absicht, zugleich wollt' er aber auch seine Ehre vor den Augen der Welt in Sicherheit stellen. Anfänglich gerieth freilich sein Blut in Wallung, als er entdekte, daß man ihm ohne sein Verlangen einen Hauptschmuk zubereitet habe. Er lief zum Spiegel, erblikte sein graues Haar und — die Wallung war vorüber.

Jezt, mein Freund, begann der Dämon weiter, müssen Sie mir schon erlauben, Sie nach Ihrem Logis zu führen. Verschiedne kleine Angelegenheiten nöthigen mich, Sie zu verlassen. Wir wollen die nächtlichen Scenen in diesem Theil der City ein andermal in Augenschein nehmen. Er foderte hierauf die Rechnung, von dem was Don Kleofas verzehrt hatte, und da sie bezahlt wurde, konnte der Spanier nicht umhin zu bemerken, daß von ihrem Betrag in Madrid ei-

ne Familie, die schon zu den obern Klassen gehöre, eine ganze Woche hindurch sehr füglich leben könne. Sein Freund begleitete ihn hierauf nach seinem Quartier und eilte sodann dahin wo er seine Gegenwart für nöthig erachtete.

Neuntes Kapitel.

Ein Morgenspaziergang.

Don Zambullo war im Begrif das Bette zu verlassen, als Asmodi in's Zimmer trat. Ei, rief jener diesem entgegen, so früh hab' ich Sie in der That nicht erwartet, und ich hatte mich diesen Morgen schon zu einer kleinen Uebung in Geduld vorbereitet. Meine Aufträge von gestern, erwiderte der Boksfüßler, waren bald ausgerichtet, von fünfen fand ich viere schon so weit gediehen, daß es meiner Dazwischenkunft nicht mehr bedurfte, und mit dem einen, der mir noch übrig blieb, wurd' ich sehr bald fertig. Ueberhaupt hab' ich bei dem, was, seit ich Sie gestern verließ, durch mich geschehn ist, wenig Verdienst,

wiewohl der gute Erfolg mir immer viel Vergnügen gewährt.

Mir nicht, fiel Don Kleofas ein, denn so gern ich Sie auch froh und heiter sehe, so nahe gehn mir jedoch die Siege, die Sie über die Schwächen der armen Sterblichen, besonders des weiblichen Herzens, davon tragen. Ich bin weit entfernt, antwortete der Teufel, gegen Sie zu heucheln und Ihnen über die liebenswürdigen Ergießungen Ihres gefühlvollen Herzens Komplimente zu machen; bei alle dem dünkt mir, daß Ihr Gewissen nicht immer so zarter Natur war. Dem sei aber wie ihm wolle, so will ich Ihnen mein Geschäft von voriger Nacht, so wenig ich auch dabei meine Hand im Spiel hatte, dennoch zu Ihrer Unterhaltung während Ihres Frühstüks mittheilen. Ich hoffe, das Gemälde einer Dame von Ton soll Ihre Delikatesse nicht beleidigen. Der Spanier lächelte und lieh folgender Erzählung ein williges Gehör.

Leonore, eine reiche Waise, war noch sehr jung, als sie der Sorgfalt ihrer unverheiratheten Tante, der Mistreß Priceley, anvertraut wurde, die in einem entfernten westlichen Theile England's

lebte. Diese hatte viele Jahre in London zugebracht und war als eine bekannte Verehrerin des Adels mit verschiednen Personen in enge Verbindung gerathen, die einige geringe Ansprüche auf diese Würde machten. Wegen eines Zufalls, der ihr begegnete, so verborgen er auch blieb, erachtete sie's dennoch der Klugheit gemäß, sich einige Zeit auf ihren Landsiz zu begeben, und da sie hier Gelegenheit hatte, mit Menschenliebe zu prahlen, die Airs der großen Welt zu affektiren und hier die erste Rolle unter ihren ländlichen Gesellschaften zu spielen, so gab sie sich über die Trennung von ihren Londner Bekannten bald zufrieden. So war die Person beschaffen, von deren Hand die lebhafte, schöne und reiche Leonore Erziehung und Bildung erhalten sollte.

Ihre ersten und vornehmsten Bemühungen zielten folglich dahin ab, ihrer Nichte den Ehrgeiz einzuflößen, ein Frauenzimmer von Ton zu werden. Die Vollkommenheit eines solchen Charakters, so wie die alte Tante sich ihn dachte, war das Model, nach welchem Leonore gebildet werden sollte. Die ungewöhnliche Lebhaftigkeit des jungen Mädchens verursachte ihr nicht gerin-

gen Kummer, und sie hörte nicht auf, ihr vorzupredigen, daß sie viel zu ausgelassen sei, um ein Frauenzimmer von Ton zu werden. Talente, die Leonoren's sorglose und leichtsinnige Jugend zuweilen vernachläßigte, wurden ihr nicht als Stükke, die zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehörten, sondern als wesentliche Erforderniſſe zu jenem Charakter der großen Welt angepriesen, ohne welche Niemand mit Anstand in den Zirkeln von Ton erscheinen oder darin Zutritt erlangen könne.

Weit nachgiebiger war sie in Ansehung des Religionsunterrichts. Mit *bon ton* in die Kirche zu treten und die Ceremonien mitzumachen, die man in dem Kirchstuhl zu beobachten pflegt, hierin bestand alles, was sie von Pflichten gegen den Schöpfer lehrte. Das Weitre überließ sie dem Prediger, aus dessen öffentlichen Reden ihre Nichte sich ihren Bedarf nach Gutdünken nehmen konnte; auch hielt sie überhaupt dafür, daß die Religion kein Gegenstand sei, der für die Uebungen eines Frauenzimmers von Ton passe.

Leonore'n war die Formalität ihrer Tante herzlich zuwider und ihr lebhafter Geist brach zu-

weilen in ganz entgegengesezter Richtung durch. Eines Morgens hörte sie das Gebell einer Kuppel Jagdhunde. In dem Augenblik sprang sie auf, stieß der Tante den Theetisch mit allem, was darauf stand, auf den Leib und eilte auf's Feld, wo sie die Jagd so lange verfolgte, bis sie beide Schuhe verloren hatte und athemlos niedersank. Die Tante rang die Hände und verzweifelte schier, den Wildfangscharakter ihrer Nichte jemals zu dem gemäßigten Dekorum umzustimmen, das zu dem Charakter eines Frauenzimmers von Ton so wesentlich nothwendig sei.

Eine Methode war noch unversucht geblieben, von der die gute Base glaubte, daß sie in Leonoren's Herzen einen ihrer Absicht angemeßenen Ehrgeiz hervorbringen würde, nemlich: ihre Nichte die Londner Zeitungen laut vorlesen zu lassen. Da diese einen Auszug von dem was in der policirten Welt vorgeht, enthalten, so sollten sie unter dem Beistand eines gehörigen Kommentars zu einer ganz richtigen Quelle von Unterweisung dienen und dazu beitragen, den Charakter ihrer Nichte so zu formen, wie es ihr Lieblingswunsch verlangte. Ach, rief sie öfters ihrem Zögling

zu, ich würde in Frieden sterben, könnt' ich einst in Dir ein Frauenzimmer von Ton erblikken.

Die Nichte begann nun zufolge dieses Plans die Zeitungen zu studieren, und fand an dieser Beschäftigung so viel Behagen, daß die Tante die schmeichelhaftesten Hofnungen zu nähren anfing. Sie betrog sich hierin auch keinesweges, denn kaum hatte Leonore des Unterrichts aus den Zeitungen einen Monat hindurch genoßen, so fand schon folgende Unterredung Statt:

Leonore. Sagen Sie mir doch, liebe Tante, was sind das für Reisen nach Gretna-Green, die ich so häufig in diesen öffentlichen Blättern angeführt finde?

Mistreß Priceley. Mein liebes Kind! Ich weiß Dir hierauf nichts anders zu antworten, als daß zu entfliehn und sich zu verheirathen eine Thorheit ist, deren Leute von Ton sich nicht selten schuldig machen.

Leonore. Erklären Sie mir doch die Nachricht, daß eine gewisse Duchess in einer Woche zehntausend Pfund in Pharao verloren habe.

Mistreß Priceley. Das Spielen, meine theure Nichte, ist allerdings eine Gewohnheit, die ich

nicht billige; indes können Frauenzimmer von Ton es nicht immer vermeiden; sie müssen hierin zuweilen den Wünschen ihrer Freunde nachgeben.

Leonore. Was in aller Welt will aber folgende Nachricht sagen? Man braucht keine hundert Meilen von Berkelly Square zu reisen, um die Dame anzutreffen, die ihres Mannes Schläfe mit sehr hervorragenden Verzierungen versehen hat.

Mistreß Priceley. Frauenzimmer von Ton, meine gute Leonore, haben ihre Kapricen.

Kurz die Zeitungslektüre that trefliche Wirkung und Mistreß Priceley weinte Freudenthränen über die außerordentlichen Fortschritte, die sie ihre gelehrige Schülerin darin machen sahe. Sie beschloß daher, ihre Nichte nun nach Bath zu führen und sie dort für die größere Londner Sphäre vorzubereiten.

Leonore war lebhaft, schön und Erbin eines Vermögens von dreitausend Pfunden jährlichen Einkommens, allgemeine Bewunderung konnt' ihr also gar nicht fehlen. Sie tanzte, verliebte sich heftig und entfloh mit einem jüngern Sohn von guter Familie aber geringen Glüksumständen nach Schottland.

Schottland. Als sie verheirathet war, meldete sie ihrer Tante, sie habe eine Reise nach Gretna-Green gemacht und zweifle um so weniger an ihrer Verzeihung, weil dieses eine Thorheit sei, deren Leute von Ton sich nicht selten schuldig machten.

Mistreß Priceley war mit dem Betragen ihrer Nichte nicht ganz zufrieden. Da sie indes einen Gentleman von guter Familie geheirathet hatte und es sonach sehr wahrscheinlich war, daß sie ein Frauenzimmer von Ton werden würde, so machte sie ihr ein Geschenk mit einer Anzahl Familienjuwelen und kehrte allein auf ihren Landsiz zurük.

Die Neuvermählte trat nun ihre Laufbahn mit aller Munterkeit ihres Geistes nach dem *bon ton* an. Ihre ganze Zeit wurde mit den Beschäftigungen, die der Puz verlangte, und den Vergnügungen, die öffentliche und Privat-Belustigungen gewährten, ausgefüllt. Auf einer der leztern Art traf es sich, daß sie sich in ein modisches Hazardspiel einließ und eine beträchtliche Summe verlor. Eine gutgesinnte Freundin gab der Tante auf dem Lande hiervon sofort Nachricht. Diese säumte nicht, an ihre Nichte hierüber ein ernstliches

Ermahnungsschreiben ergehn zu lassen. Leonore antwortete ihr sogleich, daß sie das Spielen keinesweges billigte, indeß könnten Frauenzimmer von Ton es nicht immer vermeiden; sie müßten hierin zuweilen den Wünschen ihrer Freunde nachgeben. — Ganze sechs Monate hindurch liebte sich das junge Ehepaar leidenschaftlich, alsdann aber wurde eins dem andern so gleichgültig, als Leute von *bon ton* es nur immer sein können.

Leonore, fuhr Asmodi fort, war zu reizend, um nicht von einer Menge Bewundrer umgeben zu sein, und zu unvorsichtig, um nicht verführt zu werden. Ich fand also, da ich mich gestern Abend zu ihr begab, beinahe gethane Arbeit, und sie würde ohne meine Hülfe zu Stande gebracht worden sein.

Mistreß Priceley wird nun bald in ihren geliebten Zeitungen lesen, daß ihre Nichte im Verdacht stehe, die Schläfe ihres Mannes geziert zu haben. Unverzüglich wird sie dann nach der Stadt eilen, und jene mit Vorwürfen überschütten, von dieser aber keine andre Antwort erhalten, als daß Frauenzimmer von Ton ihre Kapricen haben. Kurz Tante Priceley kann nun in

Frieden sterben, denn Nichte Leonore ist ein vollkommenes Frauenzimmer von Ton.

Aber ich muß bitten, Ihre Toilette zu beschleunigen, fuhr der Dämon fort, denn wir haben diesen Morgen einige der besuchtesten Theile der Stadt durchzustreichen und ich hoffe, es soll uns nicht an Stof zur Unterhaltung fehlen.

Als sie nach Pall = mall kamen, stießen sie gleich auf ein prächtiges Hotel. Wem gehört dies? fragte der Spanier. Es ist, antwortete Asmodi, die Wohnung des Prinzen von Wallis, des Erben des Brittischen Reichs Man hat auf diesen Pallast ungeheure Kosten gewandt, aber herzlich wenig Geschmak dabei gezeigt, noch weniger haben Kenntnisse dabei mitgewirkt. Wär's nicht möglich, fragte Don Kleofas, meine Neugierde, diese hohe Person zu sehn, zu befriedigen.

Nichts leichter, als das! rief der Boksfüßler; ich zweifle sogar nicht, daß Sie noch während unserm Morgenspaziergang dies Vergnügen haben werden. Seine Hoheit lieben nichts weniger als Ceremonien oder Gepränge, Dieselben sind viel=

mehr gern in Gesellschaft und verfolgen Ihre Plaisirs mit der Leichtigkeit und Freiheit eines Privatmanns. Ihr Spanischer Stolz, mein Freund, wird in Erstaunen gerathen, wenn Sie die Familarität sehn werden, mit welcher der Prinz sich in die Scenen des gemeinen Lebens zu mischen pflegt.

Vermuthlich, fiel Don Kleofas ein, gehört der Gentleman, der so eben von einem Reitknecht aus des Prinzen Hotel sprengt, zu seinem Hofstaat? Nach dem fliegenden Galop zu urtheilen, in den er das Pferd sezt, muß er ein Geschäft von äusserstem Belang zu besorgen haben. Der Eifer seinem Herrn zu dienen, macht ihm Ehre, denn so wie er die Straße hinunterjägt, riskirt er warlich nichts geringers, als den Hals zu brechen.

Was Sie da gesagt haben, erwiderte Asmodi, würde dem Reiter viel Spaß machen, wenn er's hätte hören können; denn ich muß Ihnen nur sagen, es war der Prinz selbst, der da an uns vorbei sprengte.

Ist das möglich! rief der Spanier voll Verwunderung aus. Wär' auch, fuhr er fort, nur

die entfernteste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß mein Haupt einst eine Krone tragen sollte, so würd' ich doch einer solchen Sorglosigkeit wegen meines Geniks mich nie schuldig machen können.

Lassen Sie's Sich zum Trost gereichen, antwortete der Dämon, daß mehrere Leute dieser Meinung sind. Aber jezt muß ich Sie bitten, Ihre Aufmerksamkeit auf jenen langen wohlaussehenden Mann zu richten, der dort die Straße herunter kömmt. Es ist ein Baronet von vielem Vermögen, der seinen Landsiz verlassen hat, und nach der Stadt gezogen ist, um mit Schülerinnen von Puzhändlern, mit Dienstmädchen und überhaupt mit Dirnen aus den niedrigsten Klassen Intriguen zu spielen. Schon des Morgens früh schleicht er durch die Straßen, um Gegenstände für seine entehrende Leidenschaft aufzusuchen. Zu einer bestimmten Zeit kehrt er dann nach seiner Wohnung zurük, wo er mit einem alten Doktor der Rechte zusammen trift, der für seine Rechnung gleichfalls auf die Jagd gegangen ist und ihm dann rapportirt, was er für ihn aufgespürt hat. Dieser und eine alte Kupplerin sind seine Agenten.

Die Freuden der großen Welt fliehn, selbst das elegante Laster verachtet diesen Menschen. Die Gesellschaft, in der er lebt, besteht aus jenen zwei Helfershelfern der Befriedigung seiner Begierden und den unglüklichen Geschöpfen, die er verführt. Wird eins von diesen durch ihn in andre Umstände versezt, so giebt er ihm einen seiner Bedienten zum Manne. Beiden weist er dann eine kleine Hütte auf seinem Dorfe an und räumt ihnen etwas Land ein, das ihnen einen kümmerlichen Unterhalt gewährt. Es kann daher nicht fehlen, daß ein nicht unbeträchtlicher Theil der Kinder von den Bewohnern seines Guts Produkte seiner eignen Fabrike sind.

Ihr sarkastisches Lächeln, mein Freund, fuhr Asmodi fort, versteh' ich recht gut, auch wenn ich weniger mit dem Gegenwärtigen bekannt wäre. Sie bilden Sich ein, jener Sünder sei ein stattliches Rüstzeug meines Departements. Nichts weniger als das! denn durch seine niedrige gemeine Sünden wird die Sache entehrend, der ich Eingang und Kredit zu verschaffen abgeschikt worden bin.

Wer ist die sonderbare Gestalt, fragte der Spanier, die in dem prächtigen Vis-a-Vis hier eben vorbei fuhr. Ein Mensch, erwiderte Gott Amor, der völlig unter meiner Aufmerksamkeit ist, ein Kastrat. Diese geschlechtlose Art von Thier ist ein Sänger der Italienschen Oper und bekömmt für seinen Singsang den Winter hindurch funfzehnhundert Pfund. Obendrein hat man ihm eine elegante Ekipage, eine bequeme Wohnung, einen sehr guten Tisch und ein Benefizkonzert bewilligt, der ansehnlichen Präsente vom Adel und von Personen von *bon ton* nicht zu gedenken, wenn seine Kaprice ihm erlaubt, sich herabzulassen und an ihren Privatkonzerten Theil zu nehmen. Trefliches Land! rief Don Kleofas, wo jede Art des Verdienstes ihrer Belohnung sicher ist.

Geschwind, rief Asmodi, lassen Sie jenen Mann nicht aus der Acht, der eben aus der Kutsche steigt, die vor dem großen Hotel da hält. Er wird das Urtheil bestätigen, welches Sie so eben über England gefällt haben.

Wer ist er? fragte Don Perez. Ein Marktschreier der ersten Klasse, erwiderte der Dämon.

Er giebt vor, durch die Kraft der Sympathie, die er thierischen Magnetismus nennt, alle menschliche Uebel heilen zu können, ohne daß er die mindeste Arzenei zu Hülfe nehmen dürfe.

Eben besucht er eine Lady, die durch nächtliches Sizzen am Spieltisch sich eine Augenkrankheit zugezogen hat und zu ungeduldig ist, durch die regelmäßige Behandlung eines ordentlichen Arztes von ihrer Lieblingsbeschäftigung so lange abgehalten zu werden. Dies hat sie bewogen, jenen elenden Empyriker rufen zu lassen, der ihr denn verspricht, sie von ihrem Uebel in Kurzem zu befreien. Glüklicherweise für ihn, ist er zu einer Zeit herbeigeholt worden, wo die Krankheit der Methode, der man bereits gefolgt war, schon nachgiebt, und ihm wird in der That durch sein unverschämtes Gaukelspiel das Verdienst widerfahren, jenem Uebel völlig abgeholfen zu haben, was doch einzig und allein nur der praktischen Geschiklichkeit seines Vorgängers zuzuschreiben ist.

Der gesunde Verstand dieser Nation sieht natürlicherweise auf solche Beispiele empyrischer Arroganz nur mit Verachtung herab. Bei alledem

findet jenes listige Völklein bei Schwachen, die man leicht betrügen kann — bei Liebhabern der Neuheit, die jedes Ding, von dem sie vorher nichts hörten, gar zu gern versuchen — bei Neugierigen, die zur Befriedigung ihres Vorwizes willig ihr Geld hingeben — bei Hypochondristen, deren Existenz in immerwährender Auftreibung abwechselnder Mittel besteht — bei Verzweifelnden, die von ordentlichen Praktikern schon aufgegeben worden sind, und daher kaum deshalb getadelt werden können — bei diesen, sag' ich, finden jene Quaksalber mit ihren prahlenden Versprechungen immer Gehör. So wird in diesem reichen Lande der Schwache und Leichtsinnige zur Stüzze der Unwissenheit, Unverschämtheit und des Betruges.

Dem jungen Mann dort, fuhr der Teufel fort, der uns da entgegen kömmt, wird's leicht jeder ansehn, daß ihm ein äußerst verdrieslicher Vorfall begegnet ist. Schon längst lebte er hier auf Hofnung einer Erbschaft, die er von einem alten Onkel erwartete, der zehn Meilen von London wohnt. Nichts in der Welt konnte ihm daher gestern früh erfreulicher sein, als die Nach-

richt, daß der Onkel plözlich heimgegangen sei und er sich einfinden möchte, die Ländereien und den sämmtlichen Nachlaß in Besiz zu nehmen. Der Verwalter der Güter des Verstorbnen lud ihn schriftlich dazu ein.

Er eilte diese frohe Botschaft seinen Freunden sogleich mitzutheilen, die denn mit ihm beschlossen, das Leichenbegängniß auf's feierlichste zu begehn. Alles was zu einem prächtigen Mahl gehörte, wurde zusammen getrieben und auf einem Wagen gepakt vorausgeschikt; das Dessert lag oben auf und bestand in einem Paar Lustmädchen. Am Abend folgte der Leidtragende von seinen Freunden begleitet, nach.

Als sie ankamen, fanden sie schon alles zubereitet und ohne sich um den Verstorbnen im mindesten zu bekümmern, verfügten sie sich an die außerordentlich große und bereits gedekte Tafel. Man aß, trank, und war guter Dinge und die Lustmädchen stimmten einen schmuzigen Gaßenhauer an. Zulezt fand man's doch billig, auf das Wohl des Todten einen vollen Pokal auszuleeren. Kaum hatte man aber die Gesundheit ausgebracht, als in der Mitte des Tisches das

Strohgedek sich lüpfte und wegschob, eine Klappe auffuhr, aus der die Worte: Ich danke! hervortönten und der Kopf des Onkels gleich hinterdrein zum Vorschein kam.

Wie vom Donner gerührt saß die ganze Tischgesellschaft da, nur das Gelächter der umstehenden Domestiken brachte sie wieder zu sich selbst. Ich danke herzlich, mein lieber Neffe, hub jezt der Onkel an, daß Sie die Einladung angenommen, und mir eine kleine Probe gegeben haben, in was für einen tiefen Schmerz Sie mein Tod dereinst versezzen wird. Wir wollen Ihnen daher den Gefallen thun, noch ein gut Weilchen zu leben, jedoch werden wir nicht unterlassen, den schäzbaren Beweis, den Sie von Ihrer zärtlichen Zuneigung abgelegt haben, in unserm Testament gehörig zu rühmen. Wollen Sie nicht hier bleiben, meine Herren und Damen, rief er der Tischgesellschaft nach, die sich nun aus dem Staube machte.

Der Neffe war nicht im Stande ein Wort hervorzubringen. Er schlug sich vor die Stirn und folgte den Uebrigen, die bereits auf den Rükweg begriffen waren. Er sah wohl ein, daß

nun alles für ihn verloren sei, und da er in der Thür auf den Verwalter stieß, der sich zu dem ihm so nachtheilig gewordnen Sendschreiben hatte gebrauchen lassen, so konnt' er nicht umhin, ihm ein Paar tüchtige Hiebe für seine Mühe zu reichen.

Meine Aufmerksamkeit, hob Don Kleofas an, wird jezt ganz durch eine Dame rege gemacht, die ein junger Officier führt und die hier auf uns zu kömmt. Ich müßte mich sehr irren, wenn sie nicht eine sehr arge Kokette ist. Wie munter und lebhaft ihre Blikke allenthalben umherschweifen! Mit welcher Geläufigkeit der Zunge sie während des Gehns ihren Führer zu unterhalten sucht! Warlich ihr müssen bei der reizenden Gestalt, die ihr zugleich dabei zu Theil geworden ist, Eroberungen äußerst leicht werden. Nach ihrem Betragen zu urtheilen, verachtet sie sie aber wahrscheinlich und macht's, wie viele Frauenzimmer, die sich zwar einige Mühe nicht verdrießen lassen, eine Leidenschaft zu erregen, hinterher aber über den Narrn lachen, der sich ihr überlassen hat.

Falsch geschloßen! rief Asmodi; zwar fällt die Lebhaftigkeit dieser Dame jedem, der sie sieht, ein wenig auf, jedoch läuft ihr wirklicher Charakter auf nichts weniger als Koketterie hinaus. Dieser ist aber nur einigen ihrer genauen Freunde bekannt und ihm wird von denselben der Tribut der Hochachtung und Bewunderung entrichtet, den er mit so vielem Fug und Recht verdient. Auch fehlt es ihr, ihres ungewöhnlich lebhaften Geistes ungeachtet, weder an Klugheit noch Gefühl und ich kenne wenig Frauenzimmer, die von beiden so viel Beweise, als sie, gegeben haben.

Sie hat guten Rath für den Unerfahrnen und eine freundschaftliche Thräne für den Unglüklichen. Bei den sanftesten Tugenden ihres Geschlechts besizt sie jene Lebhaftigkeit, welche Sie, mein Freund, verleitete, über sie ein solch ungünstiges Urtheil zu fällen, die sie aber in den Stand sezt, das Ungemach einer sehr unbehäglichen Lage zu ertragen.

Jezt ist sie Wittwe. Ihr Mann, den sie zärtlich liebte und aufrichtig beweinte, starb vor drei Jahren. Seit der Zeit ist sie in einen unangenehmen und sie äußerst kränkenden Prozeß mit ih-

res Mannes jüngsten Bruder verwikkelt, der sich weigert, gewiße Punkte zu erfüllen, die der Verstorbne in seinem Testament zu ihrem Vortheil niederschreiben ließ. In dieser Streitigkeit hat ihr Muth ihre Gegner bereits beschämt, bald wird sie aber über sie einen völligen Sieg davon tragen.

Auch nicht der kleinste Zug von Koketterie beflekt ihren Charakter. Man hat ihr sehr große Anerbietungen gethan, und es hängt nur von ihr ab, sich morgen mit Glanz und Titel zu verbinden. Aber ohne den thörichten Entschluß zu fassen, nie wieder in den Ehestand zu treten, hat sie sich bloß vorgenommen, in ihrer gegenwärtigen Lage so lange zu bleiben, bis sie auf eine oder die andre Art von den Unannehmlichkeiten befreit ist, in denen sie sich jezt verwikkelt sieht. Eine Geschichte dieser Frau würde uns Scenen von Ungerechtigkeit darstellen, die uns über das Ziel unsrer Nachforschungen führen dürften. Ich begnüge mich also, Ihnen ein Beispiel von ihrer Lebhaftigkeit zu erzählen, das sie im vorigen Winter ablegte.

Ihr wurde von Leuten, auf deren Wahrheits-

liebe sie bauen konnte, hinterbracht, daß ein junger eitler Mann von ihrer Bekanntschaft seinen Freunden durch Winke unaufhörlich zu verstehen gebe, er genieße bei ihr Gunstbezeugungen, die der erste Mann auf Erden nicht empfangen würde.

Es war ihrem Charakter nicht gemäß, sich so weit herabzulassen, sich bei ihren Freunden über die Grausamkeit solcher Verläumdungen zu beklagen, und sie zu bitten, die Beleidigung zu rächen; sie handelte in dieser Sache, so wie in jeder andern, selbst. Dem gemäß nahm sie zur unfreundlichen Zeit des Winters Gelegenheit, den jungen Mann auf ihren drei Meilen von London entlegnen Landsiz zum Mittagseßen förmlich einladen zu lassen. Der Gek blähte sich über diese ihm widerfahrne Aufmerksamkeit nicht wenig, theilte sie mit vielem Stolz seinen Freunden mit, zeigte die Karte vor, die man ihm gesandt hatte, und ließ sie aus seinen Blikken und halben Bemerkungen sehr deutlich errathen, was sie, wie er wünschte, von seiner Konnexion mit der liebenswürdigen Wittwe denken sollten.

Nachdem er sich an dem bestimmten Tage mit aller Eleganz eines modischen Adonis angekleidet

hatte, begab er sich nach jenem Landsiz. Die Besizzerin desselben empfing ihn mit der zwanglosen Höflichkeit und der ofnen frohen Laune, wodurch sie sich immer so sehr auszeichnet. Als man eine Viertelstunde über den Tag und über die unangenehme Fortdauer des schlechten Wetters verplaudert hatte, eröfnete sie ihm, daß er ein besonderes Mittagseßen erhalten würde; denn sezte sie in einem sarkastischen Ton hinzu, ich werde mir die Freiheit nehmen, Ihnen das Desert zuerst auftragen zu lassen.

Sie klingelte, und da ihre Domestiken sich eingestellt hatten, befahl sie ihnen in einem gebietenden Ton, ihren Gast beim Arm zu nehmen und ihn, so unhöflich wie sie immer wollten, vor die Thür des Hauses zu stellen. Sie sind so frei gewesen, sagte sie zu ihm, meinen guten Namen der Verläumdung auszusezzen, Sie können es also keinesweges unbillig finden, daß ich dafür Ihre Person einige Stunden der rauhen unfreundlichen Witterung aussezze; Ihren Wagen hab' ich bereits fortgeschikt und Sie werden also den Rükweg wohl zu Fuße antreten müssen.

Erstaunen

Erstaunen und Feigherzigkeit veranlaßten ihn, sich der wohlverdienten Strafe ohne Sträuben zu unterwerfen. Das Schneegestöber auf der freien Heerstraße wollte dem ohnehin sehr leicht angekleideten Schmetterling der Puzstuben gar nicht behagen. Er holte endlich einen Frachtwagen ein. Auf diesen sezt' er sich und der langsame Gang dieses Fuhrwerks gab ihm Gelegenheit, über seine Thorheit und die ihm widerfahrne angemeßne Bestrafung nachzudenken.

Sie kennen doch die Dame noch, fragte Asmodi, die so eben in einer stattlichen Ekipage an uns vorbeifuhr. Ich erinnre mich nicht, erwiderte Don Kleofas, sie je gesehn zu haben. Es ist die nemliche, sagte der Dämon, die im Theater in der kleinen Loge saß. Deren Geschichte Sie mir noch schuldig sind, fiel der Spanier ein. Ganz recht! antwortete der Lahme, und ich bin bereit, meine Schuld sogleich abzutragen.

Sie heißt Alicie und ist die Tochter eines der ersten Kaufleute in der City. Da sie ihre Mutter früh verlor, so gab man ihr eine Erzieherin, die alle Fähigkeiten besaß, aus ihrem Zögling eine vollkommne Kokette zu machen. So

wie sich Alicien's Begriffe entwikkelten, so unterließ jene nicht, sie nicht allein auf alle die Reize aufmerksam zu machen, die ihr von der Natur zu Theil geworden waren, sondern sie unterrichtete sie auch genau, wie sie sich derselben bedienen müsse, um Aufsehn und Bewunderung zu erregen.

Der Vater, der ganz Kaufmann war, hatte nicht Zeit sich um mehr als die Außenseite seines Kindes zu bekümmern und diese gefiel ihm dermaßen, daß nicht viel fehlte, ihn in seine eigne Tochter verliebt zu machen.

Alicie hatte ihr funfzehntes Jahr erreicht, als sie in die so genannte große Welt eingeführt wurde. Es fanden sich bald Jäger ein, die auf dies junge Reh Jagd machten. Sie wunderten sich aber nicht wenig, als sie bemerkten, mit welcher Gewandheit sich dasselbe ihren Fallen und Nezzen vorbei zu winden wußte, denn auch darin hatte der weibliche Pädagoge es nicht an Unterricht mangeln lassen.

Anfänglich begnügte die junge Kokette sich damit, ihre Liebhaber, wenn sie der Bewunderung zuweilen eine Zweideutigkeit oder wohl gar eine kleine Zote einwebten, ablaufen zu lassen. Bald

aber wurde sie dreister und fing an der angreifende Theil zu werden. Sie warf diesem einen holden Blik zu, und jenem, der ihre Hand ergriffen hatte, drükte sie die seinige, aber mit einem eiskalten Betragen schlug sie Beide nieder, wenn sie sich ihr nun mit einiger Vertraulichkeit nähern wollten. Empfindsamkeit und Unschuld wußte sie so geschikt zu affektiren, daß ein Kenneraug dazu gehörte, diese nachgemachte Waare von der echten zu unterscheiden.

Ein Officier von der Garde hatte sie beobachtet, ohne daß sie es bemerkt gehabt, und er war zu bewandert, um nicht ausfindig zu machen, von welcher Seite dies stolze eitle Mädchen zu erobern sei. Er suchte nun vorsäzlich all' die öffentlichen Oerter auf, wo er sie anzutreffen glaubte, aber sie war immer die Lezte, um die er sich bekümmerte. Sie fand sich dadurch auf's heftigste beleidigt und dürstete nach Rache.

Als er dies wahrnahm, begann er, ihr die Cour zu machen. Sie empfing seine Schmeicheleien mit einer Art, die ihm zu verstehn geben mußte, daß sie ihr von ihm am willkommensten wären; ja sie ließ ihn sogar kleine Gunstbezeu-

gungen erwarten; denn ihre Absicht ging dahin, seine Hofnungen auf eine sehr ansehnliche Höhe zu treiben und ihn dann plözlich von derselben herunter zu stürzen. Ihm entging indes dies Vorhaben nicht.

Einst bat er sie, ihm zu erlauben, sie des Abends auf ihrem Zimmer besuchen zu dürfen. Nach vielem Sträuben willigte sie ein, und Zeit und Stunde wurde verabredet. Er bemerkte jedoch eine ungewöhnliche Frölichkeit in ihren Augen, die ihn ahnen ließ, daß sie bei der Gelegenheit etwas gegen ihn ausführen wolle, und er nahm sich vor, auf seiner Hut zu sein. Sein Plan ging nur dahin, an irgend einem entlegnen Ort mit ihr unter vier Augen zu gerathen. Sie ihrer Seits wußte recht gut, daß er nicht deshalb ein Tete-a-Tete verlangt habe, um mit ihr eine geistliche Uebung zu halten, daher sie denn beschloß, daß ihr äußerst häßliches Kammermädchen seine Wünsche krönen solle, sie aber war Willens, unter dem Beistand einiger Freundinnen ihm zu seiner Eroberung darauf Glük zu wünschen.

Das Kammermädchen wurde bald durch einige Geschenke gewonnen, einen äußerst blöden Menschen, wie man ihr den Ankommenden beschrieb, im Dunkeln in Alicien's Zimmer zu erwarten und sich zu stellen, als sei sie die Bewohnerin desselben. Sollte er ja Thätlichkeiten ausüben wollen, so versprach man, ihr zu Hülfe zu eilen.

Alicie konnte sich die boshafte Freude nicht versagen, in dem Anzuge ihres Kammermädchens und nachdem sie ihr blondes Haar schwarz gefärbt und ihr Gesicht sonst noch zu entstellen gesucht hatte, ihrem Liebhaber um die bestimmte Stunde selbst die Thür aufzumachen. Guten Abend, mein liebes Kind, redete dieser sie an, ist Sie schon lange bei ihrer Herrschaft? O ja! erwiderte Alicie mit verstellter Stimme und der Martissohn wußte nun genug; denn noch ganz kürzlich hatte er mit ihrer Zofe Bekanntschaft gemacht, um sich ihrer zur Erreichung seiner Absicht vielleicht zu bedienen. Jezt erblikte er in einem Hause, wo er einen Streich besorgen mußte, au Einmal ein fremdes Gesicht, das sich für das bisherige Kammermädchen ausgab, und es wurde ihm bei jedem Schritt, den er that, im-

mer klarer, daß die, welche ihm vorleuchtete, keine andre als die verkleidete Alicie sei.

Ich habe, sagte die Leuchtende, in der Eil das Licht aus dem Zimmer meiner Miß genommen und sie im Dunkeln gelassen. Dies ist das Schlafzimmer meiner Herrschaft, fuhr sie fort, als sie den, der ihr folgte, durch ein kleines Zimmer führte und hier in diesem, indem sie eine daran stoßende Thür öfnen wollte, finden Sie dieselbe. Ach das verwünschte Licht! da ist mir's ausgegangen; ich will 's gleich wieder anzünden und bin den Augenblik wieder da. Ist gar nicht nöthig, erwiderte jener; was wir mit einander abzumachen haben — "Um des Himmelswillen! lassen Sie mich, ich werde schreien" — Alicie! und wenn mir's auch das Leben kostet — "Ja! ich bin's! o verzeihn, vergeben Sie — —"

Der Officier war zu galant, als daß er nicht hätte suchen sollen, in eine Lage zu kommen, wo nicht Alicie, sondern wo er Ursach hatte, um Verzeihung zu bitten, die man ihm denn auch hernach angedeihen ließ. Kurz die Kokette wurde besiegt, und sah 's nach der Zeit gar nicht ungern, wenn der Kriegsmann sich auch ohne Er-

laubniß bei ihr einstellte. An einem Abend brauchte er aber so wenig Vorsicht, daß er grade auf den Alten stieß. Dieser mußte zwar die Entschuldigung gelten lassen, daß man sich verirrt habe und in's unrechte Haus gekommen sei. Wenn der Mensch, sprach er, sich jedoch so leicht verirrt, wer steht mir dafür, daß er nicht mal die Schlafstube meiner Tochter für die seinige hält? Und von der Zeit an schläft Alicie neben dem Schlafzimmer ihres Vaters.

Da das Liebespaar sich inzwischen zuweilen unter vier Augen zu unterhalten wünschte, so nahm man seine Zuflucht zu einer alten Kupplerin, die der Officier für seine Wäscherin ausgab, und als eine sehr ehrbare Frau anrühmte. Wiewohl Alicie dagegen einige Zweifel hegte, so ließ sie sich doch bereden, im Dunkeln in einem fremden Wagen in Begleitung ihres Liebhabers dahin zu fahren. Weil diese Frau in einem entfernten Theil der Stadt wohnte, so glaubte sie sich sicher, von ihr nicht erkannt zu werden, und sie brachte den ersten Abend bei derselben in einem ausgepuzten Zimmerchen ohn' alle Unruhe zu.

Den andern Morgen ließ eine alte Frau sich bei ihr melden. Sie ward herein gerufen, Alicien rührte beinahe vor Schrek der Schlag, als sie das Mütterchen von gestern Abend aus dem engen Gäschen erblikte. Verstellung und Läugnen konnte nun eben keine Dienste mehr leisten; auch suchte die Alte die bestürzte Schöne sofort durch Versicherungen ewiger Verschwiegenheit zu beruhigen, und empfing dafür von ihr mit Dank ein ansehnliches Geschenk. Wie in aller Welt, fragte Alicie, habt Ihr meine Wohnung ausgeforscht? Allerliebste Madam! antwortete jene, ich hab' Ihnen Jemanden nachgeschikt, und eben wie ich in Ihr Haus gehn wollte, begegnete mir Ihr guter Freund, und trug mir auf, Sie himmelhoch zu bitten, ja doch heute Abend wieder zu mir zu kommen, er müsse Sie nothwendig sprechen; um die nemliche Stunde und in der nemlichen Straße wolle er Sie abholen. Der arme Mann sah wie die Verzweiflung selber aus.

Liebe und Angst verleiteten Alicie'n einzuwilligen und nachdem sie Stunde und Straße genau wiederholt hatte, unterließ sie nicht, wie's

dunkel ward, sich aus ihres Vaters Hause zu schleichen. Man erwartete sie schon, aber nicht ihr Geliebter, sondern die ehrbare Wäscherin saß im Wagen. Geschwind kommen Sie, rief diese ihr entgegen, er wartet schon mit Schmerzen auf sie; er selber kann nicht aus der Stelle; er hat sich Ihrentwegen geduellirt. Wer weiß, ob wir ihn noch am Leben treffen.

Voller Schrek stieg Alicie, ohne sich weiter zu besinnen, in den Wagen und zählte jede Minute, bis derselbe vor dem Hause ihrer Begleiterin stille hielt. Sie eilte in das Zimmerchen von gestern, aber sie fand Niemanden darin, und schon wollte sie 's wieder verlassen, als eine Seitenthür aufging und ein Mann mit einem Ordensband sich ihr näherte.

Verzeihn Sie, Sir, sagte Alicie, ich glaubte hier meinen Bruder zu finden, und indem wollte sie zurük; aber die Thür hinter ihr war so leise, daß sie's gar nicht bemerkt hatte, dabei aber doch so fest verschlossen worden, daß sie sich eingesperrt fand.

„Liebenswürdige Alicie — — — —" Um's Himmelswillen, rief sie, woher haben Sie meinen

Namen? Ihre Bestürzung freut mich ungemein, erwiderten Seine Excellenz, denn ich erkenne daran, daß jene alte Lügnerin doch diesmal die Wahrheit gesagt; schon einigemal sind mir Mädchen mit falschen Namen von ihr untergeschoben worden. Bei alledem hat sie doch gröblich gelogen. Sie sagte mir, ich würde hier ein reizendes Frauenzimmer finden, und stoße auf einen Engel.

O, ich bin abscheulich betrogen! rief die Eingesperrte. Wie man's nimmt, allerliebstes Mädchen! erwiderte der Bebänderte; an Ihrer Stelle würd' ich's bloß Ueberraschung nennen; denn in dies Haus, sogar auf dies Zimmer wollten Sie doch einmal. Ferner suchten Sie hier Jemanden Ihren — Bruder, Stiefbruder vermuthlich, denn der junge Officier von der Garde heißt meines Wissens — — — Unterbrechen Sie mich nicht! diesen angeblichen Bruder, sag' ich, suchten Sie hier, und finden an seiner Statt einen Freund. Kommen Sie, liebes Kind! und fassen Sie Vertrauen zu mir.

Hier nahm der Lord sie bei der Hand und nöthigte sie, sich neben ihm auf einen Sopha niederzulassen. Erholen Sie Sich nur, fuhr er

fort, Sie haben bei mir nichts zu besorgen; denn klebt mir gleich aus meiner frühern Jugend noch ein wenig Libertinage an, so weiß ich doch Damen von Stande und Erziehung von leichtsinnigen Mädchen gehörig zu unterscheiden. Das mach' ich aber in der That gut, hob er von neuem an, ich verlange Ihr Vertrauen, und hab' Ihnen noch gar nicht gesagt, wer ich bin. Sie sehn in mir den Lord H**

Alicie sah noch mehr in ihm, einen gewandten, erfahrnen Sünder, der ihr seine Verschwiegenheit nicht umsonst verkaufen würde; dabei war er ein so angenehmer Schwätzer, daß sie ihn ganz leidlich fand. Er klagte ihr, er sei sehr unglüklich verheirathet, und sie war zu weichherzig, um's ihm zu versagen, seine Bedrängnisse ihrem Herzen anzuvertrauen. Nach Verlauf einer guten Stunde mußte sie aufbrechen. Sie schieden von einander nicht ohne das Versprechen, sich bald wieder zu sehn.

Es kränkte anfänglich Alicien's Stolz freilich nicht wenig, als sie sahe, daß der gute Name, den sie bisher äußerlich behauptet hatte, von dem Willen einer Kupplerin abhing; denn dafür hatte

sie nun die alte ehrbare Wäscherin sattsam erkannt. Leichtsinnig und ohne Grundsäzze wie sie war, fand sie indes bald an den Abwechselungen der Wollust Behagen, wozu jene unter dem Beistand ihres Vetters, eines Friseurs, nicht unterließ, ihr öfters Gelegenheit zu verschaffen; jedoch machte Miß die Bedingung, daß sie nur dann erscheinen würde, wenn dieser oder jener Fremde die Anstalt der *cara Mama* zu besuchen für gut fand. Des Officiers suchte man sich zu entledigen, welches derselbe auch nicht ungern geschehen ließ.

Ein Jahr hindurch mochte Alicie sich in dem Lustpfuhl hienieden gewälzt haben, als ein junger sehr bemittelter Kaufmann bei ihrem Vater um sie anhielt. Dieser hatte nichts dagegen, und die Tochter hielt's der Klugheit gemäß zu gehorsamen, um so eben noch vor Thorschluß mit Ehren unter die Haube zu kommen. Man brachte daher von beiden Seiten alles in Ordnung und der Tag zur Verlobung war schon angesezt, als Mäster Norwich seiner Braut, da sie ihm auf der Straße in einem Wagen begegnete, ein sehr verbindliches Kompliment machte.

Kennen Sie die auch? hörte er auf einmal zu seinem Befremden hinter sich fragen; aber ein nicht geringes Erstaunen überfiel ihn, als er sich nach dem naiven Frager umsah und einen Friseur erblikte. Ein wenig, erwiderte er und suchte sich zu fassen. Aber sag' Er mir doch, mein Freund, fuhr er fort, wer ist sie? Schuldiger Diener, entgegnete der Haarkräusler, so fragt man die Bauern aus. Wollen Sie's wissen, so wenden Sie sich nur an meine Muhme! An Seine Muhme? rief der bestürzte Bräutigam.

„Ganz recht an meine Muhme in dem schma„len Hause in der rothen Löwengaße; im obersten „Stok wird die Jugend im Christenthum unter„richtet und unten" — informirt die Frau Muhme, fiel Mäster Norwich ein. I nu ja, fuhr jener fort, Sie werden's ja wohl wissen. Abers nicht wahr, honett geht's bei ihr zu, das muß man ihr nachsagen; uf Ehre hat sie immer gehalten, so lange sie ihre jezige Handthierung hat. Ehrlich währt am längsten, sagt sie, und morgen ist wieder ein Tag; man muß machen, was recht ist, sagt sie, denn kommen die Leutchen hübsch wieder. Sehn Sie, so denkt meine Muhme,

drum soll sie auch noch den ersten Kunden verlieren.

Dem Bräutigam ward hierbei bald kalt, bald warm, er ahnte bereits die saubre Lage, in der er sich befand, doch bedurft' es noch Gewißheit; um aber diese zu bekommen, mußt' er seine Empfindungen noch zurükhalten. Wie kommt's aber, fragt' er weiter, daß mich Seine Muhme dies Frauenzimmer nie hat sehn lassen, denn ich kenn' es blos von öffentlichen Orten her. Hätten Sich für einen Fremden ausgeben sollen, erwiderte der Pudergeist und das können Sie noch thun, wenn Ihnen was drau liegt und Sie was spendiren wollen. Fünf Guineen für Seine Mühe, wenn Er's möglich macht, rief jener. Ist ein Wort, antwortete der Friseur, ließ sich des Bräutigams Logis bezeichnen und stellte sich den andern Morgen bei ihm ein.

Es hält jezt verzweifelt schwer, hob er an, daß sie zu meiner Muhme kommen kann, denn sie hat jezt 'nen Bräutigam. Meine Muhme hat ihr inzwischen gesagt, Sie wären ein vornehmer Mann und weit her. Sie will also sehn,

wie sie dem Gimpel von Bräutigam eine Nase andreht und dann will sie heute Abend kommen.

Mäster Norwich traten hierbei Angsttropfen vor die Stirn. Er reichte dessen ungeachtet dem, den er lieber tüchtig abgeprügelt hätte, eine Guinee auf Abschlag und trug ihm auf, ihn auf den Abend zu rechter Zeit abzuholen. Er selbst beschloß, den Nachmittag bei seiner Braut einen Besuch abzulegen.

Sie werden mich doch entschuldigen, mein Lieber, begann Alicie zu ihrem Bräutigam, als es dunkel wurde, wenn ich Sie auf eine Stunde verlasse? Meine beste Freundin verlangt dringend mich zu sprechen; sie läßt mich abholen.

Ich werde mich bei Jemandem schadlos halten, der Ihnen sehr ähnlich sieht, erwiderte er lächelnd. Wollen Sie mir meinen Spiegel nicht einmal zeigen? fragte sie. Vielleicht noch heute Abend, antwortete er in einem scherzenden Ton und empfahl sich.

Als er zu Hause kam, stand der Vetter der ehrbaren Wäscherin aus der rothen Löwengaße bereits auf der Lauer und Beide säumten nun nicht, sich dahin zu verfügen. Hier führte man

ihn in ein kleines Kabinet, um darin die Ankunft jener Dame zu erwarten.

Eben nicht in den angenehmsten Betrachtungen hatte er hier eine kleine Weile zugebracht, als er einen Wagen vor dem Hause still halten hörte. Man stieg aus, die Thür des Hauses wurde geöfnet, man kam näher, endlich hörte er Jemanden in das Zimmer treten, welches an das Kabinet stieß, worin er sich befand. Nun rafte der Bräutigam all' seinen Muth zusammen, machte die Thür des Kabinets auf und erblikte ein verschleiertes Frauenzimmer. Mit einem Schrei stürzte diese Dame, als sie jenen ansichtig ward, aus dem Zimmer, er aber holte sie ein, trug sie wieder zurük, riß ihr den Schleier herunter, und erblikte — seine Braut Alicie.

Ich hab' eine Braut, hob er an, der Sie außerordentlich ähnlich sehn und die ein großes Verlangen trägt, ihren Spiegel kennen zu lernen. Darf ich Sie zu ihr führen? O, ich bin schändlich angeführt worden! rief sie und machte sich von ihm los. Lange nicht so schändlich, erwiederte er, als Sie Ihren gehorsamen Diener anführen wollten. Kommen Sie mir nie wieder

vor

vor Augen! entgegnete sie und eilte zur Stube hinaus.

Als sie zu Hause angelangt war, fiel sie ihrem schwachen Vater zu Füßen und bekannte ihm, wohin Neugier sie den Abend zuvor geführt und welches Rendezvous sie unglüklicherweise gehabt habe. Sie bat ihn so flehentlich, sie den andern Morgen eine Zeitlang auf's Land zu schikken und ihre Verbindungen mit Mäster Norwich aufzuheben, daß er einwilligte. Dem gemäß reiste sie den andern Tag ab, und der Bräutigam ward durch ihren Vater vermocht, gegen Auszalung einer nicht unbedeutenden Summe reinen Mund zu halten. Zufälligerweise überging man aber den Vetter von Haarkräusler und dieser hat denn dafür diese Geschichte seinen Kunden in's Ohr gesagt, so daß sie in dem Viertel der Stadt so ziemlich bekannt geworden ist, und Alicie Mühe haben wird, hier, wo bei einer ehlichen Verbindung unbescholtne Sitten noch immer ihren Werth behaupten, einen rechtlichen Mann zu erhalten. Es sind schon fünf Jahre nach dem ärgerlichen Vorfall im Löwengäßchen verstrichen, und noch hat sich Niemand gemeldet.

Wer ist der Gentleman, fragte Don Kleofas, der mit einem so ruhigen Lächeln in seinem Gesicht auf uns zukömmt und in einem Selbstgespräch begriffen zu sein scheint? Ein Mann, antwortete Asmodi, von nicht gewöhnlichem Verdienst, und ein Gefoppter von einer ganz besondern Art, denn er bekennt selbst, daß er es sei. Zwar verdient er einen beßern Namen, da er es aus keiner andern Ursach ist, als weil er sich in die Umstände zu schikken weiß. Er selbst nennt es Klugheit und ich werde Ihnen, wenn ich seine Geschichte erzähle, das Bild eines weisen Ehemannes liefern.

Er besizt großes Vermögen, gründliche Gelehrsamkeit und außerordentliche Weltkenntniß; dabei hat ihm die Natur ein glükliches Temperament verliehen, so daß sein Umgang äußerst angenehm ist; wer ihn kennt, liebt ihn. Unter Männern von Litteraturkunde ist er ein wißbegieriger Schüler und bescheidner Kritiker, in feinen Gesellschaften ungezwungen und ein wohlerzogner Mann von Ton, und auf Schmausereien ein jovialischer Gesellschafter. Befindet er sich auf dem Lande, so verfolgt er bei Tage

mit Lebhaftigkeit die Jagd und stimmt gern in die Frölichkeit des Abends ein. Kurz, er hat's ganz in seiner Gewalt, sich in jeden erlaubten Humor eines Andern zu fügen und indem er dies thut, befriedigt er zugleich seine Neigung. Aber er ist — verheirathet.

Als er von seinen Reisen im Auslande zurükkam, hielt er bei dem vertrautesten Freunde seines Vaters um die Hand der Tochter an, und er sah sich bald mit dem Gegenstand seiner Wünsche vereinigt. Mathilde war ein schönes Mädchen, hatte eine sehr gute Erziehung genoßen, und stand in dem Ruf, einen richtigen gesunden Verstand zu besizzen, als sie mit einem Mann verbunden wurde, der alles besaß, um ein verständiges Frauenzimmer zur Glüklichsten ihres Geschlechts zu machen.

Allein aus einer thörichten, widersinnigen Eitelkeit, die durch die übertriebne Nachgiebigkeit des Mannes nur zu sehr befördert wurde, fiel sie in kurzer Zeit in all' die brüsken Angewohnheiten eines Frauenzimmers von Welt und ward ein vollständiges Muster von Wankelmuth, Nonsens und Affektation. Sie glaubte sich über die

allgemeinen Bestimmungen ihres Geschlechts erhaben und war über all' die Aufmerksamkeiten und Beschäftigungen, die im ehlichen Leben so viel wahres Glük verbreiten, hinweg, vielmehr überließ sie die Besorgung der häuslichen Angelegenheiten, ja selbst die Ausübung der mütterlichen Pflichten gänzlich ihrem Mann. Sich zu puzzen, den öffentlichen Vergnügungen beizuwohnen, eine neue Mode zu erfinden — dies sind die Hauptzüge ihres Charakters. Ohne sich irgend eines Lasters schuldig gemacht zu haben, übt sie nie eine Tugend aus, und obgleich sie nicht gradezu wünscht, andre zu beleidigen, so ist sie doch weit entfernt, ein Verlangen zu äußern, ihr Vergnügen mittheilen zu können.

Er ist unglüklich; und welch' gefühlvoller Mann ist es nicht, der sich in all' seinen Erwartungen von ehlicher Glükseligkeit so gänzlich hintergangen sieht! Da seine zärtliche Aufmerksamkeiten den einförmigen Anstrich der Zuneigung haben, so werden sie nicht immer angenommen, und selten mit der Zärtlichkeit erwidert, die sie verdienen; und diejenige Lebensart, die seinem Charakter und seinen Wünschen am angemessen-

sten ist, wird unaufhörlich durch die eigensinnigen Grillen dieser unbedachtsamen Schönen unterbrochen.

Vor einiger Zeit fiel ihr ein, ihrer Gesundheit wegen auf's Land zu gehn. Da ihr nie widersprochen wird, so traf man sofort alle Anstalten ihr Verlangen zu erfüllen. Kaum hatte sie einige Tage daselbst zugebracht, so fand sie, daß es ihrer Gesundheit zuträglicher sei, sich an irgend einem entfernten Ort zu baden. Ihre Juwelen werden jeden Winter neu gefaßt, ihr Silberservice wird oft eingeschmolzen, um ihm wieder eine neue Gestalt zu geben und es ist bekannt, daß ihre Kutsche in sechs Monaten zweimal angestrichen und lakirt worden ist.

Auf die Art werden seine Freuden unterbrochen, seine angenehmen Gesellschaften gestört und die Früchte seiner mühsamen Nachforschungen durch die zierliche Thorheiten und die nicht auszurottende Eitelkeit eines fantastischen Weibes zernichtet.

Eine Anzahl auserwählter und wahrer Freunde — und er hat deren nicht wenig — bemerkte, daß entfernte Spötteleien und Sarkasmen ihn

nicht aus dem trägen Zustand der Unterwürfigkeit zu ziehn vermochten, die ihn von ihnen trennte und ihn da zum Sklaven machte, wo Sklaverei am entehrendsten und unmännlichsten ist. Sie besuchten ihn daher gestern früh, um ihm die Thorheit seines Betragens vorzustellen und mit Ernst in ihn zu dringen, sich selbst sowohl als den Gegenstand seiner Zärtlichkeit durch eine zu rechter Zeit ausgeübte Strenge dem Gespötte und Mitleid aller seiner Bekannten zu entziehn.

Er empfing seine Freunde mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit und gestand ihnen ohne Zurükhaltung, daß er gefehlt habe: Eure Raisonements, sagte er, nachdem er ihnen für ihren guten Willen gedankt hatte, sind ganz vernünftig, und das, wozu Ihr mir rathet, ist meiner Lage ganz angemessen, zugleich fühl' ich mich aber unglüklich, daß ich außer Stande bin, davon Gebrauch zu machen. Auch weiß ich so gut wie Ihr, daß ich anfänglich sehr unrecht gehandelt habe und daß meine unbegränzte Nachgiebigkeit gegen mein Weib allein die Ursach der mancherlei Unannehmlichkeiten ist, die mir widerfahren sind. Allein was ist zu thun? Eine Aenderung

meines bisherigen Betragens würde jezt von den unglüklichsten Folgen sein. Es giebt, meine Freunde, gewisse Fälle, und ich fühle, daß ich mich in einem derselben befinde, wo's klug gehandelt ist, ein Weib eine Närrin sein zu lassen, aus Besorgniß, sie möchte sonst leicht ein Teufel werden.

Nennen Sie dies immerhin Klugheit, fiel Don Zambullo ein, ich meiner Seits halte dennoch dafür, daß wenn man einer Frau nachgiebt, die Närrin zu spielen, sie sich wirklich zum künftigen Spiel vorbereitet und nicht eher ruhen wird, bis sie auch den Teufel spielt.

Sie argumentiren ziemlich glüklich, erwiderte der Bokfüßler, denn hier ist Jemand, der Ihren Saz willig unterstüzzen wird und dieser Jemand ist kein andrer, als die Dame, die so eben in einem Phaeton bei uns vorbeifuhr, und selbst die Rolle des Kutschers übernommen hatte.

Sie ist von Familie, fuhr der Dämon fort, und war mit einem Manne, der in einem öffentlichen Amte steht, verheirathet, von dem sie unlängst geschieden wurde. Sie spielte den Teufel gegen ihren Ehekonsorten und spielt ihn jezt ge-

gen einen Juden, von dem sie sich unterhalten läßt, dereinst wird sie ihn aber auch gegen sich selbst spielen.

Ich möchte fast wetten, äußerte Don Kleofas, daß sie zuerst die Närrin gespielt hat. Erlauben Sie, antwortete der Meister Hahnenfuß, diese Partie hatte der Herr Gemahl übernommen. Und nun denk' ich sind wir über diesen Punkt wohl so ziemlich eins.

"Was für ein dringendes Geschäft mag jenen jungen Mann im eleganten Anzuge wohl zu der Eil veranlassen, in der er bei uns hier vorbei schießt?" Schwerlich dürften Sie das woher errathen, erwiderte Asmodi, wenn Sie auch zufälligerweise das wohin treffen sollten. Er kömmt im diesen Augenblik vom Traualtar, hat Braut und Gesellschaft in Stich gelassen, um auf ein Kaffeehaus zu gehn und dort ein Paar Partien Billard zu spielen. Sie sehn, wie ungenirt man hier zu Werke geht, und daß man heut zu Tage die unbedeutendsten Sachen mit nicht geringerer Flüchtigkeit behandelt, als man gegen die allerwichtigsten Angelegenheiten des Lebens bezeigt.

Alles Folgen der leidigen Aufklärung! seufzen daher die Stillen im Lande.

Der große, robuste Mann, fuhr der Dämon fort, der hier langsam neben uns reitet, mit einem Bedienten in armseliger Livrei, hinter sich, gehört zu jenen Günstlingen Fortune'ns, von denen man nur wenig Beispiele aufzuweisen hat. Er ist ein Irländer von ganz geringem Herkommen und avancirte hier durch die Kraft seiner Muskeln zum Portchäsenträger. In dieser Qualität bediente sich seiner nicht selten eine reiche Wittwe, die ihrer herannahenden Jahre ungeachtet noch immer Anfechtungen hatte. Sie bedurfte hierin eines Beistands, und da die volle Wade, die breiten Schultern und die braune Gesichtsfarbe des Irländers ihr einen zuverlässigen Mann anzukündigen schienen, so fiel ihre Wahl auf ihn. Sie nahm ihn in ihre Dienste, und da er in seinen Funktionen völlig ihrer Erwartung entsprach, so erkieste sie ihn aus Erkenntlichkeit förmlich zu ihrem Ehekonsorten. Sie überlebte ihre Heirath nicht lange und ließ ihn als einen Mann von Vermögen zurük.

Er spricht jezt von nichts anderm als von seinen Ländereien und erkundigt sich genau nach dem Steigen und Fallen der Stoks. Zuweilen besucht er die kleinern Spielhäuser, und wagt hin und wieder eine geringe Summe, um für einen Gentleman gehalten zu werden. An einem dieser Oerter wurd' er jedoch in voriger Woche äußerst schimpflich zurükgewiesen. In seinem ehmaligen Stande gelangte er einst zu einer falschen Guinee: als Portchäsenträger war er zu gewissenhaft gewesen, sie für ächt auszugeben; jezt aber glaubte er kek einen Versuch machen zu können, eine Ehrenschuld damit zu tilgen, aber der Patron wurde ertappt.

Ich muß bekennen, fuhr Asmodi fort, daß wir heute in diesem Viertel der Stadt auf gar würdige Leute stoßen. Die beiden Männer, die uns da entgegen kommen, von denen der Eine ein rothes, der Andre ein grünes Kleid trägt, gehören ganz zu dieser Klasse. Beide stehn in öffentlichen Aemtern und haben jezt die zweite Frau.

Wider ihren Willen war die erste Frau des Rothroks genöthigt gewesen, ihn zu heirathen;

doch dies bekümmerte ihn wenig, denn ihm lag nur an der stattlichen Mitgift, die sie erhielt. Da sie nicht ohne Reize und schäzzenswerthe Eigenschaften war, so kränkte es ihren Stolz ungemein, daß sie sich von ihrem Mann den gemeinsten Dirnen nachgesezt sah. Diese ihre unglükliche Lage zog sie sich dermaßen zu Gemüthe, daß sie in eine unheilbare Krankheit fiel und im fünften Jahre ihrer Ehe starb. Ihr einziges Kind ging wenige Wochen zuvor aus der Welt und sie folgte ihm mit Freuden. Der theure Gatte machte daher sofort auf ein andres Mädchen Jagd, und erhielt es gleichfalls durch Zwang der Aeltern zur Frau. Ihr, die in jedem Betracht ein glükliches Loos verdient hätte, geht's noch schlechter, als ihrer Vorgängerin. Durch seine Ausschweifungen als Ehemann und Wittwer hat er sich sehr üble Krankheiten zugezogen, und ohne sich von Grund aus kuriren zu lassen, schritt der Bube zur zweiten Heirath und theilte dem unschuldigen Mädchen — — — —

Nichts mehr von dem Elenden! rief Don Kleofas, er wird seiner Strafe nicht entrinnen. Sie folgt ihm auf dem Fuß, erwiderte Asmodi. Die

Thür jedes rechtlichen Mannes ist ihm verschlossen und in seinem Hause treibt ihn der Anblik seines dahin sterbenden Weibes, und der lebendigen Gräber, die ihm ihre klägliche Existenz verdanken, zur Verzweiflung. Ausschweifungen können ihn nicht mehr zerstreuen, denn da er sich ihnen so unmäßig überließ, so haben sie nun allen Reiz für ihn verloren.

Ungleich weniger verächtlich ist der Grünrok, begann Freund Hinkebein weiter, der allenfalls nur den Namen eines Schwächlings verdient. Er führte mit seiner ersten Frau eine ziemlich vergnügte und sie mit ihm eine erträgliche Ehe, obgleich ihr ein Mann behäglicher gewesen wäre, der ihre liebenswürdigen Eigenschaften in dem verdienten Grade zu schäzzen gewußt hätte. Einst meldete sich eine arme weitläuftige Anverwandtin bei ihm. Da sie ihm äußerst misfiel, so wollt' er sie mit einer kleinen Unterstüzzung weiter schikken, allein seine Frau, die für Unglükliche außerordentlich viel Gefühl hatte, beredete ihn, sie in's Haus zu nehmen.

Die edelmüthige Gattin unterließ nun nichts, wodurch die Anverwandte ihres Mannes sowohl

von Seiten ihres Verstandes als ihrer äußerlichen Bildung sich mehr empfehlen konnte und dadurch, und daß sie diese und jene Handlung des Mädchens in ein sehr vortheilhaftes Licht zu stellen suchte, brachte sie's, nach Verlauf einiger Zeit, bei ihrem Manne dahin, daß er anfing, Miß Charlotte'n ganz leidlich zu finden.

Bald darauf war das gute Weib genöthigt, eine Reise nach Schottland zu ihrer Mutter zu machen. Sie entschloß sich hierzu um so eher, da sie ihre beiden Kinder mitnehmen, und die Haushaltung in ihrer Abwesenheit gedachter Anverwandtin anvertrauen konnte. Ihr Mann ließ sich diese Einrichtung gefallen und wußt' es seiner Gattin nun Dank, daß sie ihm zugeredet habe, jene auf- und anzunehmen.

Diese machte nun fast jeden Mittag und Abend seine Gesellschaft aus; an sie waren alle seine Reden gerichtet, nur von ihr erhielt er Antwort; kein Wunder also, daß er sich bald an sie gewöhnte; zwar war ihre Gestalt von Schönheit sehr weit entfernt, jedoch lag etwas Wollusterregendes darin, und dies war das, worüber Mäster Johnson in seinen jüngern Jahren manch-

manchmal gestolpert war. Kurz er fing bald an, Charlotten's Gegenwart zu suchen, ohne daß er's selbst wußte, und in Kurzem fand er, daß er sie leidenschaftlich liebte. Hätte ihm sein argloses Weib nur ein Kind zurükgelassen, er würde nie auf irgend einen Abweg gerathen sein.

Charlotte besaß nicht die besten Grundsätze, oder vielmehr sie hatte gar keine; und kaum bemerkte sie, daß ihr Vetter ihr mit ungewöhnlicher Gefälligkeit begegnete, so säumte das undankbare Geschöpf nicht, es darauf anzulegen, ihn ganz zu fesseln. Sie hatt' es bald weg, worauf an ihr seine Augen am längsten verweilten, und sie wußte ihn damit an einem Abend in einen solchen Rausch zu sezzen, daß er Frau und Kinder vergaß und ihr die feurigste Liebeserklärung machte. Sie nannte sich unglüklich, wollte fliehn, denn ach! sie liebte ihn nicht minder; er hielt sie zurük und Beide gestanden sich nun ihre gegenseitige Zuneigung, die bei dem einem wirklich, bei der andern erkünstelt war. Charlotte'n wurd' es daher eben nicht schwer, ihm eher keine Rechte über sich einzuräumen, bis er ihr das feierliche Gelübde mündlich abgelegt und schrift=

lich bestätigt hatte, daß er sich von seiner Frau scheiden lassen und sie heirathen wolle.

Er schrieb dem gemäß am andern Tag auch in dieser Absicht an seine Gattin, machte ihr seinen Entschluß sich von ihr zu trennen, bekannt, verlangte die Kinder zurük und versprach, alles was sie ihm zugebracht habe, ihr wieder zuzustellen, auch ihr jährlich eine verhältnißmäßige Summe zu ihrem Unterhalt auszusezzen. Ich begehre nichts von dem Allen, antwortete sie ihm, was Sie mir anbieten. Ich trenne mich von Ihnen, weil Sie's wollen, von meinen Kindern scheidet mich nur der Tod. Es ist für die armen Kleinen schon Unglüks genug, daß eine undankbare Hand ihnen ihren Vater raubte, der Mutter sollen sie nicht verlustig gehn. Sterb' ich, so bleiben sie bei meinen Verwandten; sie werden bei diesen beßer als bei einer Stiefmutter aufgehoben sein. Leben Sie wohl!

Mäster Johnson rührte dieser Brief in der That, indeß wußte Charlotte ihn bald auf andre Gedanken und dahin zu bringen, daß er die Trennung betrieb, die denn auch bald erfolgte. Er lebt erst ein Jahr in seinem neuen Ehestand,

aber seine jezige Hälfte erinnert ihn täglich an die Freuden, die ihm in seinem Alter zu Theil wurden.

Lassen Sie mir ja, fuhr Asmodi fort, jenen Mann nicht aus der Acht, der eben bei uns vorübergehn wird; das Frauenzimmer, das er am Arm führt, ist seine Frau, und die drei Kleinen, die vor ihnen hergehn, sind ihre Kinder. Er ist Edelmann und Autor, und sucht durch Ausübung seiner litterarischen Talente seinem geringen Vermögen einigen Zuwachs zu verschaffen. Da er Einbildungskraft, Kenntnisse und Fleiß besizt, so macht er sich um die menschliche Gesellschaft und das Vaterland gleich verdient, denn mit jedem Jahre liefert er ein gutgeschriebnes Buch und ein hübsches Kind; und seine Frau, die eben so geschikt als hübsch ist, versagt ihm bei keinem von beiden ihre Hülfe.

Wie kann ich aber, fiel Don Kleofas ein, einen Edelmann und einen Mann, der für Geld schreibt, zusammen vereinigen? Spanischer Stolz, erwiderte Asmodi, mag wohl solche Zweifel hervorbringen, allein die Einwohner dieses aufgeklärten Landes sind, was zugleich einen Belag

ihrer

ihrer Weisheit abgiebt, hierin ganz andrer Meinung. Man findet hier Pairs, welche kein Bedenken getragen haben, den Gewinn ihrer litterarischen Arbeiten anzunehmen, ohne daß ihre Würde nur im mindesten dabei gelitten hätte.

Noch mehr! Sie selbst, mein theurer Freund, mögen bestimmen, ob's weniger ehrenvoll sei, durch Verbreitung von gemeinnüzlichen Kenntnissen sich selbst Vortheile zu verschaffen, oder von einem Souverän für fruchtloses Paradiren bei Hofe ein Gehalt anzunehmen. Aufrichtig! ich sehe gar nicht ab, wie hoher Rang nur im mindesten die Vortheile verächtlich finden kann, welche man durch litterarische Verdienste zu erwerben im Stande ist, da man die Vortheile für militärische Verdienstlichkeiten ohn' alles Bedenken annimmt. Alexander zog die Arbeiten des Aristoteles seinen eignen glänzenden Eroberungen vor, und wenn ich mich an die Stelle eines Menschen sezze, so möcht' ich lieber Cicero als Cäsar sein. Aber verlassen wir jene großen Charaktere und bemerken nur die, welche jezt uns vorbei passiren.

Jener gravitätsche ältliche Mann in der Kutsche, die in wenig Augenblikken hier neben uns fortrollen wird, ist ein Arzt von tiefen Kenntnissen, allein seine Geldgier steht ihnen keineswegs nach. Um Ihnen zu zeigen, daß ich ihm nicht im mindesten zu nahe thue, will ich Ihnen einen Vorfall erzählen, der ihm vor vierzehn Tagen begegnet ist.

Unter der großen Anzahl Kranke, die durch ihn ihre Gesundheit wieder hergestellt zu sehn hoften, befand sich ein Gentleman, dem, da er lange Zeit das Bette hatte hüten müssen, es zur Gewohnheit geworden war, den Lohn für den Besuch des Arztes schon jedesmal in der Hand in Bereitschaft zu halten. Eines Tages nahm der Tod so plözlich und zwar in dem Augenblik, von ihm Besiz, da der Doktor in's Zimmer trat.

Er hielt's für billig, seinen gewesnen Patienten noch einmal zu besichtigen, und da er bei der kunstmäßigen Betrachtung seines Körpers die gewöhnliche Guinee in seiner Hand erblikte, rief er in einem äußerst lebhaften Ton aus:

Mein armer Freund besaß die grosmüthigsten Gesinnungen bis an sein Ende.

Der Arzt nahm das Stük Gold und war schon im Begrif, damit in die Tasche zu fahren, als die Krankenwärterin hervorstürzte, und als ein allgemeines Recht behaupten wollte, daß alles was der Verstorbne an sich habe, der Wärterin gehöre, mithin jene Guinee ihr gleichfalls zukomme.

Anfänglich begegnete der Sohn Aeskulap's dem Anspruch der Wärterin mit verächtlichem Misfallen; aber da er gewahr wurde, daß sie auf ihre Foderung bestand, so schlug er ihr vor, die Guinee unter sich zu theilen. Jene lachte hönisch über diesen Vorschlag, stellte sich in die Thür und erklärte in einem sehr entscheidenden Ton, daß er die Stube nicht eher verlassen sollte, bis er den ganzen goldnen Preis, den er ihr unrechtmäßigerweise vorenthalte, herausgeben würde.

Der Arzt, der nicht gewohnt war, irgend etwas von Werth, das er bereits in Besiz genommen hatte, wieder entschlüpfen zu lassen, drohte mit Gewalt, als die Wärterin ein solches Geschrei

anhob, daß das ganze Haus in Bewegung kam. Nun fing sie an, den Arzt anzuklagen, er habe den Todten beraubt.

Alle Bedienten liefen jezt eilig nach dem Zimmer, woher das Geschrei kam. Die Wärterin erzählte ihnen nun, was vorgefallen sei, und der Arzt hatte die unangenehme Wahl, entweder die Guinee aufzugeben oder sich der Erniedrigung eines Verhörs auszusezzen. Er entschloß sich jedoch zu erstern und eilte unter dem Zischen des Hausgesindes nach seinem Wagen.

Diese Geschichte, sagte Don Perez, belustigt weniger, als sie Unwillen erregt, und ich bitte Sie, wenn ich in diesem Lande krank werden sollte, diesen Vortreflichsten aller vortreflichen Aerzte nicht rufen zu lassen.

Ihr Vorurtheil, erwiderte der Dämon, ist, möcht' ich fast sagen, liebenswürdig, aber zu den Verhältnissen des Lebens paßt es gar nicht. Im Namen der gesunden Vernunft frag' ich Sie, wenn ein Mann das Geschäft, wozu Sie Sich seiner bedienen, gut ausgerichtet, was gehn Sie die Schwächen seines Charakters an. Man kann zu einem Arzt Vertrauen haben, ohn' ihn deswe-

gen als Individuum zu schäzzen. Dieser nemliche Arzt besizt bekanntlich in seiner Kunst einen hohen Grad von Geschiklichkeit, und man läßt ihn seines Raths halber rufen, den er an jederman ausspendet, nicht aber seines Geldes wegen, das er Niemandem zu geben gesonnen ist.

Was in aller Welt, rief Don Kleofas, mag dem Gentleman zu Pferde fehlen, der so eben die Peitsche aus der einen und die Handschuh aus der andern Hand fallen läßt, und ohne daß er's zu bemerken scheint, seinen Weg ruhig fortsezt? Der Kerl ist ein Narr, erwiderte Asmodi und ich werde die Ehre haben, Eur' Herrlichkeit mit ihm bekannt zu machen, damit Sie, so wie sein Reitknecht, der die entfallnen Sachen eben auflieſt, über ihn lachen können.

Mit federleichtem Verstande verbindet jener junge Gentleman eine außerordentliche Hochschäzzung für Männer von Genie, und sein eifrigster Wunsch ist, einen Rang unter ihnen zu erlangen; allein die Mittel, die er zur Befriedigung dieses Ehrgeizes ergreift, sind äußerst lächerlich. Er steht in der Meinung, Geistesabwesenheit sei das Hauptkennzeichen großer Talente und ausgebrei-

teter Kenntnisse. Da ihm diese aber gänzlich fehlen, so glaubt er seine Absicht zu erreichen, wenn er keine Gelegenheit vorbeiläßt, um von jenem Kennzeichen, das von einem außerordentlichen Nachdenken und tiefen Forschungsgeist zeige, in die Augen fallende Beweise zu geben.

Bei Tisch gießt er Wein in die Suppe und seine Kartoffeln beschüttet er mit Gallerte; beides verzehrt er dann, ohne zu wissen, daß er's ißt. Er geht nach seinem Garten, an dem einen Fuß einen Schuh mit einer prächtigen Schnalle, an dem andern einen rothen Pantoffel; er zieht ein Buch aus der Tasche und bittet, die Sorte Tobak zu versuchen, die er eben aus Paris erhalten hätte, einem andern präsentirt er seine Schnupftobaksdose, und fragt ihn, ob er von diesem scharfsinnigen Schriftsteller schon etwas gelesen habe? Plözlich erwacht er dann und voll Erstaunen ruft er aus: Was sind wir Zerstreute für sonderbare Geschöpfe! welcher Ungereimtheiten machen wir uns nicht schuldig! Warlich, man hätt' uns schon längst aus allen Gesellschaften verbannen sollen!

Bei alledem hat dieses Genie soviel Bedachtsamkeit, daß es nie eine Sache unternimmt, die ihm unangenehm oder nachtheilig sein könnte. Er hütet sich weislich, Salz statt Zukker in seinen Kaffee zu schütten, oder ein Gericht eher abtragen zu lassen, bis er seinen Appetit gestillt hat. Nie ist er gegen einen Wagen geritten, noch hat er je riskirt, überfahren zu werden; eben so wenig läßt er an einem kalten Morgen das Feuer im Kamin ausgehn, und er weiß jezt recht gut, daß sein Reitknecht hinter ihm Peitsche und Handschuh wieder zusammensucht. Kurz, er ist stets gegenwärtig, um Symptome von Genie blikken zu lassen, nur müssen sie mit keiner Ungemächlichkeit für ihn verbunden sein; oder vielmehr er ist beständig wachend, damit man ihn für schlafend halte und er übt eine anhaltende Gegenwart des Geistes, um eine stete Abwesenheit desselben zu affektiren.

Auf was für einen feierlichen Leichenzug stoßen wir da? rief der Spanier aus. Wer war der arme Sterbliche, der Titel, Ehrenstellen und Reichthümer zurükgelassen hat, um den lezten Schlaf in den Gräbern seiner Väter zu schlafen?

Vermögen besaß er allerdings viel, versezte Asmodi, aber an Titeln und Ehrenstellen war er so arm, wie an Tugenden; Gold war sein Abgott und um dies zu häufen betrog er die Reichen, drükte die Armen und starb beinahe vor Hunger. Ihn beherrschte der niedrigste Geiz, der ihn auch, als er sich neulich unpäslich fühlte, verleitete, in einer Apotheke den Hausknecht zu bereden, ihn für eine Kleinigkeit mit gewissen einfachen Medikamenten zu versehn und sie zu dem Ende wegzustehlen. Er erhielt, was er verlangt hatte, und weit mehr, als er bedurfte. Dies beförderte sein Ende; denn, da er aus Besorgniß, es möchte verderben, alles zu sich nahm, so war die Wirkung der Medecin so heftig, daß sie seinen vom Hunger ohne dies entkräfteten Körper darnieder warf. Sein Erbe läßt jedoch den, der wie ein Bettler durch's Leben schlich, als einen Gentleman begraben.

Einen ähnlichen obgleich etwas weniger verächtlichen Thoren, fuhr der Dämon fort, sehn Sie dort aus dem stattlichen mit Wapen gezieren Wagen steigen. Besuchen Sie ihn in der Stadt, so wird er Ihnen in seiner Puzstube gleich

ein Porträt zeigen, das über dem Kamin hängt und seinen Grosvater vorstellt. Schliest er seinen Sekretär Ihretwegen auf, so holt er ein altes Obristlieutenantspatent hervor, das Georg der Erste für gedachten Grosvater ausfertigen ließ. Dann legt er Ihnen einen langen Stammbaum vor, durch den er Ihnen die Abkunft dieses Grosvaters von den ersten Rittern des Hosenbandes beweiset. Auf seinem Tisch befindet sich immer irgend ein Stük Silbergeschirr von altfränkschem Model und Geschmak. Er findet es selbst keinesweges elegant, daß es auf dem Tisch steht, allein es hat seinem Grosvater gehört, und er bittet seine Gäste, es aus diesem Grunde zu entschuldigen.

Wenn Sie auf seinem Landsitz Sich befinden, wird er Sie gleich bei Ihrer Ankunft ersuchen, Ihre Aufmerksamkeit der größten Zierde des Vorsaals, der Abbildung eines Mannes in Rüstung auf einem stolzen Hengst, zu schenken. Sie sehn hier, sagt er dann, ein Gemälde von Sir Godfrey Kneller verfertigt, das meinen Grosvater außerordentlich ähnlich vorstellt. Und kaum werden Sie eine Stunde in seinem Hause

zugebracht haben, so wird er Ihnen erzählen, daß dieselbe wichtige Person das große Bogenfenster habe anlegen, jene Ställe aufbauen und das sonst dort gestandne Taubenhaus wegbrechen lassen; imgleichen, daß zu den Glokken in der Dorfkirche noch drei von diesem nehmlichen Mann hinzugefügt worden sind.

Kurz, aus jedem Theil seines Gesprächs mit Ihnen geht hervor, daß er Sie zu überreden wünscht, er habe nie einen Vater gehabt. Die wahre Lage der Sache ist aber diese: Von seinem Grosvater wurde dies Gut dermaßen mit Schulden belastet, daß sein Sohn genöthigt ward, ein Metier zu erlernen. Durch außerordentliche Anstrengung und einige Glüksfälle bracht' er's hierin soweit, daß er die Familienländereien nicht allein völlig schuldenfrei machte, sondern sie auch ansehnlich vergrößert dem jetzigen Besizzer hinterließ. Sie werden also leicht einsehn, daß dieser alle Ursach von der Welt hat, sich seines Vaters zu schämen.

Jezt wollen wir, fuhr Freund Hinkebein fort, wenn's Ihnen gefällt, unsern Spaziergang beschließen. Statt eines langweiligen Tete-a-Tete's in

Ihrem Quartier will ich Sie aber auf ein Kaffee-haus führen, wo Sie die Neuheit an einer *table d'hôte* zu eßen vielleicht amüsiren wird. Zugleich werden Sie daselbst Charaktere antreffen, die ganz von denen abweichen, auf die wir heute bereits gestoßen sind. Don Kleofas willigte ein und es währte nicht lange, so befanden sie sich vor der Thür eines Hauses, das mit goldnen Buchstaben seine vierfache Eigenschaft eines Kaffee- und Speisehauses, einer Tavern und eines Hotels ankündigte.

Zehntes Kapitel.

Was Asmodi dem Spanier im Speisehause zeigt.

Dies ist ein Ort, sagte der Dämon, als er mit seinem Befreyer, in die Gaststube trat, wo man nach den verschiednen Tageszeiten bewirthet wird. Die, welche ihn zur jezigen Stunde besuchen, sind mehrentheils einzelne Männer, die keine Haushaltung führen, oder verheirathete, denen jede Ge-

sellschaft lieber ist, als ihre Familie, und ferner solche zufällige Gäste als Eur' Herrlichkeit und ich.

Bemerken Sie wohl, fragte Asmodi, den Mann dort, welcher an jenem Tisch mitten im Zimmer sizt und den runden Hut tief in die Augen gedrükt hat. Er besucht dies Haus nicht um Nahrung für den Körper, sondern um Unterhaltung für den Geist zu finden. Er ist ein Novitätensammler und wird gebraucht, das, was er bemerkt und aufgestöbert hat, für ein öffentliches Blatt aufzusezzen, das täglich herauskömmt. In dieser Absicht besucht er jedes öffentliche Haus, ferner die Kaffehäuser, Auktionen, Koncerte und jede öffentliche Vorstellung, von welcher Art sie auch sei. Sein Geschäft dabei ist, den bestmöglichen Gebrauch von seinen Augen und Ohren zu machen. Er beobachtet alles, und unterrichtet sich dadurch weiter, daß er sich mit diesem oder jenem in Gespräch einläßt, und bei der Gelegenheit die Unterredungen Anderer behorcht. Auf diese Weise sammelt er für's Publikum und für die Preße.

Sein Geschäft umfaßt jeden Gegenstand in den menschlichen Begebenheiten und ihm liegt weder etwas zu hoch, noch passirt irgend etwas, das er seiner Aufmerksamkeit nicht werth hielte. Die am wenigsten übereinstimmenden Handlungen und die entgegengesezten Sachen vereinigen sich unter seiner Hand. Heut, z. B. hat er in sein Taschenbuch eingetragen, und neben einander gestellt: den Deutschen Kaiser und den berühmten Spaziergänger Powell; die Königin von Grosbrittanien und einen Versuch über das Karmesinroth; den König von Frankreich und einen Verbrecher in Ketten; einen Ritter vom Hosenbande und einen von der Schuhbürste; die Korporation von London und ein Spital für zurükgekommne Kaufleute; das Kollegium der Aerzte und das wohldressirte Spanferkel; die Verfahrungsart des Gerichthofes und einen Frachtwagen u. s. w.

Sollte der Wind den Hut einer Dame, indem sie die St. James-Straße hinaufgeht, abwehn, und ein Gentleman ihn wieder aufnehmen, und unser Neuigkeitensammler wäre so glüklich, die Namen dieser beiden Personen zu erfahren, so würde dies einen äußerst merkwürdigen Arti-

kel in seinen interessanten Nachrichten abgeben. Das Umwerfen eines Phaeton's ist ihm keinesweges unwichtig, und sollten den Personen, die darin saßen, ein oder ein Paar Glieder dabei zerquetscht worden sein, so wird er's um so lieber sehn; kann er aber sogar den Namen des herbeigerufnen Wundarztes ausmitteln, und sich ein wenig über dessen Geschiklichkeit ausbreiten, so geht nichts über die Vollkommenheit seines Artikels und schwerlich kann der Arzt sich mehr über die Krankheit irgend einer wichtigen Person freuen; denn dafür, daß sie diesem Geld einträgt, liefert sie jenem einen neuen Artikel.

Politik und Zeitvertreib, öffentliche Charaktere und Privatanekdoten sind die Hauptgegenstände seiner neusten Blätter. Unterricht in der Moral und Nachrichten, die zugleich den Verstand beschäftigen, scheinen ihm der kapriciösen Lebhaftigkeit der jezigen Zeit gar nicht angemessen zu sein. Ein Paragraph, durch ein Wortspiel belebt, eine mit Verläumdung beflekte Anekdote, oder nur ein mit Schimpfreden gewürzter Artikel, werden jezt einem moralischen Versuch vorgezogen,

wär' er auch in dem Geschmak des Zuschauers geschrieben.

In der That richtet man sich bei diesen täglich gedrukten Blättern nach so großen Grundsäzzen, daß bei den Nachrichten, die jene liefern die Wahrheit nichts weniger als ein wesentliches Erforderniß ist. Kurz, ein getreues Gedächtniß, etwas Divinationsvermögen, eine fertige Feder, dabei ein gutes Maaß von Hartherzigkeit, Kekheit und Unverschämtheit sind die Eigenschaften jenes Schreibers. Ich werde jedoch Gelegenheit haben, mich über diesen Punkt künftig mehr auszubreiten; jezt verweis' ich Sie auf das Paar, welches in der Nachbarschaft jenes Novitätensammlers sizt, und seines drolligen Zwistes wegen bemerkt zu werden verdient.

Es besteht aus einem Küster, der wegen seines Singens und aus einem Musiker, der wegen seines Spiels auf der Pfeife und als Paukenschläger berühmt ist. Sie sind seit einiger Zeit in einen musikalischen Streit verflochten, nemlich über die Zeit, in der die Harfe der Juden erfunden worden ist. Der Küster will die Erfindung dieses Instruments in das frühste Alterthum zu-

rükſetzen, der Muſiker hingegen iſt der Meinung, daß ſie in die neuern Zeiten falle, wenigſtens kann er nicht zugeben, daß die Harfe eher erfunden ſein ſollte, als die Pauke und Pfeiſe.

Man hat den Streit mit ziemlicher Wärme geführt, und es ſind dabei, wie Sie, mein Freund, wohl denken können, ganz drollige Argumente zum Vorſchein gekommen; allein keiner hat den andern überzeugt, ſo daß ſie ſich zum Schiedsrichter den ältlichen Gentleman gewählt haben, der dort am Fenſter eine Taſſe Kaffee trinkt. Dieſer hat ihnen denn ſo eben mit großer Freimüthigkeit erklärt, die Harfe der Juden ſei in der That ein Inſtrument vom höchſten Alterthum und mit der Pauke und Pfeiſe zugleich, nemlich damals erfunden worden, als Orpheus, ein berühmter Muſiker, in Großbrittanien Unterricht in der Lateiniſchen Sprache gegeben habe. Dies falle, nach ſeiner Vermuthung, in die Zeit, oder wenigſtens kurz nachher, als die Iſraeliten Mauerſteine für die Aegyptier verfertigt hätten.

Die ſtreitenden Parteien, ungemein mit dieſer gelehrten Entſcheidung zufrieden, ſind nun im Begrif ſich zu trennen, während deſſen der Novi-

täten-

rätensammler nicht unterläßt, sich diesen Vorfall zu notiren, um für das morgende Blatt einen artigen chronologischen Artikel daraus zu machen.

Wer ist der junge Mann dort auf dem Siz nächst der Thüre? fragte Don Kleofas. Sein Haar hängt ihm um die Ohren, und so nachläßig wie er sich ausgestrekt hat, ist er mit einer sehr elegant gekleideten Person seines Alters in einem Gespräch begriffen, deren schönfrisirter Kopf dem Ladenfenster des modischten Friseur's in London keine Schande bringen würde.

Ich bemerke sie recht gut, erwiderte Asmodi, sie sprechen sich einander zum erstenmal, aber dessen ungeachtet mit einer Offenheit, wie sie selten unter Künstlern angetroffen wird. Sie sagen sich einander alles, was sie von ihren Professionen wissen.

Mein Freund! beginnt eben der Unfrisirte, das Genie thut wenig oder nichts für den Menschen, gut Glük allein bewirkt alles. Sir Josua Reynolds hat viel Geschmak und etwas Genie, befindet er sich aber wohl im Stande eine akademische Figur zu malen? dennoch ist er der reichste Maler in Europa geworden. West besizt viel

Kunstfleiß, aber sehr wenig Genie, und Geschmak ganz und gar nicht, dessen ungeachtet bedienen sich Majestäten seines Pinsels und schmeicheln ihm auf Kosten jedes andern Künstlers. Gainsborough stellt die Natur, die er studirt hat, meisterhaft dar. Aber welche Natur? die gemeine! Nie erhob er sich über Bauerscenen von ländlicher Schönheit, und er beschäftigte sich bloß mit Charakteren einer untergeordneten Menschenklasse. Opie kann nur alte Männer und häßliche Weiber malen; hier endigt sich sein so laut gepriesnes Verdienst; gebt ihm Schönheiten auf, und er wird sudeln, verlangt Grazien von ihm, und er wird Euch Karrikaturen liefern. Romney's Gemälde sind sehr gut in seinem eignen Hause, in jedem fremden, wo ziemlich gute Stükke von andern Meistern hängen, sinken sie sehr herunter. Wright's Werke haben Verdienst in ihrer Art, den Grad von Ruf, in dem er steht, verdient er jedoch keinesweges. Man ist sehr geneigt, natürliche Vorstellungen von Gegenständen, die uns sehr bekannt sind, zu bewundern, ohne zu bedenken oder ohne vielleicht zu wissen, daß zu ihrer Abbildung Geduld die Hauptsache war. Ein

brennend Licht, die auflodernde Flamme in einer Schmiede, ein Tisch von Mahagonyholz — alles dies wird so mechanisch hingepinselt, wie eine Flucht von Stufen oder die Aushölungen einer Säule. Barry'n kann man Genie und klassisches Gefühl nicht absprechen, aber sein Kolorit wird nirgends lebhaft. Es ist sonderbar, daß dieses Mannes Temperament so heiß und sein Blik, mit dem er die Natur beobachtet, so kalt ist. Was Mäster Alderman Boydell's Gallerie von Shakspeare betrift, so ist diese, des Gepränges und Patriotismus ungeachtet, doch nur zum Theil gut. Daß dies Unternehmen der Nation zur Ehre gereiche und den Künsten vortheilhaft sein werde, wird Niemand in Zweifel ziehn; aber ein halbes Duzzend Gemälde ausgenommen, befindet sich kein einziges Stük darunter, das in eine Sammlung, die einen Namen hat, aufgenommen zu werden verdient. Auch wird jeder Kunstkenner gestehn, daß es in diesem Lande Maler giebt, die man bei dieser Gelegenheit hinten angesezt hat, und welche, wären sie aufgefodert worden, durch ihr Genie dem Auge des Publi-

kums den Anstoß erspart haben würden, in der Gallerie soviel unnützzes Zeug zu erblikken.

Alles dies, fuhr Asmodi fort, sind kritische Brokken, die er aus den Neuigkeitsblättern oder aus den Unterredungen akademischer Unmündigen gesammelt hat. Sie enthalten zugleich alles, was er über die Kunst, von der er Profession macht, zu sagen weiß, denn auch er ist ein Maler, jedoch von denen, die man Gurkenmaler nennt, und dabei ein großer Spaßvogel. Morgen lohnt ihn wegen dieser Eigenschaft der Sattler ab, der sich seiner bediente, um die Felder eines Wagens zu dekoriren, der einem Quaksalber gehört. Jener läßt nehmlich die Figur der Hofnung sich auf einen Ambos statt auf einen Anker lehnen.

Sein Gefährte bejammert nicht minder den frivolen Geschmak der heutigen Zeiten. Den höhern Klassen theatralischen Verdienstes, sagt er, widerfährt keine Aufmunterung mehr. Buffonnerie und Singsang zieht man dem hohen Grad von Kunst vor, den man an Garrik und an Barry an Holland und Powell so sehr bewunderte. Bis zum Erstikken werden Mistreß Billington und Mäster Edwin das Schauspielhaus mit Zu-

schauern anfüllen, indes Mistreß Siddons für leere Logen spielen wird. Den Direktoren fehlt's keinesweges an Beurtheilungskraft; was können sie aber thun? Sie sind gezwungen dem Eigensinn des Publikums nachzugeben, so wie mancher Schauspieler von Verdienst sich genöthigt sieht, untergeordnete Rollen zu übernehmen, weil das Fach, in welchem seine Vortreflichkeit hervorleuchten würde, durch den jezigen Geschmak verdrängt wird.

Dieser Mann, fuhr Asmodi fort, von dem eben diese kritische Nachlese gehalten worden, ist ein Lükkenbüßer bei einem der hiesigen Schauspielhäuser, und er geht jezt nach Hause um sein Gedächtniß in der Rolle zu üben, die er hente Abend spielen wird. Er muß nehmlich in einer pantomimischen Vorstellung dreimal die Worte wiederholen: die Glokke hat zwölf geschlagen; denn er macht heute nichts mehr und nichts weniger, als einen Nachtwächter.

Jene lange hagre Figur im abgetragnen Kleide, deren weniges graues Haar etwas gekräuselt ist, zieht, sagte Don Kleofas, meine Aufmerksamkeit so sehr auf sich, daß ich verhindert werde,

mich über Ihre Kritiker so lustig zu machen, wie sie es wohl verdienten. Bei allem Anschein von Dürftigkeit liegt in den Blikken und Manieren jenes Mannes etwas, das mir zu verstehn giebt, er habe einst beßre Tage gesehn. Eben jezt verneigt er sich mit einer sehr demüthigenden Unterwürfigkeit gegen den freundlichen Gentleman, der dort vom Tische aufsteht.

Und nicht ohn' Ursach, erwiderte der Dämon, denn dieser hat das Mittagseßen für ihn bezalt. Es geht mir aber in der That nahe, mein Freund, fuhr Asmodi fort, daß ich, indem ich den Schleier aufhebe, der einen die menschliche Natur so sehr entehrenden Charakter verbirgt, zugleich so gefühllos sein muß, Ihre gegenwärtigen Empfindungen von Mitleid zu unterbrechen. Zuvor ersuch' ich Sie aber Ihr Mittagseßen einzunehmen.

Der Lahme ließ hierauf seinen Freund auf das köstlichste bewirthen, und nachdem er berichtigt hatte, was jener verzehrt, so ermangelte er nicht ihm die Geschichte des Klapperbeins mitzutheilen.

In seinen frühern Jahren, hob der Dämon an, besaß dieser Mann Eigenschaften, die ihn al-

gemeiner Hochschäzzung werth machten, und es schien, andre würden das von ihm erhalten, warum er jezt diesen und jenen für sich selbst anspricht. Allein eine Kette von sonderbaren Begebenheiten hat diese unglükliche Veränderung in seiner Natur bewirkt und ihn dahin gebracht, sich aus Geiz einer Demüthigung zu unterwerfen, gegen die ein freier Geist in der dringendsten Noth sich noch sträuben würde. Ist's möglich, rief Don Zambullo, daß etwas anders, als die bitterste Armuth Jemanden dazu antreiben kann?

Und doch ist's so, erwiderte der Hinkebein, denn jener Mann ist nicht allein von Dürftigkeit weit entfernt, sondern er lebt in einem Ueberfluß, durch den er sich im Stande befindet, eine gastfreie Tafel zu halten und sie mit den ausgesuchtesten Lekkereien zu besezzen. Dessen ungeachtet nimmt er jede Gelegenheit wahr, eine Mahlzeit auf die Art zu erhaschen, deren er sich heute bedient, um das Wenige, welches er zu seinen täglichen Ausgaben bestimmt hat, zu seinen sich immer mehr häufenden Schäzzen legen zu können. Und werden Sie's glauben, daß er dies zum vorzüglichsten Zwek seines Lebens macht?

Er war der einzige Sohn eines gelehrten Geistlichen und genoß jeden Vortheil, den sein Vater, eine öffentliche Schule und die Universität zu Oxford ihm gewähren konnten. Man sah ihn schon als einen vollkommnen jungen Mann an, als sein Onkel mütterlicher Seite, ein sehr reicher Kaufmann starb, und eine einzige Tochter und Erbin von zweihundert und vierzigtausend Pfund, unter der Vormundschaft des Vaters unsers Helden hinterließ. Beide Alten versäumten diese Gelegenheit ihres Sohns Glük zu machen keineswegs. Sie sahn sehr geflißentlich durch die Finger, als dieser ihr reiches Mündel entführte und ihnen Honorie'n bald darauf als ihre Schwiegertochter vorstellte. Allein sie hätten in Ansehung einer glüklichen Ehe für sie nicht besser wählen können; denn die jungen Eheleute liebten sich mit der größten Innigkeit. Nach Verlauf von drei Jahren verlor der zärtliche Gatte in einem Monat seine Aeltern und was sie hinterließen, war kaum hinreichend, um auf einem anständigen Fuß mit Honorie'n bis dahin leben zu können, daß sie von ihrem Vermögen Besiz nehmen konnte.

Endlich erschien der sehnlich erwartete Tag, wo die junge Lady das einundzwanzigste Jahr erreicht hatte, und eine große Anzahl Freunde wurde eingeladen, die Freuden dieses Tages mit dem zärtlichen Ehepaar zu theilen. Mitten unter den Vorbereitungen hierzu vergaß jedoch die edle Gattin keineswegs, was sie dem Manne, den sie liebte, schuldig war. Sie schlug ihm daher beim Frühstük vor, einen Rechtsgelehrten holen zu lassen, um ihr Testament machen und den glüklichen Tag damit anfangen zu können, daß sie ihrem Gatten ihr Vermögen versicherte, welches sonst, da sie keine Kinder hätten, an entfernte Zweige ihrer Familie fallen würde.

Unser Held wollt' es jedoch schlechterdings nicht zugeben, daß ein so glüklicher und frölicher Tag durch eine Ceremonie von so finstrer Art unterbrochen werden sollte und obgleich sie nicht nachließ deshalb in ihn zu dringen, so schlug er's doch standhaft ab. Sie verlangte hierauf, daß einige Zeugen hereingerufen werden möchten, um in deren Gegenwart ihre Absichten zu seinem Vortheil erklären zu können, aber auch dies wurde freundschaftlich verweigert.

Kurz dieser Streit zwischen lebhafter Zuneigung auf der einen und zärtlicher Delikatesse auf der andern Seite endigte sich mit dem zuversichtlichen Versprechen, daß am folgenden Morgen ihr Wunsch völlig befriedigt werden solle.

Der Tag verfloß also in festlicher Frölichkeit und der Abend endigte sich mit einem Ball. Von Empfindungen der Freude belebt, welche die Gelegenheit so natürlich einflößte, tanzte die reizende Honorie über ihre Kräfte, und sie ward gegen Mitternacht so krank, daß sie zu Bette gebracht werden mußte. Ein heftiges Fieber stellte sich sofort ein, diesem folgte gleich darauf eine Verstandlosigkeit, von der sie nicht zurükkehrte, so daß der unglükliche Ehemann sich am folgenden Tage seines Weibes und seines Vermögens beraubt sahe.

Ich werde Sie, fuhr Asmodi fort, mit keiner Beschreibung seiner jammervollen Lage aufhalten. Es sei genug zu bemerken, was Sie schon wissen: er überlebte sie. Sein eignes kleines Erbtheil war zu der Zeit beinahe erschöpft; einige hundert Pfund, welche die Erben seiner Frau ihm nicht nehmen konnten und ein Lotteriegewinst von

tausend Pfund bewahrten ihn vor dem Bettelstab und vielleicht vor Verzweiflung.

Nachdem er sich von dem unerwarteten Schlag einigermaßen erholt hatte, fing er an über die Lebensart nachzudenken, welche er nun ergreifen solle. Was er besaß, war nicht hinreichend, um davon bequem leben zu können; sein Wunsch ging also dahin, dasselbe zu irgend einem vortheilhaften Projekt anzulegen. Er wandte sich deshalb an die, welche an seiner erwarteten Glükseligkeit so freundschaftlichen Theil genommen hatten, und bat sie um ihren Rath und um Beförderung seiner Absichten. Aber diese Freunde waren verschwunden, selbst von den besten unter ihnen erhielt er nichts, als höfliches Mitleid und er wurde mit Befremden gewahr, daß wenn für sein künftiges Leben noch irgend ein Vortheil zu hoffen sei, er solchen einzig und allein durch sich selbst erhalten müsse.

Er beschloß also eine Scene zu verlassen, die ihm keinen einzigen nahen Trost gewährte und ihn auch für die Zukunft keinen hoffen ließ. Demgemäß kaufte er sich bei einem nach Jamaika gehenden Regiment eine Officierstelle. Ob er gleich

dies Mittel zu seinem Fortkommen aus keinem andern Grunde ergrif, als weil 's das einzige war, das sich ihm darbot, so hatte er doch alle Ursach, es als ein günstiges Ungefähr anzusehn. Unter den Officieren des Regiments riß ein plözliches Sterben ein, so daß unser Held in kurzer Zeit sich an der Spizze einer Kompagnie befand, und zugleich Mittel in Händen hatte, sein weiters Avancement zu befördern. Auf der andern Seite erwarb er sich durch die Annehmlichkeit seiner Sitten, so wie durch seine Fähigkeiten und besondre Unglüksfälle allgemeine Achtung, und die gutmüthigen Kreolen waren ihm mit Liebe und Freundschaft zugethan. Sonach sah man 's keinesweges als ein Beispiel eines unverdienten Glüks an, wie er die Wittwe eines reichen Plantagenbesizzers heirathete, der ein ansehnliches Witthum ausgesezt war.

In dem Charakter unsers Gentleman's ging nun eine auffallende Veränderung vor. Durch eine Unachtsamkeit aus Delikatesse hatte er einst ein großes Vermögen eingebüßt; sein Vorsaz war daher jezt, nie wieder eine solche Sottise zu begehn, vielmehr sein eignes Interesse zum einzigen

Zwek seines Lebens zu machen, und aus der Lage, in welcher er sich gegenwärtig befand, allen ersinnlichen Nuzzen zu ziehn. Seine Gattin hatte bisher auf einem eleganten und gastfreien Fuß gelebt. Er schafte alle unnöthigen Ausgaben ab, verkaufte seine Stelle beim Regiment, fing an in Zurükgezogenheit zu leben und überließ sich ganz der Absicht, von den Einkünften, die er durch seine Heirath genoß, so viel nur immer möglich zurükzulegen, damit, wenn er dies Einkommen überleben sollte, er dennoch seine übrigen Tage mit Gemächlichkeit hinbringen könnte.

Die arme in ihrer Erwartung betrogne Lady, die auf Dank und Unterwürfigkeit gerechnet hatte und in ihrem Ehemann einen Gebieter fand, der sich gänzlich vom Geiz beherrschen ließ, machte einige fruchtlose Versuche, ihn von seinem Vorhaben zurük zu bringen. Allein, statt daß sie in ihren Bitten nicht hätte nachlassen sollen, wurde sie durch die außerordentliche Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit, die er für ihre Person äußerte, am Ende gar eine Proselytin seines Systems. Kurz, nach Verlauf einiger Zeit, war sie nicht allein mit ihrer Lage zufrieden, sondern sie billigte

auch seine kärgliche Lebensart und half seine ökonomischen Absichten mit all' ihren Kräften befördern. Nach einer zwanzigjährigen Ehe verließ sie ihn auf immer, nachdem er unter ihrem Beistand ein Vermögen zusammen gebracht hatte, das sich über vierzigtausend Pfund belief.

Er kehrte nun in sein Vaterland zurük und hier bemeisterte die Liebe zum Gelde und der ihm nun schon zur Gewohnheit gewordne Geiz, sich seiner in einem solchen Grade, daß er die schimpfliche Lebensart ergrif, von der Sie eben Zeuge gewesen sind. Er hat aber auch noch andre Quellen, aus denen ihm Vortheile entspringen, die ihm zugleich einige Annehmlichkeit gewähren. Sein eigentlicher Umgang erstrekt sich nemlich nur auf verschiedne ältliche Wittwen und einige bejahrte Jungfern. Vor diesen erscheint er aber keinesweges im Gewand der Armuth, sondern wie ein Gentleman und in der Qualität eines Officiers von geringem Vermögen, der seinen Abschied genommen hat.

Um seine Absichten mit ihnen zu erreichen, bewohnt er ein anständiges Logis und wählt zuweilen einen geschmakvollen, jedoch zu seinen Jah-

ren paßenden Anzug, und wirklich spielt er, wenn er sich in diesem weiblichen Zirkel befindet, die Rolle eines Erzstuzzers. Weiber und Jungfern liegen ihn unaufhörlich an, sie zu öffentlichen Lustbarkeiten zu begleiten. Durch irgend ein delikates Gericht wird er sodann für seine Bemühung belohnt und die außerordentlichen Kosten, die ihm diese Dienstleistungen verursacht haben, holt er dadurch mit Zinsen wieder, daß er die alten Ladys im Quadrillespiel sechspence- und schillingsweise betriegt; der mitleidigen Beiträge nicht zu gedenken, die er bald unter diesem bald unter jenem Vorwand von ihrer Wohlthätigkeit erhält und hernach in seine Tasche stekt.

Wenn er jedoch von dieser Seite keine Einladung bekömmt und er 's zugleich wider die Klugheit hält, oder es ihm an einer schiklichen Entschuldigung gebricht, um sich ungebeten einzustellen, so ergreift er die Bettlerpartie und wandert auf gut Glük aus. Gleich beim Eintritt in ein Kaffeehaus blikt er umher, ob er nicht Jemanden entdekken kann, dessen Aeußers seinen Absichten entspricht, und nicht eher wird er ein Frühstük oder Mittagsmal fodern, bis seine Vermuthun-

gen über diesen oder jenen zu einer ziemlichen Gewißheit gelangt sind. Mit vieler Bescheidenheit bittet er dann um Erlaubniß, mit demjenigen auf dessen Börse seine Augen gerichtet sind, an einem Tisch sizzen zu dürfen. Er verlangt hierauf ein kärgliches Gericht und spinnt dann mit jener Person ein Gespräch an, das er auf eine sehr angenehme Art zu führen weiß. Wenn nun sein Gentleman zulezt den Aufwärter herbeiruft um seine Zeche zu berichtigen, so läßt unser Held einen Wink von seiner Dürftigkeit fallen und bittet in einem Ton und mit einem Blik, woraus eine anständige Unterwürfigkeit hervorleuchtet, daß die Kleinigkeit, die er verzehrt habe, mit hinzugerechnet werden möge.

Hierin schlägt's ihm nicht nur äußerst selten fehl, sondern er erhält häufig noch ein Geschenk obenein, und für diese Wohlthaten ist er sehr oft Leuten verpflichtet, die nicht den zehnten Theil seines Vermögens besizzen. Selbst der Gentleman, der heute für ihn das Mittagseßen bezahlte, ist ein braver Officier, der für die Narben, die er davon getragen, auf halben Sold ge-

setzt

sezt worden ist und dessen ganzes Einkommen täglich noch keine zehn Schillinge beträgt.

Ich hoffe jedoch, daß die von jenem auf eine so niederträchtige Art zusammen gehäuften Schäzze einst Jemandem zu Theil werden sollen, der sie zu gebrauchen wissen wird. Da es unserm Helden viel zu sehr an Großmuth gebricht, um sie irgend einer Person mittelst eines Testaments zu vermachen, so werden sie auf seinen nächsten Verwandten fallen, und nach vielem Nachforschen wird man entdekken, daß dieser kein Andrer, als jener auf halben Sold gesezte Officier ist.

Jezt, mein Freund, sagte Asmodi, muß ich Sie um Erlaubniß bitten, mich auf eine ganz kurze Zeit von Ihnen trennen zu dürfen. Eine sehr wichtige Angelegenheit erfodert meine unverzügliche Gegenwart. Deswegen aber sollen Sie, so lange bis ich Sie wieder von hier abhole, nicht ohne Unterhaltung, vor Jedermann aber unsichtbar sein, und mit aller Sicherheit hier und in den übrigen Zimmern jedes Gespräch anhören können. Von dieser Minute an, sezt' er hinzu, sind wir beide Niemandem sichtbar; bald seh' ich

Sie wieder! Und hiermit war Asmodi auch vor den Augen seines Freundes verschwunden.

Der Unsichtbare verfügte sich hierauf bald in ein anstoßendes Kabinet, dessen Thüre offen stand, wohin sich zwei Martissöhne begeben hatten, um sich daselbst ungestört unterhalten zu können. Der Eine war ein bejahrter Mann, der Andre noch in den Zwanzigen; ein Tisch mit Wein und Gläsern stand zwischen ihnen.

Aber nun hören Sie einen Vorfall, der mir begegnete, fing der Jüngere in dem Augenblik an, da Don Kleofas sich zu ihnen gesellte, es grenzt an ein Wunder, daß ich mit dem Leben davon kam.

Ich wurde ausgeschikt, um vom Feinde Erkundigung einzuziehn; mein Reitknecht allein begleitete mich. Da ich auch nicht die kleinste feindliche Spur entdekken konnte, so machte mich dies, ungeachtet der Abend schon hereinbrach, so dreist, mich in einen Wald zu wagen, der vor mir lag. Ich mochte kaum einige tausend Schritte geritten sein, als ich zur Rechten einen Seitenweg gewahr ward, der, wie ich vermuthete, mich aus dem Walde und nach dem Lager

führen würde. Je rascher ich zuritt, je tiefer gerieth ich in den Wald und zulezt verlor ich gar den Weg, oder vielmehr, ich konnte ihn vor der großen Dunkelheit, die mich nun umgab, nicht mehr unterscheiden.

Da ich auf diese Art mit einiger Sicherheit weder zurük noch vorwärts konnte, so beschloß ich schon, die Nacht in diesem Walde zuzubringen und den Anbruch des Tages darin zu erwarten, als mein Reitknecht mir zurief, daß er in einiger Entfernung Licht gewahr werde. Nun erblikt' ich es auch, und mein Domestik lag mir an, darauf zuzueilen. Ich willigte ein, und nachdem wir ungefähr eine halbe Stunde gegangen waren und unsre Pferde hinter uns her geführt hatten, langten wir wirklich bei einer kleinen Hütte an, aus der uns jenes Licht zum Wegweiser diente.

Wir mußten lange klopfen. Endlich kam ein altes Weib zum Vorschein, das uns aber so wenig Nachricht geben, wie weit das Lager entfernt sei, noch einen Boten verschaffen konnte, um uns dahin zu führen. Besser unter einem Dache, sei's auch noch so schlecht, als unter freiem Himmel, dacht' ich und sonach fragt' ich, ob sie mich,

meinen Kerl und meine Pferde die Nacht beherbergen wolle. Da sie dies nach einer kleinen Pause bejahte, so ging ich in das Loch von Wohnstube, indeß meinem Reitknecht der Stall gezeigt wurde, um die Pferde unterzubringen.

Außer jenem alten Weibe und einem jungen Mädchen hatt' ich bis jezt noch Niemanden im Hause weiter entdekt. Ich befand mich allein und fing nun an meinen Vorwiz zu bereuen, der mich verleitete, durch den Wald zu reiten; zugleich drängte sich mir wiederholentlich der Gedanke auf, daß ich gescheiter gehandelt haben würde, wenn ich im Freien geblieben wäre; es war Ahnung von dem, was mir bevorstand.

Während ich mich diesen Gedanken überließ, stürzte plözlich mein Reitknecht zu mir herein. Sein Gesicht war todtenblaß, er zitterte an allen Gliedern, und ängstlich forschten seine Augen, ob ich allein sei. Nachdem er sich hiervon überzeugt hatte, näherte er sich mir und raunte mir folgende Worte in's Ohr: Sie sind hier verloren! vielleicht gelingt's mir, Sie zu retten; wir befinden uns nicht weit vom Lager; ich weiß jezt den

Weg dahin — und so eilt' er wieder zur Thür hinaus.

Meine erste Idee war, hier keinen Augenblik länger zu verweilen, sondern mich auf mein Pferd zu werfen und mit Hülfe des Mondes, der unterdessen aufgegangen war, im Walde irgend einen Ausgang zu suchen. Aber eben, da ich im Begrif stand, dies auszuführen, traten zwei Männer in's Zimmer, deren erste Blikke auf mich mir deutlich zuriefen: Du bist unser! Ich werde ihre Gestalt nie aus dem Gedächtniß verlieren. Beide waren von ansehnlicher Größe und robuster Statur; der Eine hatte ganz rothes, der Andre schwarzes Haar, das in Knoten geschürzt auf die Bakken herunterfiel. Die Nase des Rothkopfs war ganz platt, oder vielmehr, er hatte gar keine, und auf der dikken Oberlippe ruhte nur die stumpfe Spizze einer ehmaligen Nase. Die Oefnungen in dieser dikken Stulpe waren ungeheuer groß. Einen weniger widrigen Anblik gewährte das Gesicht des andern, wiewohl die dikken Augbraunen, der gräßliche Mund und das Pflaster vor der Stirn keinesweges im Stande waren, mir einiges Vertrauen zu ihm einzuflößen.

Sie hatten kurze Jakken an und jeder von ihnen hielt in der rechten Hand ein Beil und in der linken eine Keule.

Ich sah wohl ein, daß Bescheidenheit hier sehr übel angebracht sein würde, deshalb fragt' ich sie mit einem gewissen Troz nach dem Wege zum Lager. Sie gaben ihn aber im doppelten Maaße zurük und antworteten mir: Ich möchte mir den Weg nur am andern Morgen selbst suchen. Ich versprach ihnen jezt eine ansehnliche Belohnung, wenn sie mich sicher dahin begleiten wollten. Sie sahn sich einander bedeutend an und lachten, und schon schienen sie einwilligen zu wollen, als mir's auf's Herz schoß, daß ich mich ihnen dadurch noch gewisser überlieferte; denn schwerlich würden sie erlaubt haben, mich meines Pferdes nach Willkühr zu bedienen, und mit leichter Mühe hätten sie dann nach einer abgelegnen Gegend des Waldes mich geführt und da ermordet.

Während sie sich also über mein Verlangen mit den Augen zu befragen schienen, fiel ich plözlich ein: Am besten, ich erwarte den Morgen; die Nacht ist Niemandes Freund, sezt' ich bedeutend hinzu. Meinen Sie? fragte jener mit dem Pfla-

ster. Je nu, sagte der Rothkopf, Sie mögen wohl so unrecht nicht haben; indes was einem widerfahren soll, kann so gut in der Stube, als draussen geschehn. Leider verstand ich den Bösewicht nur zu gut, und daß alle Mühe, mich allein auf den Weg zu machen, vergebens sein würde. Ich beschloß daher zu bleiben, ihnen aber mein Leben theuer zu verkaufen, und da ihrer nur zwei waren, so blieb ich nicht ganz ohne Hofnung, daß es mir mit Hülfe meines Reitknechts vielleicht gelingen könnte, unser Leben zu retten. Mich verlangte daher sehr nach ihm, denn an das, was er mir vorhin von Rettung gesagt hatte, dacht' ich gar nicht mehr. Als ich aber eben im Begrif war, mich nach ihm zu erkundigen, traten noch zwei Kerle von ähnlicher einnehmender Gesichtsbildung in die Stube und brachten ihren Gefährten die Nachricht, daß nur Ein Pferd im Stalle befindlich und mein Reitknecht verschwunden sei.

Die Sache war, wie ich nachher von ihm erfuhr, so zugegangen. Als man ihm den Ort zeigte, wo er die Pferde unterbringen sollte, fragte er, ob er für sie etwas Futter bekommen könne;

und dem jungen Mädchen ward von der Alten aufgetragen, ihm eine kleine Ration zu reichen. Die Heukammer befand sich in der Nachbarschaft des Stalles, so daß mein Reitknecht, während er die Pferde absattelte, die Seufzer, die jenes Mädchen beim Holen des Futters ausstieß, ganz deutlich vernehmen konnte. Ein kalter Schauder überfiel ihn aber, als er die Worte hörte: Jammerschade um den hübschen Kerl! Das gilt Dir, dachte er, und nun säumte er nicht, die, welche ihn so bedauert hatte, bei Seite zu ziehn und sie zu vermögen, sich deutlicher gegen ihn rauszulassen.

Es gelang ihm, sie zur Sprache zu bringen, und sonach erfuhr er denn, daß der Zufluchtsort, den wir gefunden zu haben glaubten, nichts anders, als der nächtliche Aufenthalt verschiedner Straßenräuber sei, die Niemanden, der ihnen hier in die Hände fiele, lebendig wieder entliessen, und er sowohl, als ich würden wie so mancher vor uns, in dieser Nacht von ihnen ganz unfehlbar ermordet werden. Zu gleicher Zeit vernahm er von ihr, daß das Lager nicht über zwei Meilen entfernt wäre; noch mehr! sie wurde so ver-

traut und mitleidig gegen ihn, daß sie ihm ziemlich genau den Weg bezeichnete, der dahin führte. Es kam also nur darauf an, eins von den beiden Pferden wieder in's Freie zu schaffen, ohne daß man's im Hause inne ward. Er bat sie, ihm dazu behülflich zu sein. Sie weigerte sich, denn es war um ihr Leben geschehn, wenn man sie ertappte. Er bot Geld über Geld; auch das konnte sie nicht bewegen. Morgen heirath' ich Dich, rief er endlich, wenn Du mein Verlangen erfüllst. Schwör' mir das zu! erwiderte sie. Er that's, und mit Gefahr ihres Lebens brachte sie nun eins von den Pferden glüklich aus dem Stall nach einem Flek unweit dieser Mörderhöle, den sie ihm genau beschrieben hatte. Während sie dies veranstaltete, eilte er zu mir, um mir von dem Ort, wo ich mich befand und von seinem Vorhaben Nachricht zu geben: dies geschah denn, wie ich bereits erzält habe, in sehr gedrängter Kürze.

Jezt erinnert' ich mich lebhaft jener Worte, und durch das, was ich eben vernommen hatte, wurd' ich zugleich benachrichtigt, daß es ihm gelungen sei, zu entkommen. Wie's damit zugegangen, war ich zwar nicht im Stande zu erra-

then, indes sah' ich nun wohl ein, daß mir nur lediglich durch ihn Rettung widerfahren konnte. Es wäre Unsinn gewesen, wenn ich jezt, da ich mit vier Gegnern zu thun bekam, noch auf Widerstand hätte denken wollen, vielmehr mußten nun alle meine Bemühungen dahin gerichtet sein, die Bösewichter zu vermögen, ihr Vorhaben so lange zu verzögern, bis mein Reitknecht mir Hülfe zuführen würde.

Die Nachricht, daß dieser mit dem Einen Pferde entkommen sei, war ihnen nichts weniger als angenehm, und sie entdekten sich ihre Besorgniß, daß man ihnen nun leicht auf die Spur gerathen könnte, und welche Maßregeln sie nun zu ergreifen hätten, so laut, daß mir davon kein Wort entging. Schon wollte hierüber Befremden bei mir entstehn, als ihm der Rothkopf zuvorkam. Wir haben kein Geheimniß vor Ihnen, redete er mich an, und sind überzeugt, daß Sie unser Vertraun nicht mißbrauchen werden, denn wir werden dafür sorgen, daß Ihnen die Lust nie ankommen soll, uns zu verrathen.

Ich begreife alles wohl, antwortete ich im Ton der Resignation, und muß mein Schiksal

von Euern Händen erwarten; ewige Verschwiegenheit will ich Euch aber geloben, wenn Ihr mir das Leben lassen wollt. Daß alles, was ich bei und an mir trage, deswegen doch Euer ist, versteht sich von selbst.

Der Rothkopf machte den Wortführer und schikte der Antwort, die ich erhielt, ein lautes Lachen voraus. Halten Sie uns wirklich für so dumme Teufel, sagte er, daß Sie Sich einbilden, wir wären im Stande, Ihnen zu glauben. Nein, mein Herr! dazu haben Sie zu erfahrne Leute vor sich. Indes ist's uns lieb, daß Sie mit unsern Absichten bereits bekannt sind. Wenn wir das Nachtessen zu uns genommen haben, hoffen wir mit Ihnen bald zu Rande zu kommen. Oder beliebt's Ihnen noch vor demselben die Reise nach jener Welt anzutreten, so hängt's nur von Ihnen ab. Wir sind, müssen Sie wissen, nichts weniger als undienstfertige Leute. Allons! an wem ist die Reihe?

An mir, rief jener mit dem Pflaster, und trat mit seinem Beil und seiner Keule mir näher unter die Augen. Halt! schrie ich, wenn Ihr 's denn einmal beschlossen habt, daß ich hier mein

Leben endigen soll, so ist's Euch hoffentlich einerlei, ob's durch Eure, oder meine Hände geschieht. Ich selbst will mich tödten; soweit wird jedoch Eure Grausamkeit wohl nicht gehn, daß ich gezwungen bin, ohn' alle Vorbereitung die Hand an mich zu legen. Verstattet mir nur eine kurze Zeit dazu und Euer Verlangen soll dann erfüllt werden, aber weist mir einen Ort, wo ich mich ungestört zu dem wichtigen Schritt vorbereiten kann, den Ihr mich zu thun nöthigt.

Nicht mehr als billig, versezte Einer von ihnen und da die andern Drei ihm beistimmten, so beschlossen sie, mich auf den Boden in eine Kammer zu führen, und mir zu meiner Erbauung zwei Stunden zu bewilligen. Wäre diese Zeit aber verflossen und ich hätte den Selbstmord noch nicht vollführt, so würde jener, an dem die Reihe des Mordes sei, sich bei mir einstellen, und die Mühe, mich in's Paradies zu befördern, wie sie sich ausdrükten, übernehmen.

Zwei von ihnen führten mich nun auf diese Kammer, liessen mir ein brennend Licht zurük und legten auf den Tisch einen Dolch, um mich seiner zum bewußten Behuf zu bedienen. Sie

versicherten mir, mit einem tüchtigen Stoß sei die ganze Geschichte abgemacht. Hirauf begaben sie sich wieder zu ihren Kollegen, nachdem sie jedoch vorher, wie ich deutlich hören konnte, die Kammerthüre von außen gut verwahrt hatten, so daß mir's gar nicht einmal einfiel, zu untersuchen, ob ich nicht vielleicht entkommen könne.

Aber wie gesagt, meine ganze Hofnung beruhte auf meinen Reitknecht, und ich war nicht sobald allein, als ich meinen Platz am Fenster nahm, um gleich hören zu können, wenn er mit Hülfe für mich anlangen würde. Die Oefnung des Fensters war nicht größer, als daß ich so eben meinen Kopf durchbringen konnte. Meinen Zustand damals kann ich mit nichts anderm, als einer langsamen Todesangst vergleichen. Eine Menge Bilder des Schrekkens, von denen immer eins gräßlicher, als das andre war, stiegen in meiner Seele auf. Wie wenn er zu spät anlangte — oder wenn er gar den Weg verfehlt hätte — diese und mehrere dergleichen Ideen preßten mein geängstigtes Herz dermaßen, daß ich, um ihm Luft zu machen, einigemal im Begrif war, nach dem Dolch zu greifen. Aber immer siegte Liebe zum Leben wieder, und der Gedanke, daß noch nicht alle Hofnung zur Rettung verloren sei, richtete mich wieder auf. Warf ich aber wieder einen Blik auf die Uhr, welche ich auf den Tisch gelegt hat-

te, so kam's mir vor, als hätten sich die Minuten in Augenblikke verwandelt und ich eilte an's Fenster, um dort Trost zu finden; aber auch nicht das mindeste Geräusch ließ mich nahe Hülfe erwarten.

So war eine Stunde, die Hälfte der mir zugestandnen Lebensfrist, verstrichen. Das Blut fing an noch heftiger in mir zu wallen; ich lief in der Kammer auf und nieder, bald warf ich mich auf den Boden, bald legt' ich wieder das Ohr an's Fenster, aber nirgends wollte mir Hülfe widerfahren. Die Angst meines Herzens war unbeschreiblich. Es ist mir noch jezt ein Räthsel, wie ich im Stande gewesen bin, damals eine so außerordentliche Furcht vor dem Tod zu empfinden, da ich ihm doch, wie man wird bezeugen müssen, vor dem Feinde unerschrokken entgegen ging. Zulezt verließ ich das Fenster nicht mehr, und meine Augen waren starr auf die Uhr gerichtet; aber auch die zweite Stunde verfloß, ohne den mindesten Anschein von Rettung.

Bald darauf hört' ich einiges Geräusch; man kam die Treppe herauf — ach! auch da glomm noch ein Fünkchen von Hofnung in meiner Seele, daß man nemlich mir vielleicht in diesem Augenblik zu Hülfe eile, als mir von außen eine gräßliche Stimme zurief: Nu wie steht's? Ich will helfen, wenn Sie mit dem Spaß nicht fertig

werden können. Ich meldete mich und flehte nur noch um eine Frist von einer einzigen Stunde. Daraus wird nichts, war die Antwort. Ich bat um eine halbe, um eine Viertelstunde. Leztere ward mir endlich bewilligt.

Nun verfügt' ich mich von neuem an's Fenster, aber auch nicht den entferntesten Ton von Trost konnt' ich vernehmen. Meine Angst stieg auf's höchste, denn wie konnt' ich mir schmeicheln, daß man mir auch den kleinsten Zeitraum noch verstatten würde? Noch eine Minute hatt' ich zu leben. Ich ging abermals an's Fenster, und da ich nichts hörte, was mir Rettung versprach, so macht' ich mich auf mein Ende gefaßt. Der, welcher außen harrte, fing nun an, die Thür der Kammer aufzuschließen. Ich hatte das Gesicht nach dem Fenster gekehrt. Man kam herein, und wie ich mich umsah, stand jener, an dem die Reihe war, der Mörder mit dem Pflaster, mit aufgehobnem Beil nur einige Schritte noch von mir. Zaudre nicht länger, rief er mir zu, oder die andern kommen, und dann bleibt Dir keine Wahl mehr übrig. Nun so sei's denn, sagt' ich, und war im Begrif den Dolch zu nehmen, als plözlich ein Lärm entstand. Geschwind! oder — — — schrie er; noch nie hab' ich mir helfen lassen. In dem Augenblik ergrif ich den Dolch und stieß ihn dem Mörder in's Herz.

Berichtigungen.

Seite 2 Zeile 26 statt: dem lies: den
— 23 — 11 st. einigen l. einige
— 29 — 20 st. ihr l. ihm
— 33 — 1 st. den l. dem
— 75 — 4 st. Professoren l. Den Professoren
In eben der Zeile statt: Lehrer l. den Lehrern
— 105 — 15 beliebe man das: er wegzulöschen und
— — — 17 hinter: zerfleischt: werden zu sezzen.
— 112 — 13 st. unter uns l. uns gegenüber
— 158 — 4 st. Erstern l. Ersterm
— 160 — 21 st. einigem l. innigem
— 169 — 5 st. eine l. ein
— 185 — 3 st. geschähen l. geschähe
— 195 — 8 beliebe man vor: von welchem zu sezzen: als das war,
— 217 — 4 st. Verwirrung l. Verirrung
— 272 — 2 st. Alter l. alten

7